Nr. 213 — Halle a. S., Sonntag den 11. September 1910 — 21. Jahrg.

Erscheint täglich nachmitt. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1,80 Mk. Probenummer frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1,65 Mk. exkl. Bestellgeld.
„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pfg.
Telephon Nr. 1047.
Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. — Redaktion: Harz 42/43.

Insertionsgebühr beträgt für die 6 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennig, für auswärtige Anzeigen 25 Pfennig. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.
Inserate für die tägliche Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.
Eingetragen in die Postzeitungsliste.

Die Parasitenklasse.

Die unaufhörliche rasche Umwälzung des Kapitalismus bewirkt eine stetige Umgestaltung der Gesellschaft und ihrer Bevölkerungsgruppen. Alte Klassen gehen zugrunde und neue Klassen mit neuen Funktionen und daher mit neuen Eigenschaften, Interessen und Trieben treten an ihre Stelle. Die Grundtatsache dieser Entwicklung ist die Konzentration des Kapitals. Das Kapital, früher über eine zahlreiche Kapitalistenklasse verteilt, zieht sich immer mehr zusammen in die Hände einer kleinen Anzahl Kapitalmagnaten, die zu unbeschränkten Gebietern über die ganze Produktion, über das ganze gesellschaftliche Leben werden.

Will das nun besagen, daß alle anderen Menschen zu besitzlosen Proletariern werden, wie eine einfältige Textauslegung bisweilen in die Marxschen Ausführungen hineinlesen will? Durchaus nicht. Allerdings nimmt die Zahl der Lohnarbeiter im Verhältnis zu den anderen Klassen zu; auch muß die wachsende Zahl der Beamten und der Intelligenz berücksichtigt werden. Dann bleibt aber noch eine Schicht der Bevölkerung übrig, die mit Proletariern nichts gemein hat, die sich am nächsten an die Kapitalmagnaten anlehnt, die sich aus der alten untergehenden Bourgeoisie bildet und am besten als die neue Bourgeoisie bezeichnet wird.

Den ältesten Typus dieser Klasse bilden die Rentiers, die ihr Geld in Effekten anlegen, und von den festen Zinsen leben. Wer mit diesem sicheren aber niedrigen Zins nicht zufrieden war, konnte sein Geld in einer industriellen Unternehmung anlegen, wozu die Entwicklung der Aktiengesellschaft Gelegenheit bot. Um die zu den Großbetrieben nötigen großen Kapitalien zu bilden, legen mehrere Kapitalisten dazu ihre Kapitalien zusammen und teilen den Gewinn nach Maßstab ihrer Anteile. Das ganze Kapital wird dazu in Aktien geteilt, von denen jeder eine Angahl erwirbt, und der Gewinn fällt als Dividende auf die Aktie. Eine solche Aktie ist unpersönlich; sie kann verkauft werden und dann hat der neue Inhaber das Recht auf den auf seine Aktie fallenden Gewinn. Da jeder Geldbesitzer sein Geld auch immer gegen den jeweiligen Zinsfuß verleihen kann, wird er für eine Aktie soviel zahlen wollen und zahlen müssen, daß er für die Kaufsumme nahezu denselben Zins bekommt. Ist die Dividende also bedeutend höher als der Zinsfuß, so wird der Kurs der Aktie bedeutend über den Nennwert steigen und der erste Besitzer, der Gründer, wird aus ihrem Verkauf einen bedeutenden Gewinn ziehen.

Sind die Aktien einmal an der Börse verhandelbar, zu einem Kurswert, der mit der Dividende steigt und fällt, so sind sie zu ähnlichen zinstragenden Papieren geworden wie alle Effekten. Der Kapitalbesitzer, der sein Kapital in Aktien verschiedener Unternehmungen anlegt, ist kaum mehr ein Besitzer von Produktivmitteln zu nennen; sein Besitz ist einfach Anweisung auf einen Teil der allgemeinen Mehrwertmasse. Aus der Leitung der Produktion ist er ausgeschaltet; und seine einzige gesellschaftliche Funktion beschränkt sich auf die „nützliche" Tätigkeit des Dividenden-Einstreichens.

Das wird noch mehr der Fall, als auch das Geschäft der Gründung neuer Unternehmungen immer mehr den Einzelkapitalisten entzogen wird und den Banken zufällt, die die dazu nötigen großen Kapitalmassen sammeln. Die Banken geben dabei für soviel Geld an Aktien aus, das sie dem kaufenden Kapitalistenpublikum abnehmen, und worüber sich der Gewinn verteilen muß, daß die Aktien nicht mehr als den üblichen Zins einbringen; den Unterschied zwischen diesem Kapital und der wirklich in die Unternehmung gesteckten Summe steckt die Bank als Gründergewinn in die Tasche. Damit bleibt den privaten Kapitalisten nur als einzige Betätigung: Aktien kaufen und damit ihr Geld zu verzinsen.

So hat das Wesen der Kapitalistenklasse, der Bourgeoisie, eine gründliche Umwälzung erfahren. Die alte Bourgeoisie bildete das Unternehmertum, das selbständig an der Produktion teilnahm, also eine bedeutende Funktion in der Gesellschaft ausübte. Die neue Bourgeoisie besteht aus Rentiers und ist zur reinen Parasitenrolle herabgedrückt, ohne irgendwelche Funktion in der Produktion zu erfüllen. Die alte Bourgeoisie war eine herrschende Klasse, die die Staatsmacht in ihren Dienst stellte. Zur herrschenden Klasse können aber jetzt nur diejenigen gerechnet werden, die tatsächlich das Wirtschaftsleben beherrschen und daher auch über den Staat gebieten: die Trustherren, die Bankmagnaten, Finanzkönige und Syndikatsgewaltigen. Die neue Bourgeoisie ist nicht mehr eine herrschende, sondern bloß eine besitzende und ausbeutende Klasse.

Das soll nicht besagen, daß sie sich mit dem stillen, einfachen Leben des Rentenbezieehers begnügt. Der alte Kampf innerhalb der Bourgeoisie um die Verteilung des Mehrwerts hat nicht aufgehört; er tobt noch immer mit Heftigkeit, aber er wird in neue Formen geführt. Nicht die Konkurrenz der Unternehmungen, die die Technik vorwärts trieb, sondern die gesellschaftlich zweck- und nutzlose Spekulation an der Fondsbörse ist sein Organ. Mit dem Wechsel von Geschäftsgang und Konjunktur steigen und fallen die Kurse. Der Aktienbesitzer sucht sich durch Ausnutzung dieser Schwankungen Extragewinn zu verschaffen, wofür natürlich ein anderer einen Extraverlust erleidet, das schließliche Resultat ist ähnlich wie in der alten Konkurrenz, eine Konzentration, da das Bankkapital dabei massenweise die kleinen Spekulanten ausplündert.

Mit der Rolle in der Gesellschaft und mit der Methode in dem Kampf um Reichtum hat sich auch die Natur und die Geistesverfassung der Bourgeoisie umgewandelt. Der Geist der alten und der neuen Bourgeoisie unterscheidet sich, wie der Geist des Fabrikanten sich von dem Geiste des Börsenjobbers unterscheidet. Das äußert sich auch in ihrem politischen Auftreten.

Es wird in der letzten Zeit wieder viel geredet über ein Zusammengehen von Arbeitern und Bürgertum, von einem gemeinsamen Vorgehen von Liberalismus und Sozialdemokratie gegen Agrarier und Monopolisten. Soweit dieses Bürgertum aus der alten Bourgeoisie, aus den Unternehmern der Klein- und Fertigindustrie besteht, die zu den Monopolisten der Rohstoffsyndikate im Gegensatz stehen, gilt dafür alles, was wir aus der historischen Rolle dieser Klasse schon wissen. Ein neues Element bringt die neue Bourgeoisie hinein. Wie steht sie mit ihren Interessen und Empfindungen zu den regierenden Klassen und zu dem Proletariat? Kann sie mit uns zusammen die Staatsmacht erobern?

Die neue Bourgeoisie hat eine Empfindung mit dem Proletariat gemein. Da sie auf ein relativ festes Einkommen angewiesen ist, fühlt sie sich, ähnlich wie auch die Beamten, durch eine Steigerung der Lebensmittelpreise geschädigt. Als Rentiers fühlen sie ein Konsumenteninteresse, daher toben sie gegen die Fleischteuerung, gegen die Agrarier, gegen alle neuen Steuern, und machen der Regierung eine lärmende Opposition. Aber diese Opposition ist kein Deut wert; sie ist leeres Geschrei. Ihre politische Leidenschaft ist die Leidenschaft des Börsenspekulanten, der von einer Stimmung in die andere schlägt, auf jeden Schwindel hineinfällt und immer auf die Schwindler schimpft, in der Politik genau so wie im Geschäft.

Zu dem Proletariat steht diese neue Bourgeoisie im schroffsten Gegensatz; sie lebt von dem Mehrwert, der aus den Arbeitern herausgeschunden wird; sie hat ein Hauptinteresse an der Ausbeutung. Aber auch aus anderem Grunde ist sie zu einer wirklichen Opposition unfähig. Die alte Bourgeoisie konnte um die Macht kämpfen, denn sie hatte ein Ziel, den Staat in den Dienst der kapitalistischen Interessen zu stellen, was gegen den Absolutismus immerhin einen Fortschritt bedeutete. Aber die neue Bourgeoisie hat ein solches Ziel nicht; als funktionslose Parasitenklasse würde sie mit der Macht nichts anfangen können. Sie ist nur der Schwanz der großkapitalistischen Beherrscher des Staates, die die Millionenprofite machen müssen, von denen die Brocken für sie abfallen. Im Grunde geht ihr Interesse mit dem Interesse dieser großen Haifische zusammen, wenn auch diese sie bisweilen fressen. Denn wenn nicht die Riesengeschäfte gut gehen und der Staat seine Steuern bekommt, laufen ihre Renten und Dividende Gefahr. Darum ist die neue Bourgeoisie nicht zu einer ernsthaften Opposition gegen Regierung und Großkapital fähig. Die alte Bourgeoisie wandte im Kampfe um den Staat mitunter die Budgetverweigerung an; die neue, die nichts so sehr fürchtet, als das Sinken der Kurse, schwärmt für bedingungslose Budgetbewilligung, und diese Politik beherrscht den ganzen Liberalismus, bis in die Randgebiete der sozialistischen Partei hinein.

Wenn man sie mit diesen Nachkommen vergleicht, bekommt man so etwas wie Respekt für die alte Bourgeoisie, die aus ihrer Funktion in der Gesellschaft eine gewisse Festigkeit und Charakter schöpfte und, wenn nicht mit der Tat, so doch mit dem Munde einen gewissen Idealismus pflegte. Gegen sie konnte das Proletariat eine gesunde Feindschaft hegen; für die neue Bourgeoisie, kraftlos, marklos, charakterlos, haltlos, ideallos, kann es nur Verachtung fühlen. Kraft für das Proletariat als Bundesgenosse kann sie nicht bedeuten. Aber sie bedeutet Schwäche für die herrschende Klasse, für die dieser Kapitalpöbel schließlich die einzige wirkliche Gefolgschaft im Klassenkampf ist.

Säbeldiktatur.

Allmählich drängt sich Deutschland und der Kulturwelt die Erkenntnis auf, daß neben Rußland es Preußen ist, das als Feind aller Kulturbestrebungen anzusehen ist.

Bebel an die zensurierte Berliner Freie Volksbühne.

Die brutale Herrschgewalt des preußischen Staates hat sich in der letzten Zeit wieder in ganz hervorragendem Maße offenbart. Nachdem seine völlige Intaktheit durch die blutige Niederkäbelung der Wahlrechtsdemonstranten erwiesen war, wurde das preußische System forsch befestigt, ausgebaut und rein erhalten.

Den ungeheuerlichen Verurteilungen der Wahlrechtsforderer durch die königlich preußische Justiz, die immer noch nicht abgeschlossen sind, folgen weitere Verurteilungen der sozialdemokratischen Redakteure, die das Niederäbeln und Niederreiten kritisiert hatten. Genosse Albert in Breslau erhielt sechs Monate Gefängnis und hat noch weitere 24 Anklagen.

Das ganze Polizeisystem erfährt aber nicht nur die richterliche Billigung und Sanktionierung, sondern auch die allerhöchste Anerkennung durch die Regierung. Die Säbelhelden werden dekoriert, belobt, ausgezeichnet, befördert! Aus zehn Städten wurde das schon gemeldet, heute berichtet man das gleiche aus Magdeburg. Das ist das treffendste Zeichen für das preußische Herrschaftssystem, aber auch das aufreizendste!

In erwähnten Magdeburg wurde auch der Polizeigaul zu einem Stück der Staatsgewalt proklamiert. Ein Wahlrechtsforderer wurde vom Polizeigaul gedrängt und getreten; er wollte sich aber nicht ohne Notwehr niederreiten lassen, und wehrte sich daher mit ein paar Stockhieben gegen den Gaul. Da er dadurch die „ordnungsmäßige Ausübung der Staatsgewalt gehindert", erhielt er zwei Wochen Gefängnis. Die Berufungsinstanz bestätigte das Urteil. Der preußische Polizeiinstertan hat sich wehrlos niederreiten zu lassen, wenn es befohlen wird.

Aber weiter! Die preußische Polizei wird immer kühner. Da die Souveränität ihrer Gewalt von Regierung und Justiz bestätigt wird, dringt sie in geschlossene Mitgliederversammlungen der sozialdemokratischen Vereine ein und pfeift auf die Bestimmungen des Reichsvereinsgesetzes. In Halle soll diese Praxis befestigt und dann auf ganz Preußen ausgedehnt werden. Dem Polizeigeist widerspricht die Versammlungs- und kümmerliche Redefreiheit überhaupt. Den Führern der belgischen, französischen und englischen Arbeiterparteien, Männern, deren Namen in der ganzen Welt einen guten Klang haben, verbietet ein zbeliebiger preußischer Regierungspräsident, sich auf preußischem Boden öffentlich ihrer Muttersprache zu bedienen. Und der Oberbürgermeister dieser einst „freien Reichs-" jetzt preußischen Provinzstadt Frankfurt a. M. macht die Benutzung einer städtischen Festhalle von der Bedingung abhängig, daß über Seine Majestät Nikolaus, das verstimmte Instrument des russischen Himmels, kein unfreundliches Wort gesagt werden dürfe.

Nachdem das Streikpostenstehen vom Gericht für zulässig erklärt worden ist, entdeckt ein Polizeipräsident, daß durch die Straßenpolizeiordnung das Stehenbleiben auf den Granitbahnen der Bürgersteige verboten ist, und belegt jeden streikenden Arbeiter, der auf der Granitbahn des Bürgersteigs vor einer bestreikten Fabrik stehen bleibt, mit 30 Mark Geldstrafe.

Dem preußischen Polizeigeist ist jede freie Regung verhaßt, erfolge sie auf wirtschaftlichem, politischem, sozialem oder rein geistigem und künstlerischem Gebiete. In Berlin geht die Polizei gegen die freien Volksbühnen vor und stellt deren geschlossene Aufführungen, zu denen nur Mitglieder Zutritt haben, unter Polizeizensur. In einer überaus eindrucksvollen überfüllten Protestversammlung ist es dem Polizeipräsidenten v. Jagow freilich auch aus bürgerlichem Munde, vom alten Fortschrittsabgeordneten Traeger, vielleicht nicht ohne Uebertreibung, gesagt worden, daß alle (?) Intellektuellen gegen ihn stehen und für die Freiheit der Volksbühne eintreten. Für Kultur, gegen Polizei heiße die Losung! Aber je erbitterter, je einhelliger sich die Bevölkerung gegen den borussischen Fremdherrscher ausspricht, desto sicherer winken auch ihm Ordensauszeichnung und Beförderung.

In derselben Versammlung hat auch der freisinnige Herr Traeger das wertvolle Geständnis abgelegt, daß durch das neue Reichsvereinsgesetz so gut wie gar keine Erleichterung der preußischen Polizeipraxis erreicht worden ist. Und ebendort hat der Vizepräsident des österreichischen Reichsrats, Genosse Pernerstorfer, in einer meisterhaften Rede, die minutenlange Beifallsstürme entfesselte, es ausgesprochen, daß das österreichische Volk eine gleiche Polizeipraxis als Demütigung empfinden und sich nun und nimmer gefallen lassen würde. Er hat in seiner Rede, in der er den Zerfall des berüchtigten österreichischen Polizeistaats und den Aufstieg seiner Völker zu jener republikanischer Freiheit" schilderte, zugleich auch bewiesen, wie recht Genosse Bebel hatte, der an den Versammlungsleiter schrieb: Die Freie Volksbühne könne nicht eher auf wirkliche Freiheit rechnen, „als bis mit der preußischen Theaterzensur auch noch etliche andere Dinge in den Orkus fliegen."

Wilhelm II. hat eben noch verkündet, daß seine Regierung von Gottes Gnaden ist und ohne Rücksicht auf Volksmeinungen weitergeführt wird. Demokratischen Ausbau von Volksrechten gibt es also nicht, so daß an eine Beseitigung dieses preußischen Systems zunächst nicht zu denken ist.

Erst muß die Arbeiterklasse das gleiche Wahlrecht erobert haben, ehe sie das Preußensystem beseitigen kann. Die Stärkung der Reihen der Sozialdemokratie ist die einzige Gegenwehr des Volkes!

Politische Uebersicht.

Halle a. S., 10. September 1910.

Zur Stichwahltaktik.

Ueber die Stichwahltaktik der Sozialdemokratie bei den nächsten Reichstagswahlen äußert sich der Vorwärts in einem Leitartikel, in dem er u. a. ausführt:

Die Sozialdemokratie kann sich bei Wahlen stets nur von dem Bestreben leiten lassen, in jedem Wahlkreise Kandidaten aufzustellen, um den Kreis entweder sofort zu erobern oder für künftige Eroberungen vorzubereiten. Kommen wir nicht in die Stichwahl, dann haben wir zu entscheiden, welchem der Stichwahlkandidaten wir als

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100911-17/fragment/page=0001

dem kleineren Uebel unsere Stimme geben wollen. Das wird, wie jetzt die Verhältnisse liegen, voraussichtlich in den meisten Fällen ein Liberaler sein.

Natürlich erwartet der Vorwärts auch dafür Gegendienste. Darüber schreibt er:

Zunächst haben wir an die Liberalen die Forderung zu stellen, daß sie für den Fall, daß sie überhaupt auf sozialdemokratische Stichwahlhilfe rechnen, dann auch ihre Wähler soweit erziehen, daß sie ihrerseits einen Sozialdemokraten in der Stichwahl gegen einen Konservativen oder Zentrumsmann unterstützen. Sind sie nicht dazu zu bringen, so beweist das, daß die Liberalen überhaupt keine zuverlässigen Bundesgenossen für die Sozialdemokratie sind.

Dazu bemerkt nun das Organ des Bundes der Landwirte, die Deutsche Tageszeitung:

Vom sozialdemokratischen Standpunkte aus kann dieser Forderung das Zugeständnis der Berechtigung nicht versagt werden. Wer von der Sozialdemokratie unterstützt werden will, der muß gleiches mit gleichem vergelten.

Dieses Zugeständnis des Bündlerblattes ist beachtlich. Es wird den Liberalen überall dort vorgehalten werden, wo sie in der Stichwahl zwischen rechts und links zu entscheiden haben.

Keine Fleischnot im Ministerhotel!

Im preußischen Landwirtschaftsministerium steht man, wie der Berl. Lokalanzeiger zu berichten weiß, der Bewegung gegen die Fleischnot skeptisch gegenüber. Der Berichterstatter dieses Blattes hat im Hause des Herrn v. Storlemer-Lieser nämlich folgende originelle Auskunft erhalten:

Die Regierung verfolgt die Vorgänge auf dem Fleischmarkt nach wie vor auf das eingehendste. Sie ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß man im gegenwärtigen Augenblick von einem Viehmangel nicht sprechen könne. Auch die von vielen Seiten behauptete (!) Fleischteuerung sei eine ganz minimale, wie aus den Statistiken im Vergleich mit den entsprechenden Monaten des Vorjahres deutlich hervorgehe. Die Steigerung erkläre sich aus der ganzen wirtschaftlichen Konjunktur, sie mache sich auf andern Märkten, z. B. dem Kohlen-, Eisen- und Zinkhandel, gleichfalls bemerkbar. Die ganze Wirtschaftshaltung und mit ihr die Löhne der Arbeiter haben eine Steigerung erfahren, und so sei es erklärlich, daß die allgemeine Teuerung sich auch auf den Fleischmarkt erstrecke.

Aus dieser amtlichen Auskunft geht mit beruhigender Deutlichkeit hervor, daß die Geheimräte des preußischen Landwirtschaftsministeriums „Gott sei Dank" noch über keinen Fleischmangel zu klagen haben. Das Fleisch ist ja auch nur deshalb so teuer, weil die Löhne so hoch sind. Die naiven nationalökonomisch ungebildeten Arbeiter meinen, wenn alles teurer wird, müßten auch die Löhne erhöht werden. Im preußischen Landwirtschaftsministerium versteht man's besser: Die Löhne sind zu hoch, darum ist alles so teuer.

Also geschwind die Löhne herunter, indes alle Preise und alle Steuern munter steigen! Die Herren Geheimräte belieben zu scherzen! Das preußische Volk freut sich unterthänigst, daß man im Landwirtschaftsministerium so guter Laune ist!

*

Inzwischen haben wieder eine Anzahl Stadtvertretungen, darunter die von Berlin, die Oeffnung der Grenzen verlangt. Daß im Auslande billiges und gesundes Fleisch zu haben ist, beweist folgende Meldung:

Unter einem Ueberschuß an Vieh leidet Schweden. Ein Stockholmer Blatt hat jüngst nachgewiesen, daß der Ueberschuß an Vieh in Schweden immer größer werde und daß deshalb das Fleisch dort nur zu einem Preise abgesetzt werden könne, der nicht entfernt die Produktionskosten decke. Die Fleischpreise sind infolgedessen auch überaus niedrig. Die schwedische Regierung soll sich mit dem Gedanken tragen, eine Möglichkeit für die Ausfuhr von Vieh nach Deutschland noch herbeizuführen, ehe die deutsch-schwedischen Handelsvertragsverhandlungen zum Abschluß gediehen sind. — Leider ist nicht anzunehmen, daß die Reichsregierung zu einem solchen Abkommen bereit sein wird.

Deutsches Reich.

— **Nichts für die Opfer der brutalen Steuergesetzgebung.** Vor kurzem hatten sich die hungernden Opfer des blauschwarzen Steuerblocks, die Habelschwerdter Zündwarenarbeiter, mit einer Petition an das Reichsamt des Innern gewandt, in welcher sie unter Darlegung der tieftraurigen Verhältnisse seit Bestehen der Zündholzsteuer um eine Unterstützung baten, ähnlich wie sie die Tabakarbeiter erhalten haben.

Jetzt ist den, wie es in der Petition heißt, an Unterernährung leidenden Zündholzarbeitern in Habelschwerdt vom Reichsamt des Innern die Antwort zugangenen. In lakonischer Kürze heißt es, daß keine Mittel zur Verfügung stehen, eine Unterstützung aus Reichsmitteln zu gewähren.

-- **Preußische Steuerreform.** Die in Aussicht stehende Vorlage zur Reform der Einkommen- und Ergänzungssteuer ist im Finanzministerium bereits ausgearbeitet. Doch ist noch zweifelhaft, ob sie dem Landtag bereits in der bevorstehenden Wintersaison zugehen wird. Nach den früheren Beschlüssen des Landtags ist eine Verschiebung bis zum Jahre 1912 nicht ausgeschlossen. Die Vorlage wird, abgesehen von der Hineinarbeitung der mit Rücksicht auf die Erhöhung der Beamtengehälter eingeführten Zuschläge in den Einkommensteuertarif, die Einführung der Deklarationspflicht für die Ergänzungssteuer (Vermögenssteuer) enthalten, von der man eine nicht unwesentliche Erhöhung der Erträge erwartet. Außerdem ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Steuerveranlagung aus den Händen der Landräte in die besonderer Beamten übertragen wird. Den Bedenken gegenüber, die gerade gegen die letzte Maßregel erhoben worden sind, wird darauf hingewiesen, daß die meisten Landräte selbst die Steuerveranlagungsgeschäfte nicht zu behalten wünschen, sondern von ihrer Befreiung von diesen Geschäften eine wesentlich angenehmere Gestaltung ihrer Stellung erwarten. Ob das die Junker erlauben werden, bleibt abzuwarten.

— **Die Spionageseuche.** Die auf Borkum wegen Verdachts der Spionage verhafteten beiden Engländer sind jetzt nach Leipzig transportiert worden, um dort vor das Reichsgericht gestellt zu werden. — In Wilhelmshaven wurde ein Photograph verhaftet. Er hat angeblich geheime Pläne von Befestigungen an eine fremde Macht zu verkaufen gesucht.

Der Militarismus ist ohne Spionageseuche nicht denkbar. Auch die deutsche Regierung läßt im Auslande spionieren.

— **Abschwächung.** Es ist jetzt Mode, Kaiser-, König- und Prinzenreden hinterher abzuschwächen. Auch der Bayernprinz Ludwig läßt erklären, daß seine Rede nichts weiter gewesen sei als sein Glaubensbekenntnis als katholischer Christ. Im Defektorium habe der Prinz auf eine Ansprache des Passauer Bischofs v. Ow in kurzen Worten die katholische Religion als „erste der Christenheit" gepriesen. Diese Worte seien leider für bestimmte politische Zwecke ausgenützt und ihnen andere Tendenzen untergelegt worden.

Tatsache bleibt also, daß sich Ludwig ebenfalls als auserwähltes Instrument des Himmels ansieht und daß Zentrum in Bayern Trumpf bleibt.

— **Wir hoffen!** Die Kreuzzeitung schnarrt das preußische Ministerium in dieser Weise an:

Nach Zeitungsmeldungen soll die Vorlage eines Gesetzentwurfs, betreffend die Zulassung der fakultativen „Feuerbestattung" (Leichenverbrennung) in Preußen beabsichtigt sein. Wir hoffen, daß sich diese Nachricht nicht bewahrheitet, da neue Momente, die einen Wechsel der von den Regierungen Preußens (und Bayerns) in dieser Frage seither eingenommenen Stellung rechtfertigen würden, nicht hervorgetreten sind.

In diesem: „Wir hoffen!" kommt der ganze Grad junkerlicher Ueberhebung kraß zum Ausdruck. „Wir hoffen" und der Minister v. Dallwitz weiß, wie er sich zu verhalten hat, wenn er es mit der Junkerklasse nicht verderben will.

— **Keine „Gotteslästerung".** Das Verfahren wegen Gotteslästerung, das gegen Professor Gurlitt in Berlin von der Dresdner Staatsanwaltschaft eingeleitet worden war, ist eingestellt worden. Man fürchtete die Blamage.

Frankreich.

Koloniale Heldentaten.

Einen Begriff von der Art, mit der man in den Kolonien europäische „Kultur" verbreitet, gibt uns folgender unerhörte Vorgang, der sich nach dem Pariser Journal in Tunis abgespielt hat: Zwei Gefangene, die mit der Ausführung öffentlicher Arbeiten beschäftigt waren, sind geflüchtet. Eine Abteilung Schützen wurde zur Verfolgung der Flüchtigen abgeschickt, die bald so erschöpft waren, daß sie von ihren Verfolgern eingeholt wurden. Sie wurden unter Bedingungen getötet, die große Entrüstung unter der Bevölkerung hervorgerufen haben. **Einer der Sträflinge konnte nicht mehr laufen und legte sich zu Boden, worauf er von den Verfolgern durch einen Schuß in den Rücken getötet wurde. Auch der andere Gefangene wurde durch einen Schuß in den Rücken getötet.**

Rußland.

Der Zarenknecht Stolypin

wütet wie unsinnig gegen jede Einrichtung, die Rußland im Auslande auch nur den Anschein eines Kulturstaates geben könnte. Seine neueste, für das ganze System bezeichnende Regierungshandlung ist die von ihm verfügte Schließung aller städtischen Gesellschaften zur Förderung der Wohlfahrt in den Städten des Reiches. Diese Gesellschaften haben keinerlei politische Ziele verfolgt. Diese Maßregel erregt im ganzen Lande großes Aufsehen, was aber natürlich einen Massenhenker wie Stolypin wenig kümmert. — Daß Hungertyphus, Pest und Cholera in Rußland ständige Gäste sind und Hunderttausende des Volkes diesen Geißeln erliegen, ist unter einer solchen dumm-brutalen Regierung nur zu erklärlich!

Wie verkommen und korrumpiert besonders das russische Beamtentum ist, das beweisen die täglich aufgedeckten Unterschlagungen, Betrügereien usw. Erst jetzt hat die Revision des Senators Dedjulin in Kiew festgestellt, daß die dortigen Intendanten im Verlauf der letzten fünf Jahre außer Geschenken und Erpressungen allein 2 Millionen Rubel Bestechungsgelder erhalten haben! — In dieser Beziehung hat also das System Stolypins geradezu glänzende Erfolge aufzuweisen! —

Spanien.

Der Finanzdalles.

Madrid, 9. September. Der Finanzminister bestätigt, daß nach Wiedereröffnung der Cortes Spanien eine Anleihe von 1500 Millionen Pesetas machen wird. Hiervon werden 800 Millionen Pesetas für die Vornahme von öffentlichen Bauten, Kanälen, Wegen, Eisenbahnen und Häfen benutzt werden. Die auswärtige Schuld soll innerhalb 50 Jahren abgetragen werden. Zu diesem Zwecke werden jährlich 6 800 000 Pesetas verwendet.

Amerika.

Die Drohung mit der Annexion.

Uncle Sam hat wieder Annexionsgelüste bekommen. Er möchte gern die Republik Panama, eine amerikanische Schöpfung, in die Tasche stecken, damit sich ihm bei der beabsichtigten Befestigung des Panamakanals keine Schwierigkeiten in den Weg stellen. Kann er es nicht auf einmal ganz bekommen, so ist ihm doch an der Erweiterung seiner Souveränitätsrechte in der Kanalzone viel gelegen. — Die bevorstehenden Präsidentschaftswahlen in Panama erscheinen nun der Regierung der Vereinigten Staaten als geeigneter Zeitpunkt zur Durchsetzung ihrer Pläne. Die liberale Mehrheit hat Belisano Porras, Dominio Diaz und Roman Valdez aufgestellt. Alle drei gelten jedoch als Gegner der Nordamerikaner. Der Geschäftsträger der Union ist daher bei der provisorischen Regierung vorstellig geworden und hat erklärt, daß Nordamerika unbedingt zum bewaffneten Eingreifen in die inneren Verhältnisse der Republik gezwungen würde, falls die Abgeordneten auf ihrer antiamerikanischen Politik verharren. Von den drei Vizepräsidenten soll der, der die größte Stimmenzahl auf sich vereinigt, als Präsident der Republik amtieren. Nordamerika begünstigt die Wahl des konservativen Samuel Levis.

Ob man es vorerst nur bei der Drohung bewenden läßt, oder zur Tat schreitet, wird die Entwicklung der Dinge ergeben.

Aus der Partei.

Erfreuliches aus dem Süden.

Die Vorgänge in der Partei in Nürnberg sind außerordentlich interessant und bedeutungsvoll. Als der Genosse Ad. Braun die Redaktion der Fränkischen Tagespost niederlegte und der extreme Reformist Kurt Eisner an seine Stelle trat, setzte eine ganz planmäßige und überaus lebhafte revisionistische Beeinflussung der Parteigenossen ein. Eisners Freund Maurenbrecher wurde als „wissenschaftlicher" Lehrer herangeholt und alles unternommen, was die bisherige radikale Tradition auszuwischen geeignet erschien. 1908 war es die Tagespost, die die Angriffe auf die bisherige wissenschaftliche Bildungsarbeit der Partei zentralisierte und der gesamten revisionistischen Parteipresse willkommene Artikel zur Verteidigung der Budgetbewilligerer lieferte. So stark war die verblüffende Wirkung der „blendenden Beweisführung" Eisners, daß er und sein Kollege Dr. Weill als Vertreter der Nürnberger Genossen auf den Parteitag entsandt wurden. Das war 1908!

Aber die Dinge haben sich gewandelt! Maurenbrechers Wissenschaft hat trotz ohrenbetäubender Propaganda bei den Proletariern ausgespielt (er „wirkt" jetzt als freireligiöser Pastor) und Eisner ist samt seinen Plänen verschwunden. Es war nichts mit seiner Rolle als „Volkserzieher" — wie er eine Wochenbeilage nannte, die die Massen vom klaren Denken abziehen sollte. Trotzdem der Revisionismus auch bei der neuen Redaktion der alte geblieben, machen die Proletarier nicht mehr mit, wie schon die letzte Parteiversammlung und das Mißtrauensvotum für die Redaktion bewies.

Am Donnerstag ist es in einer Parteiversammlung erneut zu großen Auseinandersetzungen über die Budgetfrage gekommen, die ganz klar den neuen und erfreulichen Stand der Dinge erkennen lassen. Diese Verhandlungen legten aber auch

Theater und Proletariat.

Das Stadttheater hat nach einer Pause von vier Monaten mit der Aufführung von Goethes Torquato Tasso die Spielzeit 1910-11 eröffnet. An sich ein Ereignis, das die Arbeiterschaft leider heute noch wenig berührt, gibt es uns doch Anlaß, unsere grundsätzliche Stellung zum Theater der Gegenwart wieder einmal darzulegen und die trennenden Momente zwischen der bürgerlichen und der sozialistischen Auffassung über Aufgabe, Zweck, Wert und sozialer Bedeutung des Theaters zu beleuchten.

Das Theater der Neuzeit hat sich weit entfernt von den hohen Aufgaben, die ihm die erleuchtesten Geister aller Zeiten zuwiesen, und zu der „moralischen Anstalt", Erziehungsinstitut des ganzen Volkes, was die Schaubühne sein sollte, wird sie erst wirklich werden, wenn mit der Verwirklichung des Sozialismus die allgemeinen Menschheitsinteressen an die Stelle der kapitalistischen Klasseninteressen getreten sind.

Freilich, auch die bürgerliche Gesellschaft, die heute das Theater ihren Zwecken und Neigungen dienstbar und ein Werkzeug ihrer Interessen und eine Vergnügungsstätte zugleich daraus gemacht hat, nahm ehemals eine andere Stellung zu ihm ein. Im bürgerlichen Emanzipationskampfe hat auch das Theater als ein Instrument zur Befreiung eine gewisse Rolle gespielt. Bei aller sonstigen brutalen Unterdrückung jeder freiheitlichen Regung ließ der feudale Absolutismus dem Bürgertum doch das billige Vergnügen, sich in seinen Theatern an dem revolutionären Pathos eines Karl Moors oder Wilhelm Tells zu berauschen. Viel weiter hat es ja das Bürgertum in Deutschland in seinem Freiheitskampfe überhaupt nicht gebracht. Man begnügte sich mit den paar politischen „Freiheiten" die „von oben" allergnädigst zugestanden wurden, zumal man dabei wirtschaftlich doch so ziemlich auf seine Rechnung kam. War mit der Entstehung des geschlossenen Raumes der Theaterbesuch von jeher ein Vorrecht der Reichen und Wohlhabenden, so ist das unter der Herrschaft des Kapitalismus um nichts anders geworden. Dem werktätigen Volk sind heute wie ehedem noch die bürgerlichen Kunststempel verschlossen, weil es in seiner Mehrzahl pekuniär vielfach gar nicht in der Lage ist, sich den Luxus eines Theaterbilletts leisten zu können, und die paar Volksvorstellungen sind kaum der Rede wert.

Als ausschließliches Dominium des zahlungsfähigen bürgerlichen Publikums hat denn auch nach und nach das Theater den doppelten Charakter von einer Belustigungsstätte und kapitalistischem Profitunternehmen angenommen. Zwei Tendenzen wirkten hier zusammen: Mit der zunehmenden Wohlhabenheit, die die kapitalistische Entwicklung dem Bürgertum brachte, verlor es an Idealismus, den es vorher schon nicht im Ueberfluß besaß. Satt und träge geworden, verspüren die biederen Bourgeois wenig Lust, sich im Theater mit sozialen, philosophischen oder psychologischen Problemen abzuquälen. Nicht als Genuß und Mittel der menschlichen Wesensbeziehungen wird heute die Kunst aufgefaßt, sondern lediglich als leichte Kost zur Anreizung und Unterhaltung. Anregung zum Denken, ästhetischen Genuß und Befriedigung sucht das bürgerliche Publikum im Theater nicht mehr; es dient ihm nur noch zur Unterhaltung und Zerstreuung. Da sich das Theater zu einem rein kapitalistischen Unternehmen entwickelt hat, das möglichst hohen Gewinn abwerfen soll, so muß natürlich der Theaterunternehmer das allgemeine Interesse und Empfinden, den Geschmack der Klasse berücksichtigen, auf deren Publikum er angewiesen ist. Auf der einen Seite das Theater als Profitunternehmen, auf der anderen, in der Auffassung des bürgerlichen Publikums, als eine Stätte des Amüsements: da haben wir die Ursachen des materiellen und geistigen Theaterelends unserer Zeit.

Haben diese unerfreulichen Erscheinungen ihre tiefere Ursache in den gesamten kapitalistischen Verhältnissen, so werden sie sich, wie schon eingangs gesagt wurde, auch erst mit diesen beseitigen lassen. — Gewiß könnte heute schon manches gebessert werden. Die Theater müßten, wie wir stets gefordert haben, in städtische Regie übernommen und mehr nach künstlerischen Grundsätzen geleitet werden. Vorbedingung hierbei wäre, den Unbemittelten die Möglichkeit öfteren Theaterbesuchs zu geben, und dabei bei der Wahl der aufzuführenden Werke dem Fühlen und Denken der Arbeiterschaft mehr Rechnung getragen würde. Das werden indessen solange fromme Wünsche bleiben, wie dem Klassenstaat das Theater zugleich auch als ein Werkzeug zur Verkleisterung der klaffenden Klassengegensätze dient! Die Arbeiterklasse wird sich wohl oder übel auch hier aus eigener Kraft das schaffen müssen, was ihrem Empfinden und ihren Anschauungen entspricht.

Die ersten bescheidenen Anfänge sind gegeben in den Freien Volksbühnen, wie sie sich die Berliner und Wiener Arbeiter geschaffen haben. Aber freilich, auch sie sind nur ein kleiner Notbehelf, und die Verhältnisse und Bedingungen liegen nicht überall so günstig wie in Berlin, daß gleiche Gründungen in allen größeren Städten möglich wären.

So wird eben noch auf lange Zeit hinaus der größte Teil des Volkes den Genuß eines guten Bühnenwerkes entbehren und sich auf die bessere Zukunft vertrösten müssen, die das Proletariat in seinem Schoße birgt. Die aber will erkämpft sein!

Die ganze bürgerliche Auffassung über das Theater, die unwürdige Rolle, die ihm heute zugeteilt ist, das sind Zeichen des Verfalls einer wirtschaftlich und intellektuell niedergehenden Klasse. Hinter ihr steht das siegreich vordringende und aufsteigende Proletariat. Mit seinem Siege erst wird auch der Kunst, wird Künstler- wie Menschentum erst die volle Möglichkeit geschaffen, sich ungehindert und frei zu reichster Blüte und höchster Vollendung zu entfalten! Im wahrsten Sinne des Wortes zur klassischen Bildungsstätte erhoben, an der das ganze Volk teil hat, ist das Theater dann wirklich und tatsächlich der Ort, wo um „der Menschheit große Gegenstände" gestritten wird! —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191009 11-17/fragment/page=0002

bloß, welche Machenschaften getrieben worden sind, um die bayerischen Genossen für die badenser Budgetbewilliger einzufangen. Mit 540 gegen 7 Stimmen wurde eine Brandmarkungsresolution angenommen und überdies sechs Delegierte zum Parteitag gewählt, wobei diejenigen am meisten Stimmen bekamen, die sich am schärfsten gegen die Budgetbewilliger aussprachen. — Am bezeichnendsten für den Umschwung der Dinge sind die Ausführungen des Gausekretärs Walther, an denen die bekannten 66 wenig Freude haben werden.

Die eingebrachte Resolution lautet:

„Der Genosse Maurer-München erklärte als Vertreter des bayerischen Landesvorstandes auf dem Offenburger Parteitag unter anderem: „Wir Bayern sehen, daß ihr Badenser marschiert. Ihr marschiert vielleicht nicht immer in unbedingt klassenbewußtem Paradeschritt. Aber ihr marschiert..... Marschiert fleißig weiter, wir Bayern sind dabei." Mit dieser Erklärung kann sich die heutige Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Nürnberg-Altdorf nicht einverstanden erklären, und sie verurteilt die Budgetzustimmung der badischen sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten gemäß des Beschlusses vom 9. August auf das allerentschiedenste. Die Versammlung bestreitet dem Genossen Maurer das Recht, in diesem Tone im Namen der bayerischen Genossen zu reden.

Ebenso weist die Versammlung den durch eine tendenzlöse und der Wahrheit widersprechende Berichterstattung des Bayerischen Wochenblattes und der Münch. Post ermöglichten Versuch, die gesamte Erlanger Delegation für die Ausschaltung der Gesamtpartei in Landesangelegenheiten festzulegen, entschieden zurück."

Genosse Schneppenhorst begründete klar und scharf die Resolution und wies nach, daß die Münchner Post und das Bayerische Wochenblatt wahrheitswidrig berichtet haben, daß der Erlanger bayerische Parteitag zofusagen den Disziplinbruch der Badenser gebilligt habe. Ich muß schon sagen, es ist ein glatter Schwindel, daß Auer beim Bericht des Landesvorstandes sofort Gelegenheit nahm, auf die Erklärung der 66 beim Nürnberger Parteitage hinzuweisen, und damit auf dem Erlanger Parteitag einmütige Zustimmung fand. Ich frage die anwesenden Mitglieder des Landesvorstandes, ob sie ein derartiges Wort in Erlangen gehört haben. Das ist einfach hinzugelogen worden, damit die Badenser in Magdeburg sagen können: Seht, nicht einmal auf dem bayerischen Parteitage hat sich gegen unsere Haltung ein Einwand erhoben. Eine solche Methode müssen wir schon im Interesse parteipolitischer Wahrhaftigkeit entschieden zurückweisen. Es kann nicht so weiter gehen, daß mit unehrlichen Mitteln gearbeitet wird, um irgend eine Parteirichtung zu konstruieren. Wäre die badische Frage in Erlangen angeschnitten worden, so wäre eine ziemliche Mehrheit gegen die Badenser vorhanden gewesen, deshalb hat man es auch sehr geschickt vermieden, auf die Sache einzugehen. Die von mir gekennzeichnete Art der Berichterstattung hat lediglich den Zweck, die Partei irre zu führen. Nachdem der badische Parteitag stattgefunden hatte, auf dem Maurer den Badensern versprach, mitzumarschieren, hat sich auch in München eine Versammlung mit der Budgetfrage befaßt. Die Münchener Post bringt darüber einen Bericht, in dem folgende Stelle vorkommt: „Genosse Schmitt wies dann auf den badischen Parteitag hin, der mit vier Fünftel Majorität die Haltung der Landtagsfraktion gebilligt hat. Auf dem bayerischen Parteitage hat Genosse Auer die Erklärung der Sechsundsechzig rekapituliert, und keiner der Genossen hatte etwas dagegen." Zum Schluß sagte dann Genosse Schmitt: „Ich ersuche Sie, in diesem Sinne Beschluß zu fassen." Gegen derartige Unterstellungen müssen wir uns mit aller Entschiedenheit verwahren. Wenn das wahr wäre, was die Münchener Post und das Bayerische Wochenblatt sagen, dann hätte unser Berichterstatter vom Erlanger Parteitag Sie direkt angelogen. Deshalb bitte ich, meine Resolution einstimmig anzunehmen, gleichzeitig ersuche ich die anwesenden Mitglieder des Landesvorstandes, sich darüber auszusprechen, was sie zu tun gedenken, um für die Zukunft solche Schiebungen zu verhindern. (Lebh. Beifall.)

Genosse Zwosta verteidigte die Badenser, worauf ihm vom Genossen Süßheim erwidert wurde, daß es unglaublich sei, daß ein Gewerkschaftsführer Disziplinbrüche beschönige. (Zwosta fiel bei der Delegiertenwahl durch, während Süßheim die meisten Stimmen bekam.)

Genosse Hassel macht auf Aeußerungen aufmerksam, die Genosse Noske auf dem sächsischen Parteitag gemacht hat und denen er eine symptomatische Bedeutung beimißt. Noske habe die Meinung vertreten, daß ein sozialdemokratischer Vizepräsident sich an höfischen Empfängen beteiligen könne. Wenn Noske recht behielte, dann wäre die Arbeit von 40 Jahren vergeblich gewesen, und wir könnten wieder von vorne beginnen.

Genosse Walther (Gausekretär) erklärt: **Ich gehöre zu denjenigen, die die Erklärung der 66 mitunterschrieben haben unter dem Eindruck der bewegten und erregten Kämpfe. Heute stehe ich auf einem anderen Standpunkt. Als Mitglied des bayerischen Landesvorstandes war mir Gelegenheit geboten, einen tiefen Einblick in die Landespolitik der Partei zu tun, und gerade das hat in mir den Umschwung bewirkt.** Die Annahme des Münchner Antrags, der die Aufhebung des Nürnberger Beschlusses will, **würde die Auflösung der taktischen Einheit der Partei bedeuten.** Jede Landesorganisation brauchte dann nur das Schwergewicht der Bewegung auf die „Landesangelegenheiten" zu verlegen, um die Gesamtpartei nahezu auszuschalten. **Wenn z. B. die Preußen einen preußischen Landesvorstand errichten, hätte der Parteivorstand** jeden Einfluß auf die preußische Wahlrechtsbewegung verloren. Dadurch würde die der freiheitlichen Entwicklung hinderliche Bundesstaatlerei auch in die Partei eingeführt. Man nützt nur der Partei, wenn man offen sagt, wie man über die Sache denkt.

Gen. Simon (Vors. des Schuhmacherverb.): Manchem der 66 werde heute der Star gestochen sein, nachdem man sieht, **wohin die Reise geht.** Nicht um die Budgetfrage handle es sich jetzt mehr, sondern lediglich um den Disziplinbruch. Die Erklärung der 66 kann nicht als Ankündigung aufgefaßt werden, den Nürnberger Beschluß nicht einzuhalten, sondern nur als Ausdruck eines Standpunktes. Was die Badenser für sich verlangen, **können mit dem gleichen Rechte die gewerkschaftlichen Sonderorganisationen verlangen.** Man sagt, durch die Budgetbewilligung gewinne man „Einfluß", nun, wir haben in Bayern vor zwei Jahren für das Budget gestimmt, aber haben wir dadurch an Einfluß gewonnen? **Nein, unser Einfluß ist geringer geworden!** Die Badenser berufen sich auch darauf, daß der Minister gestürzt worden wäre, wenn sie das Budget abgelehnt hätten. Zum Teufel mit einem bürgerlichen Minister, wenn dadurch die Einheit und Disziplin der Partei zugrunde gehen soll. Den badischen Genossen wird es in ihrem Großblock vielleicht so ergehen, wie den Liberalen im Hottentottenblock. Eines schönen Tages werden sie einen Tritt auf den Allerwertesten bekommen und aus dem Block herausfliegen. Nicht mit den Badensern wollen wir marschieren, sondern mit der Gesamtpartei, die uns so schöne Erfolge gebracht hat.

Durch einen Schlußantrag wurde die Debatte beendigt. Die Resolution Schneppenhorst wurde mit 540 gegen 7 Stimmen angenommen.

Internationale Agitation.

Unser Genosse Dr. Karl Liebknecht tritt gleich nach dem Magdeburger Parteitag auf Einladung der amerikanischen Genossen eine Reise nach Amerika an, um „drüben" eine zweimonatliche Agitationstour zu veranstalten. Genosse Liebknecht wird u. a. Vorträge halten über Unser Programm, über Sozialismus und Arbeiterbewegung und über den Militarismus. — Auch der Führer unserer polnischen Genossen in Galizien, Genosse Daszynski, der bekannte österreichische Reichsratsabgeordnete, begibt sich von Kopenhagen nach Amerika. Dort wird er eine große Agitationstour von 36 Versammlungen, vorwiegend in Pennsylvanien unter den polnischen Bergarbeitern, veranstalten. Diese Tour wird ebenfalls zwei Monate dauern. Die Agitationstour ist vom Verband der polnischen Sozialisten in Amerika veranstaltet.

Sozialdemokratische Gemeinderats-Mehrheit.

Bei der am 8. d. M. erfolgten Wahl der Gemeindevertreter in der neugebildeten Ortschaft Neue Schleuse bei Rathenow **eroberten unsere Genossen sämtliche Mandate der zweiten und** dritten Abteilung. Nur in der ersten Abteilung unterlagen sie der Uebermacht der Gegner. Von den neun Mitgliedern der Gemeindevertretung gehören sechs der Sozialdemokratie an.

Gefährliche internationale Jugend.

Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Essen erschienen Freitag früh zwei Polizeibeamte in der Buchhandlung der Magdeburger Volksstimme, um die in unserem Wiener Parteiverlag erschienene Broschüre, betitelt: Die Jugendbewegung der sozialistischen Internationale, Berichte über den Stand der Jugendbewegung 1907-09, zu beschlagnahmen. Die Beamten mußten sich unverrichteter Sache wieder entfernen, sie fanden kein Exemplar des Berichts vor.

Eine österreichische Parteischule.

Am 24. August schloß in Bodenbach, einem Industriehauptort Deutschböhmens, der erste Kurs nach einmonatiger Dauer. Teilnehmer waren 38, davon 2 weibliche. 21 waren von politischen, 12 von gewerkschaftlichen Organisationen, 1 von einer genossenschaftlichen Organisation entsandt. Vier nahmen auf eigene Kosten teil. 29 waren aus Deutschböhmen. 3 Schüler waren unter 20, 14 20—30, 21 über 30 Jahre alt. Die Lehrer waren Wiener Genossen. Der Unterricht dauerte täglich sechs Stunden. Gegenstände waren: Volkswirtschaft (27 Stunden), wirtschaftspolitisches Seminar (8), Politik (27), politisches Seminar (4), Sozialpolitik (19), Theorie und Praxis der Gewerkschaften (17), gewerkschaftliches Seminar (4), Arbeiterrecht (17), Seminar (12), Statistisches Seminar (12), Politische Organisation (4 Stunden). Außerdem wurden Besichtigungen vorgenommen. Besucht wurden eine Glashütte, mehrere hausindustrielle Betriebe, eine Brauerei und die Arbeiterbäckerei. — Die Erfolge waren zufriedenstellend und lassen die dauernde Weiterführung der Einrichtung erhoffen. Als Schwierigkeit wurde namentlich der Mangel an Lehrbüchern empfunden. Es wird angeregt, gemeinsam mit den reichsdeutschen Bildungsorganisationen die Lücke auszufüllen. Das Schullokal stellten die Bodenbacher Genossen in ihrem Arbeiterheim.

Quittung.

Für Parteizwecke: 1. Distrikt (Stadt) 17.— Mark. Reinwand.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht, Parteinachrichten Paul Hennig, für Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Vermischtes Karl Bock, für Lokales, Provinzielles und Versammlungsberichte Otto Niebuhr, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 18 Seiten.

Verehrliche
Salem Aleikum-Raucher!
Durch Verbilligung der Verpackung, sowie durch beiderseitige Übernahme der Rohtabakmehrkosten durch Fabrikant und Händler wird die
Salem Aleikum-Cigarette
in der alten berühmten Qualität
zu folgenden Preisen weitergeliefert:
Nr. 3½ 4 5 6 8 10
3½ 4 5 6 8 10 Pfg. d. St.
Orient. Tab.- u. Cigarett.-Fabr. YENIDZE Inh. Hugo Zietz, Dresden.

J. LEWIN HALLE A. S.
Zu aussergewöhnlich billigen Preisen:

Bettbezug	kariert, sorgfältig genäht, Deckbett mit 2 Kissen	2.50 M.	Bettzeuge	bewährte Qualität., bunt kariert und gemustert das Meter 65 bis	25 Pf.
Bettbezug	prima Louisiana, Deckbett mit zwei Kissen	3.20 M.	Bettinlett	Köper-Gewebe, rot und rot-rosa gestreift das Meter 2.00 bis	35 Pf.
Handtücher	grau bunt gestreift das ½ Dutzend	1.25 M.	Blaudruck	gute Qualitäten, waschecht das Meter 50 bis	33 Pf.
Handtücher	weiss Gerstenkorn mit roter Kante das ½ Dutzend	1.50 M.	Blusenflanelle	in neuesten Farben u. Dessins das Meter 60 bis	35 Pf.
Hemdentuche	vorzügl. Qualitäten für Leib- u. Bettwäsche Meter 60 bis	20 Pf.	Hemdenbarchente	griffige u. haltbare Qualitäten das Meter 45 bis	30 Pf.
Louisianatuche	batistart. Gewebe f. Leib- und Bettwäsche, das Meter 60 bis	30 Pf.	Hauskleiderstoffe	doppelthr., in neuer Ausmusterung, d. Mtr. 80 bis	35 Pf.

Weisse Tändelschürzen	für Damen, neue Dessins Stück	28 Pf.	Jagdwesten	vorzügliche Qualitäten 4.00 bis	1.50 M.
Wirtschaftsschürzen	neue Muster, waschecht Stück	28 Pf.	Strickjacken	gute Fabrikate 3.00 bis	1.00 M.
Teeschürzen	elegante Verarbeitung, aus waschechten Stoffen Stück	75 Pf.	Herrensocken	Wolle meliert, Paar 1.35 bis 55 Pfg., ½ Wolle Paar	25 Pf.
Tändelschürzen	aus türkischem Satin, mit Spitzen verziert Stück	85 Pf.	Damenstrümpfe	Wolle u. Baumwolle schwarz und meliert Paar 1.75 bis	55 Pf.
Miederschürzen	mit bunter Bordüre, waschecht Stück	95 Pf.	Normalhemden	solide Qualitäten 3.75 bis	95 Pf.
Kleiderschürzen	prima Gingham, mit Tasche Stück	1.20 M.	Normalbeinkleider	solide Fabrikate 3.75 bis	70 Pf.

Gardinen	in neuesten Must., crême u. weiss, bewährte Qualität das Meter 1.75 b.	25 Pf.	Läuferstoffe	prima Qualitäten in vielen Breiten das Meter 3.50 bis	24 Pf.
Gardinen	abgepasst, in prächtigen Mustern das Fenster 35.00 bis	1.45 M.	Linoleum-Läufer	bewährte Qualitäten das Meter	80 Pf.
Tüll-Stores	in modernst. Dessins, crême u. weiss das Stück 12.00 bis	1.50 M.	Vorlagen	in allen Geweben u. aparten Mustern das Stück 12.50 bis	48 Pf.
Garnituren	aus Filz, Tuch u. Plüsch, 2 Schals und 1 Lambrequin das St. 30.00 b.	1.65 M.	Spachtel-Vitragen	pr. Köper, in geschmackvoll. Dessins, Fenst. 9.50 b.	1.15 M.
Teppiche	in allen Arten, nur solide Qualitäten das Stück 100.00 bis	4.50 M.	Spachtel-Borten	in neuesten Dessins, crême und weiss, Mtr. 2.00 bis	15 Pf.
Tischdecken	Fantasie, Plüsch, Tuch etc., gr. Auswahl das St. 35.00 bis	95 Pf.	Wachstuche	hell und dunkel das Meter 1.50 bis	75 Pf.

Diesen Sonntag bis abends 7 Uhr geöffnet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191009 11-17/fragment/page=0003

3 Tage. Jahrmarkt 3 Tage.

Während der 3 Jahrmarktstage bieten wir ganz besondere Einkaufs-Vorteile.

Jahrmarkts-Sonntag bis 7 Uhr abends geöffnet.

Sehensw. Ausstellungen :: in allen Abteilungen ::

Gardinen, Stores, Portieren.

Engl. Tüll-Gardinen neueste Muster — Meter 68 42 **22** Pf.
Engl. Tüll-Gardinen abgepaßt — Fenster 4.50 2.90 **1.75**
Spachtel-Vitragen gebogt und bekurbelt — Fenster 2.75 1.95 **1.35**
Stores Engl. Tüll u. Erbstüll, moderne Entwürfe — 5.25 3.50 **1.45**

Portieren-Garnituren bestehend aus 2 Shawls, 1 Lambrequin, rot, blau, grün, 6.75 4.50 **2.25**

Teppiche mit kaum sichtbaren Webefehlern 28.50 19.75 11.50 **5.90**

Chaiselongues mit feinem Crêpe-Bezug, auf 40 Federn gearbeitet **21.50**

Sofas mit prima Plüsch-Bezug, beste Verarbeitung **55.00**

Reste von Stores und Bettdecken fabelhaft billig.

Gardinen-Reste für 1—4 Fenster fabelhaft billig.

Betten

Bettstellen vorzügliche Qualität von **5.25** an
Kinder-Bettstellen alle Größ., weiß lackiert von **7.50** an
Auflege-Matratzen garant. neue Füllung von **4.50** an
Federbetten 1 Oberbett [illegible] mbett, 1 Unterbett 65.00 35.00, 2 Kopfkissen 22.00 **12.50**

Barchent-Bettuch weiß und bunt **85** Pf.
Bettbezug fertig genäht, mit 2 Kissen **2.50**
Drellhandtücher grau gestreift ½ Dutzend **95** Pf.
Drell-Tischtücher kräftige Qualität **70** Pf.
Hemden-Barchent starkfädige Ware Meter **28** Pf.
Bettzeug waschecht, große Muster-Auswahl, Mtr. **25** Pf.
Rock-Barchent waschecht Meter **35** Pf.

Frauen-Capes aus Marengo-Stoffen 105—120 cm lang 9.50 **5.75**
Damen-Jacketts schwarz, teilweise auf Futter **2.50**
Golf-Jacken weiß und farbig 8.95 **3.45**
Kostümröcke sehr dauerhafte Stoffe 3.95 **2.35**
Kinderkleidchen Hänger-Fasson prima Barchentstoff 1.85 **95** Pf.
Unterröcke Ia. Halbtuch Volant und Tressen besetzt 2.25 **1.65**
Blusen aus gutem Barchent, neueste Dessins 2.75 1.55 **95** Pf.

Kleider-Velours in vielen Mustern Meter 48 **30** Pf.
Hauskleiderstoffe starkfädige Qualität Meter 50 **32** Pf.
Blusen-Flanell schöne Muster Meter **38** Pf.
Kostüm-Stoffe praktische Farben für Straßenkleider Meter **72** Pf.
Halbtuche kräftiges Fabrikat, echte Farben Meter **48** Pf.
Schottische Stoffe doppeltbreit, für Kinder-Kleider Meter **58** Pf.
Reste für Blusen und Kinder-Kleider, 2—4 Meter jeder Rest **95** Pf.

Kleider-Reform-Schürze aus karierten Stoffen, guter Schnitt **98** Pf.

Kinder-Schürzen in verschiedenen Größen u. Ausführungen 1.15 85 **68** Pf.

Haus-Schürze aus diversen Stoffen, gestreift u. kariert 68 **45** Pf.

Jachtklub-Mützen für Herren **85** Pf.
Helgoländer-Mützen **38** Pf.
Filz-Hüte schwarz, für Herren **1.25**
Serviteurs weiß, für Herren **25** Pf.
Kragen weiß, für Herren **25** Pf.

Beinkleider mit Spitze, für Damen **1.10**
Nachtjacken mit Languette **1.10**
Damen-Hemden mit Languette und Spitze **1.20**
Männer-Barchent-Hemden bunt **1.10**
Frauen-Barchent-Hemden bunt . . . . . **98** Pf.
Frauen-Barchent-Beinkleider bunt . . **95** Pf.
Frauen-Barchent-Unterröcke bunt . . **95** Pf.

Garnituren bunt, Serviteur u. Manschetten **58** Pf.
Hosenträger für Herren **38** Pf.
Hosenträger für Knaben **18** Pf.
Kinder-Kragen mit Sattel **18** Pf.
Frauen-Strümpfe grau und braun **30** Pf.

Glühstoff Karton **22** Pf.
Teller tief und flach **3** Pf.
Tassen mit Untertassen, Porzellan **10** Pf.
Kaffeekannen m. Patent **18** Pf.
Zuckerdosen m. Deckel **5** Pf.
Milchtöpfe **5** Pf.
Kuchenteller **9** Pf.
Bratschüssel dekoriert **18** Pf.
Reisschüssel bunt 15 **5** Pf.

Schuhwaren.

Damen-Stiefel kräftig, genagelt **5.90**
Damen-Stiefel kräftiges Boxleder **6.90**
Damen-Stiefel sehr elegant, mit Lackkappe **7.90**
Damen-Stiefel Ia. Fabrikat, neueste Façons 10.50 **9.50**
Herren-Stiefel kräftig, genagelt 5.75 **4.50**
Herren-Stiefel gute Paßform, kräftige Ware 9.75 **7.90**

Rest-Posten: Herren- u. Damen-Stiefel fabelhaft billig.

1 Posten Kinder-Stiefel verschied. Ausführung Größe 18—22 **1.58**
1 Posten Schul-Stiefel kräftig, genagelt 31-35 3.45, 27-30 2.95, 25—26 — **2.45**
Damen-Leder-Hausschuhe mit u. ohne Spange, ganz besonders preiswert **2.25**

Filz-Kamelhaar-Artikel gewaltige Posten frisch eingetroff.

Fettkumpen bunt **3** Pf.
Tassen dick, für Wirte **12** Pf.
Frühstücksplatten **8** Pf.
Menagen 3teilig **15** Pf.
Waschschüsseln groß **38** Pf.
Wassergläser groß **5** Pf.
Milchflaschen 3 Stück **10** Pf.
Sturzflaschen mit Glas **16** Pf.
Bratenteller Porzellan **28** Pf.

Im **Erfrischungs-Raum**

1 Tasse Schokolade, 1 Stück Kuchen zus. **10** Pf.
1 Paar Würstchen und Brötchen zus. **10** Pf.

Hamburger Engros-Lager Leopold

Nussbaum

G. m. b. H. Halle a. S. Gr. Ulrichstrasse 60/61.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Ilgner — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Groß, jetzt A. Hähnig. — Sämtl. i. Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100911-17/fragment/page=0004

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 213 — Halle a. S., Sonntag den 11. September 1910 — 21. Jahrg.

Zum neunten September.

Von Wilh. Blos (Braunschw. Volksfreund).

Heute vor vierzig Jahren begannen jene Ereignisse sich abzuspielen, die sich als Lötzener Kettenaffäre dem Gedächtnis des braunschweigischen Volkes unauslöschlich eingeprägt haben.

Am Morgen des 9. September wurden in Braunschweig Bracke, v. Bonhorst, Kühn und Gralle, in Wolfenbüttel Spier, die fünf Mitglieder des Ausschusses der 1869 in Eisenach gegründeten sozialdemokratischen Arbeiterpartei, verhaftet. Außerdem wurden noch verhaftet der Gelbgießer Ehlers, der früher Mitglied des Ausschusses gewesen, der Buchhalter Lüdecke und der Buchdruckereibesitzer Sievers. Die Verhaftungen wurden von Militärpatrouillen ausgeführt, die vom Kleinen Exerzierplatze abkommandiert und von Polizeisergeanten geführt wurden. Ein Verhaftsbefehl wurde nicht vorgezeigt, aber den Verhafteten mitgeteilt, daß sie militärische Gefangene seien. Die Festnahme geschah in rücksichtsloser Weise; Gralle und Kühn mußten in ihren leichten Arbeitskleidern mit. Die Verhafteten wurden sogleich gefesselt. Auf dem Wege zum Bahnhofe wurden sie von „gebildetem" Pöbel verhöhnt. Die Arbeiterbevölkerung zeigte sich teilnehmend. Auf dem Bahnhofe trat ein braunschweigischer Unteroffizier heran und rief: „Wo sind die Hunde?" Es wurde den Gefangenen mitgeteilt, daß sie nach der Festung Lötzen an der russischen Grenze gebracht werden sollten; nur Lüdecke würde in Braunschweig inhaftiert. Auf ausdrücklichen Befehl mußte die ganze Reise nach Lötzen in Ketten zurückgelegt werden. Auf dem Potsdamer Bahnhof zu Berlin wurden die Gefangenen von einem preußischen Oberstleutnant als „Lümmel, Lumpen und Ruppsäcke" begrüßt, die in Lötzen schon „etwas hinten drauf kriegen" würden. Von anderen Offizieren wurden sie sehr anständig behandelt; auch in Lötzen selbst war die Behandlung, von einigen der bekannten preußischen „Schneidigkeiten" abgesehen, im allgemeinen eine anständige. Als „Zehrgeld" waren täglich 2½ Silbergroschen vorgesehen.

In Lötzen trafen die Verhafteten schon einige Leidensgenossen, namentlich Johann Jacoby; auch Geib aus Hamburg wurde in Ketten dahin gebracht. In Nord- und Mitteldeutschland waren inzwischen verschiedene bekannte Sozialdemokraten zur Haft gebracht worden.

Die Verhaftung der Braunschweiger Sozialdemokraten war erfolgt wegen eines in 10 000 Exemplaren gedruckten Manifestes, in welchem gegen die Fortsetzung des Krieges mit der französischen Republik Einspruch erhoben und ein ehrenvoller Friede mit Frankreich gefordert wurde. Das Manifest war von dem Buchdrucker Sievers, der sonst nichts mit der Sozialdemokratie zu tun hatte, gedruckt worden, deshalb auch dieser, ein alter, kränklicher Mann, in Ketten nach Lötzen geschleppt wurde. Die Maßregel war auf Grund des in Norddeutschland verhängten Kriegszustandes vom General Vogelv. Falckenstein angeordnet worden. Herzog Wilhelm von Braunschweig hatte, wie nachher bekannt wurde, das Vorgehen des preußischen Kommandeurs heftig getadelt, da er es als einen Eingriff in seine „Souveränitätsrechte" betrachtete.

Das Manifest hatte die Sieger von Sedan gereizt, weil es gegen die Annektion von Elsaß-Lothringen von vornherein Protest erhob. Es war eine Stelle aus einem Briefe von Karl Marx zitiert, wo es hieß:

„Wer nicht ganz vom Geschrei des Augenblicks übertäubt ist, oder ein Interesse hat, das deutsche Volk zu übertäuben, muß einsehen, daß der Krieg von 1870 ganz so notwendig einen Krieg zwischen Rußland und Deutschland im Schoße trägt, wie der Krieg von 1866 den Krieg von 1870. Ich sage notwendig, unvermeidlich, außer im unwahrscheinlichen Falle eines vorherigen Ausbruchs einer Revolution in Rußland. Tritt dieser unwahrscheinliche Fall nicht ein, so muß der Krieg zwischen Deutschland und Rußland schon jetzt als un fait accompli (eine vollendete Tatsache) behandelt werden. Es hängt ganz vom jetzigen Verhalten der deutschen Sieger ab, ob dieser Krieg nützlich oder schädlich. Nehmen sie Elsaß-Lothringen, so wird Frankreich mit Rußland Deutschland bekriegen. Es ist überflüssig, die unheilvollen Folgen zu deuten. Schließen sie einen ehrenvollen Frieden mit Frankreich, so wird jener Krieg Europa von der moskowitischen Diktatur emanzipieren, Preußen in Deutschland aufgehen machen, dem westlichen Kontinent friedliche Entwicklung erlauben, endlich der russischen sozialen Revolution, deren Elemente nur eines solchen Stoßes von außen zur Entwicklung bedürfen, zum Durchbruch helfen, also auch dem russischen Volke zugute kommen." Marx fügt noch hinzu, der Krieg habe eine neue weltgeschichtliche Epoche dadurch eröffnet, daß Deutschland bewiesen habe, daß es auch mit Ausschluß von Deutsch-Oesterreich fähig sei, unabhängig vom Ausland seine eigenen Wege zu gehen.

Wenn auch die Kombinationen von Marx nicht wörtlich eingetroffen sind, namentlich kein neuer großer Krieg zwischen Frankreich und Rußland einer- und Deutschland andererseits vorläufig ausgebrochen ist, so muß man doch bewundern, mit welchem Scharfsinn Marx die französisch-russische Allianz vorhersah. Er hoffte, die deutsche Arbeiterklasse werde en masse ihre Stimmen gegen die Annektion von Elsaß-Lothringen erheben. Aber durch die Verhaftung des Ausschusses wurden die von diesem geplanten Massendemonstrationen vereitelt.

Die Beschwerden der Verhafteten blieben natürlich zunächst erfolglos. Es wurden umfassende Haussuchungen vorgenommen, die das Material zu dem nachher angestrengten Prozeß ergaben. In Lötzen wurde das „Zehrgeld" auf 7½ und schließlich auf 22½ Silbergroschen erhöht. Am 14. November wurden die Braunschweiger Gefangenen, mit Stricken gefesselt, da keine Ketten vorhanden, nach Braunschweig zurücktransportiert und im „Kloster" gefangen gesetzt, um wegen „Verdachts des Hoch- und Landesverrats" prozessiert zu werden. Aber der Anklagesenat des Obergerichts zu Wolfenbüttel erkannte auf Einstellung des Verfahrens wegen „Verdachts des Hoch- und Landesverrats" und so wurden die Verhafteten, da inzwischen auch der Kriegszustand aufgehoben worden war, am 30. März 1871 in Freiheit gesetzt.

Der Staatsanwalt Koch zu Braunschweig erhob nun gegen Bracke, v. Bonhorst, Spier und Kühn Anklage wegen Vergehen gegen die öffentliche Ordnung und türmte einen Berg von Belastungsmaterial auf. Am 23. November 1871 fand die Verhandlung statt, die drei Tage dauerte. Die Angeklagten wurden von den Rechtsanwälten Baumgarten aus Wolfenbüttel und Röpke und Leiste aus Braunschweig verteidigt. Der Prozeß erregte weithin über Deutschland hinaus Aufsehen, namentlich Brackes glänzende Verteidigung der sozialistischen Weltanschauung. Am 27. November wurde das Urteil gefällt. Pathetisch verkündete der alte Herr v. Pawel, daß die Angeklagten schuldig zu sprechen seien; er war aber so anständig, ein „leider" hinzuzufügen, da die Angeklagten nicht zu selbstsüchtigen Zwecken gehandelt hätten. Bracke und v. Bonhorst wurden zu 16, Spier zu 14 und Kühn zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt, die erlittene Haft jedoch angerechnet. Auf erhobene Nichtigkeitsbeschwerde setzte das Obergericht zu Wolfenbüttel die Strafen für Bracke und von Bonhorst auf 3 Monate, für Spier auf 2 Monate und für Kühn auf 6 Wochen herab, was alles als durch die erlittene Haft „verbüßt" erklärt wurde.

Bracke sagt in seiner Schlußbetrachtung:

„Die schmachvolle Kettenschließung und die verfassungswidrige Einkerkerung in Lötzen, die langwierige und strenge Untersuchungshaft wegen Verdachts des Hoch- und Landesverrats, sodann jene Fülle von Vorwürfen wegen verbrecherischer Handlungsweise, welche Anklage und kreisgerichtliches Urteil uns entgegenschleuderten — alles dies war in nichts zerstoben, alles hatte sich als ungerecht, als unwahr und nichtig herausgestellt."

Gegen Ehlers, Gralle und Sievers wurde keine Anklage erhoben. Aber Sievers erhob zunächst eine Entschädigungsklage gegen den Feldmarschall Vogel von Falkenstein, welcher das Wolfenbüttler Obergericht stattgab, so daß der Marschall zähneknirschend zahlen mußte. Er wurde für seine Heldentaten in den Witzblättern verspottet.

Bracke sagte damals:

„Die Morgenröte einer neuen Geschichtsepoche ist bereits aufgegangen."

In der Tat, die Opfer der Lötzener Kettenaffäre haben nicht umsonst gelitten. Die Arbeiterbewegung, damals noch in ihren Anfängen, ist zu einer Weltmacht geworden, die von keiner Reaktion mehr verdrängt werden kann.

Gewerkschaftliches.

Gegen den § 153 der Gewerbeordnung sollten sich zwei Etuisarbeiter in Rathenow vergangen haben. Das dortige Schöffengericht verurteilte am 7. September den einen Arbeiter zu einer Woche, den andern zu zehn Tagen Gefängnis. In dem ersten Falle bewies der Angeklagte durch das Zeugnis seiner Ehefrau, welche zurzeit der angeblichen Begehung der Tat im Wochenbett lag, daß er die Wohnung überhaupt nicht verlassen habe. Das Gericht schenkte jedoch der Aussage der arbeitswilligen Belastungszeugin höheren Glauben.

In dem zweiten Falle war ein nicht am Streik beteiligter Etuisarbeiter von einem Arbeitswilligen, den er angesprochen hatte, beleidigt worden und hatte die Beleidigung auf der Stelle erwidert. Das Gericht erblickte in der erwiderten Beleidigung eine strafbare Einwirkung auf den Arbeitswilligen. Derselbe Angeklagte hatte einen zweiten, ihm persönlich bekannten Arbeitswilligen, der auch Organisationsmitglied war, kameradschaftlich gewarnt und ihm angedeutet, daß er bei seinem Verhalten riskiere, von den Streikenden die Jacke voll zu bekommen. Auch hierin erblickt das Gericht den Tatbestand des § 153 für gegeben und erkannte für beide Fälle auf die oben erwähnte Strafe.

Während der letzten Bauarbeiteraussperrung war es in der Nähe von Heidelberg zwischen einigen Arbeitswilligen und Ausgesperrten zu Auseinandersetzungen gekommen, die schließlich zu einem Ringen zwischen einem Arbeitswilligen und einem Streikenden führten. Das Schöffengericht hatte den hierbei beteiligten Maurer Stortz und den Maurer Voß, welch letzterer seinem Kollegen zu Hilfe geeilt war, zu der ungeheuerlich hohen Strafe von je zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Die hiergegen einge-

11]

Kein Hülsung.

Nach Fritz Reuter in hochdeutscher Prosa von S. Luz.

Der Tod.

Mit dem alten Brand geht 's zu Ende.

Das Morgenrot hat schon oft seine Not und sein Elend beschienen und scheint auch jetzt ins Fenster herein. Der dunstige Lampenschein vergeht, ein neuer Morgen bricht an. Johann sieht, ans Fenster gelehnt, still vor sich hin und betrachtet die dunten roten Sonnenstrahlen, die über die Wand hinspielen, und fährt zuweilen mit der harten Hand sich über die tränenfeuchten Augen, wenn sein Blick auf Marie fällt, die mit der Schürze über dem Gesicht sich über das Bett geworfen hatte. Ach, wie zittern ihre Glieder von tiefen Herzensschauern!

Die Türe geht auf, und leise tritt der alte Daniel herein, sein Käppchen in der Hand, und mit bebender Stimme sagt er: Guten Morgen, Karl! Kennst du mich noch, Brand?

Der Kranke wendet den Kopf und sieht ihm fremd ins Gesicht, als wenn einer aus fremden Landen zurückkommt und sieht zum erstenmal wieder sein Vaterhaus. Es ist ihm fremd und doch bekannt, und zögernd steht er vor der Türe und weiß nicht, ob er hineingehen soll. Es kommt ihm so alt, so klein vor, er hat schon schönere Häuser gesehen. Er sieht allen in das Gesicht, er sieht die Morgensonnenstrahlen durch die Kammer ziehen. Das hat er schon einmal gesehen. Er kehrt noch einmal zur Erde zurück.

Marie, sagt er, hebe mich höher, rücke mich näher ans Fenster! Ich will die Sonne noch einmal sehen.

Als sein Wunsch erfüllt ist, wird sein Auge heller. Er ruft Daniel heran und frägt aus tiefer Brust: Heut' ist wohl wunderschönes Wetter?

Wir haben heut' den ersten Frost.

Das ist recht, das ist recht, heut' fallen die Blätter! Auf diesen Tag hab' ich auf meinem Lager so lang gehofft! Das Blatt fällt, werd' ich frei, dann werd' ich erlöst, hab' ich mir oft gesagt.

Er sieht sein Kind voll Mitleid an.

Komm' her, Marie, komm' näher! Auch dir, mein Kind, wird es leichter sein, wenn ich dir nicht mehr zur Last bin.

Ach, Vater, nein!

Ich weiß, ich weiß, du warst mein Kind, meine treue Magd; ich weiß, wie es mit dir steht und was dich drückt. Sei nicht verzagt, wenn du auch . . .

Vater, mein ganzes Leben . . .

Bist du auch von Gottes Wegen abgewichen, unser Herrgott wird dir vergeben. Wir sehen uns wieder, liebe Marie. Weine nicht, mein Kind, falte mir die Hände, wie du es jeden Abend getan. Wenn es mit der Sonne zu Ende ist, wird uns eine andere aufgehen.

Rot vom Weinen und vor Scham, faltet sie ihm die Hände.

Der Vater betet heiß für sein Kind. Still ist es draußen und drinnen, ein Engel geht durch das Zimmer, Gottes Auge sieht durch die Scheiben und gießt sein Licht in voller Flut durch den armseligen Raum. Der Vater betet für sein unglückliches Kind. Das Herz erstarkt in neuem Mut, vom Himmel weht der Morgenwind, die Sonntags-Kirchenglocken klingen leise aus dem Kirchdorf her. Sie bringen ihm die Antwort auf sein Gebet.

Und neben Marie kniet Johann nieder. Er legt seinen Arm um sie und zieht sie an sein Herz. Es ist ihm, als ob in diesem Augenblick die Seelenmacht, die ihn bedrückt, dem Sonnenschein und dem Glockenklang wiche, als hätten sie sich wieder gefunden, als ob sein Herz nach düsterer Winternacht in Frühjahrssonnenglanz und Frühjahrsluft wieder aufblühe zu reiner, froher Unschuld, als wenn er noch einmal zum Beten, als wenn er noch einmal zum ersten Abendmahle ginge in kindlicher Reinheit und Unschuld. Auf seinen blonden Locken liegt hell und klar der junge Tag, und selig glüht in seinem Auge Hoffnungsschein und Morgensonne.

Der alte Brand holt tiefer Atem. Es scheinen sich tiefere Schatten über seine Augen zu ziehen.

Du wirst die beiden nicht verlassen, sagte er mit Mühe zu Daniel. Wir beide waren Jugendspielete, du warst mein Freund, und du bleibst mein Freund; dir leg' ich die beiden ans Herz; wenn sie nicht auf rechten Wegen sind, dann sollst du ihnen den rechten Weg zeigen. Willst du das?

Ja, Karl, ich will!

Wieder ist es ringsum still. Die kranke Brust röchelt, immer düsterer wird das Auge des Sterbenden. Daniel bebt ihm den Kopf hoch. Der Alte wird immer schwächer und schwächer. Plötzlich nimmt er sich zusammen, als wenn ihm von neuem die Kraft gekommen wäre.

Es ist bald vorbei mit mir, sagt er. Ich kann meine Kinder nicht mehr sehen; aber tretet heran, Marie und Johann, ehe mir die Augen brechen, ich will noch ein letztes Wort zu euch sprechen: Euer einzig Erbteil ist die Armut, und das tägliche Brot ist euer einziger Lohn, und die Arbeit eure einzige Freude, und euer einzig Glück, das seid ihr euch selber. Die heilige Schrift, wenn ihr sie richtig leist, ist euch Stab und Stütze; ihr müßt aber auch nach ihren Worten leben, dann ist am Ende das Grab euch der einzige Trost. Wenn ihr euch nicht über euch selbst freuen könnt, wenn ihr nicht jeden Tag mit der Armut ringen und Macht und Reichtum ohne Mißtrauen sehen könnt, ohne Gegenrede und ohne böse Gedanken gegen euern Herrn, selbst wenn es ein schlechter Herr ist, wenn ihr nicht jeden Abend Gott danken könnt für euer saures Brot, dann wäre es besser, ihr wäret an meiner Statt und hattet alles überstanden.

Er wurde immer schwächer, als er dies sagte; immer höher ging die kranke Brust, nur mit Mühe holte er Atem. Ein Frost, die letzte Erdenqual, durchschüttelt seine Glieder, und flüsternd sagte er: Ich hätte euch noch gern gesegnet, aber ich kann meine Hände nicht mehr bewegen.

Daniel, löst ihm die gefalteten Hände und hebt ihm den Arm!

Da hörte man den Alten deutlich sagen: Lebt wohl, Kinder, lebt wohl, geht immer auf Gottes Wegen! Geht an die Arbeit und an die Not mit Mut und Zuversicht, der Tod bringt die Ernte und Gottes Segen. Aushalten, aushalten!

Er sank zurück, wie von der Arbeit ermüdet.

Die Kirchenglocken klingen weiter, das verschlossene Ohr vernimmt sie nicht. Gottes Sonne scheint auch weiter in das gebrochene Auge, doch das Glas ist trüb, der Spiegel erblindet. Wohl drückt sein armes Kind ihm warm die Hand und preßt ihn jammernd in ihre weichen Arme; sein Herz ist still, seine Hand ist steif, und kaltes eisiges Bangen fällt schwer wie ein Stein auf ihr Gemüt.

Jetzt steht sie allein in der Welt. Wie treu Johann auch redet und ihr beisteht, wie sanft auch Daniel tröstet und in seiner Einfalt sagt, sie könne sich freuen, daß er erlöst sei und alle Sorgen von ihm abgetan, und daß er jetzt vom Himmel auf seine Kinder liebevoll herabsehen werde, um sie zu behüten und vor Leiden zu bewahren: das hörte sie alles nur mit halbem Ohr an, es war ihr, als hätte sie sich als kleines Kind bei Nacht und Regen im düstern Wald verloren und wüßte nicht, wohin.

Als Daniel und Johann gingen, fiel sie ganz zusammen. Ach, läge sie doch an seiner Stelle!

Endlich wird es still in ihr. Die Nachbarfrauen kommen und gehen mit Rat und Tat zur Hand. Der Tischler kommt und nimmt das Maß, sieht das bißchen Armut musternd an und frägt dann nach dem Sarg. So wohlfeil, wie möglich, sagt sie.

Der Abend sinkt herab, sie sitzt noch immer in sich versunken neben dem Bette des Toten. Eine alte Nachbarin bringt eine Lampe herein und sagt: Leg' dich, Marie, ich will jetzt wachen bei der Leiche.

Nein, Nachbarin, nein, lassen Sie das!

Ihre Glieder schüttelt der Frost, die Frau schlägt ein Tuch um sie und legt ein altes abgegriffenes Buch auf die Brust des Toten, steckert den Docht der Lampe noch einmal in die Höhe und geht hinaus: Gute Nacht!

Marie dankt, und schwere Gedanken ziehen ihr durch Herz und Sinn. Die betet; aber die schweren Gedanken weichen nicht. Ach, wenn man doch in die Zukunft schauen könnte! Es wühlt in ihr und drängt sich düster in ihrem Herzen. Sie hat das Gefühl, als müßte noch ein größeres Unglück kommen.

Es nähern sich feste Tritte, die Tür öffnet sich, es ist Johann. Er setzt sich, und ohne ein Wort zu sagen, legt er seine Hand auf die ihre. Er hat die Trauer überwunden und denkt mit Freude darüber nach, daß ihn jetzt nichts mehr abhält, nach Amerika zu gehen. Der Tod hat den letzten Riegel, der ihn von seinem Glücke trennte, zurückgeschoben. Doch als er Marie trösten will mit dem Hinweis auf eine glücklichere Zukunft, da schüttelt sie von neuem der Frost, als wär' ihr das Herz zusammengeschnürt, als wär' es eine Sünde an ihrem Vater, in einer neuen Hoffnung zu leben, als wär' es ein Unrecht, nur an bessere Tage zu denken oder zu glauben. Was Johann auch sagt von dem schöneren Lande, ihr schaudert's, ihr graut's. Sie zieht die Hand aus der seinen und ergreift die Hand des Toten.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100911-17/fragment/page=0005

legte Berufung wurde von der Heidelberger Strafkammer verworfen. Der Vorsitzende des Gerichts — der dem Zentrum angehörende Reichs- und Landtagsabgeordnete Dr. Zehnter — sagte zur Begründung:

„Der Tatbestand der gemeinschaftlichen Körperverletzung sei gegeben. Außerdem war die Situation für den Schwegler eine bedenkliche. Auch andere hätten sich an dem Tage bedroht gefühlt. Deshalb gelte es, gerichtlich diejenigen zu schützen, welche als Arbeitswillige bedroht werden!! Obwohl nicht vorbestraft, mußte also gegen die beiden Angeklagten die hohe Strafe von zwei Monaten Gefängnis ausgesprochen werden!!"

Das vorliegende Urteil, so bemerkt dazu unser Mannheimer Parteiblatt, ist gleich einer Kriegserklärung gegen die organisierte Arbeiterschaft, und den christlich organisierten Arbeitern dürfte diese Kampfansage auch dadurch nicht geschmackhafter werden, daß sie aus dem Munde eines Zentrumsführers kommt. —

Unternehmerterrorismus.

Wegen Lohndifferenzen haben in dem kleinen Orte Frankenhausen a. Kyffh. 450 Perlmuttknopfarbeiter die Arbeit niedergelegt. Der Fabrikantenverein lehnte jede Verhandlung ab und verlangte einfach die Zurückziehung der Forderungen. Die Folge war der Streik.

Nach berühmten Mustern haben die Fabrikanten schwarze Listen versandt. In seltener Art aber üben sie den Terrorismus aus. Einen kleinen Fabrikanten, der als einziger die Forderungen bewilligt hat, ist nachfolgender Brief zugegangen:

„Es kommt uns zu Ohren, daß Sie einen unserer Leute einstellen wollen, wir warnen Sie im Guten, dies zu unterlassen. Andernfalls versichern wir Ihnen, die Preise bei jedem ihrer Kunden so zu verderben, daß Sie nie wieder in die Lage kommen, Knöpfe machen lassen zu können. Wir kennen alle Ihre Kunden."

Das ist wohl so ziemlich die Höhe im Unternehmerterrorismus. Daß man den Arbeitern weiße leere Briefbogen vorgelegt hat, die sie unterschreiben sollten, sei noch nebenbei bemerkt.

Lohnbewegungen im Tabakgewerbe.

Bei der Firma Hasselbach u. Ko. in Rehme stehen 125 Arbeiter in Kündigung; desgleichen haben die Arbeiter der Firma G. W. Schmidt in Borgholzhausen, der Firma H. C. Wiendick in Neuenkirchen und der Firma Kölfen u. Böckels in Oeynhausen gekündigt.

Die Firma Schmidt-Altona hat auch den Arbeitern ihrer Filiale in Geblenbeck zum 17. September gekündigt. Etwa 60 Personen kommen in Frage.

Die Differenzen in der Filiale Nettelstedt der Firma Aug. Blase, Sitz Lübeck, sind zugunsten der Arbeiter erledigt. Nach den übrigen Orten ist der Zuzug fernzuhalten.

Aussperrungen und Streiks.

In Sommerfeld haben die Unternehmer die Maschinisten und Heizer nach voraufgegangener Kündigung am 7. d. M. entlassen, trotzdem der Vorstand des Unternehmerverbandes sich zu Verhandlungen bereit erklärte. In Görlitz und Forst werden Arbeitswillige gesucht. Zuzug ist fernzuhalten.

Die Steinmetzen in ganz Sachsen sind ausgesperrt worden wegen des Streiks in Dresden und der sächsischen Schweiz.

Mehrere tausend tschechische Glasarbeiter aus Turnau im Bezirke Semeler sind in den Generalstreik getreten.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 10. September 1910.

(Fortsetzung des Lokalen aus der 2. Beilage.)

* **Eine lehrreiche Schaustellung** befindet sich auf dem morgen beginnenden Jahrmarkt. Es ist die Glasbläserei von Freimut. **Man wird dort Zeuge der eigenartigen Verarbeitung des Glases, sieht Glasstaub und Glaswolle entstehen, Glas wie** Seide spinnen und sieht unter den Händen der Glasbläser all **die hübschen kleinen Gegenstände, wie Urnen, Vasen, Gläser,** Pokale, Nippfiguren, Scherzartikel, Spielzeug, Schmucksachen, Glasblumen entstehen, ein Anschauungsunterricht, dem man gerne beiwohnen wird. Ein Blick auf die draußen in Schränken ausgestellten Stücke zeigt, daß die Kunstfertigkeit bis zur wirklichen Kunst gesteigert zu werden vermag.

* **Saale-Dampfschiffahrt.** Am Sonntag, den 11., und Montag, den 12. cr., je zwei große Extra-Fahrten von Wettin und Rothenburg aus nach Halle. Außerdem Sonntag vormittag ½10 Uhr eine Fahrt nach Rothenburg, nachmittags 3 Uhr eine solche nach Neu-Ragoczi. Auch am Dienstag, den 13. cr., findet eine Fahrt nach Rothenburg statt. Die Fahrten nach Wettin fallen jetzt aus, die nach Rothenburg treten an deren Stelle.

* **Walhalla-Theater.** Morgen vormittag ½12 Uhr großes Matinee bei freiem Entree. Nachmittags 4 Uhr wird bei ermäßigten Preisen: Hallo! Die große Revue! zum 11. Mal aufgeführt. Abends große Extra-Fremden-Vorstellung: Hallo! Die große Revue! Das Theater hat fast täglich ausverkauft; im Interesse des Publikums wird gebeten, Plätze möglichst im Vorverkauf zu belegen.

Ammendorf, 7. September. **Eine Warnung an die Papierarbeiter.** Im Verbandsorgan der Fabrikarbeiter lesen wir: Wie oft ist nicht schon in unserm Verbandsorgan sowie in der übrigen Arbeiterpresse die Warnung ergangen, auf Arbeitsgesuche nach auswärts ja recht vorsichtig zu sein. Unsern Verbandskollegen ist es ein leichtes, sich durch die Zahlstellen am Ort des Arbeitangebots informieren zu lassen, aber alle diese vielen Warnungen und guten Ratschläge werden einfach in den Wind geschlagen; erst dann erinnert man sich ihrer, wenn die hineingefallenen Kollegen nicht mehr aus noch ein wissen. So erging es kürzlich einem Kollegen österreichischer Nationalität, der auf eine Annonce in der Papierzeitung hineinfiel und sich von Hamburg nach der Ammendorfer Papierfabrik A.-G., Radewell-Halle, verschreiben ließ, ohne einen schriftlichen Vertrag in den Händen zu haben. Am 5. Juli trat er in Arbeit und acht Tage später ließ er auf Veranlassung seiner Vorgesetzten seine Frau mit der Wirtschaft nachkommen, um Wohnung in einem der Fabrikwohnhäuser zu nehmen, die schon so oft als recht zweifelhafte Arbeiterwohlfahrt gebrandmarkt wurden. Am 29. Juli kam der Arbeiter mit dem Betriebsleiter in Differenzen, die seine sofortige Entlassung zur Folge hatten, womit gleichzeitig die Kündigung der Wohnung ausgesprochen ist. Ohne einen Pfennig Lohn mußte der Aermste die Arbeitsstelle verlassen; sein sauer verdienter Arbeitslohn wurde für verauslagte Umzugskosten (Bahnfracht) einbehalten. Weinend erschien das schon in vorgerückten Jahren stehende Ehepaar im Verbandsbureau. Nun hieß es: Verband, hilf uns! Mit einem Schriftstück ausgerüstet, in dem auf verschiedene Paragraphen des Bürgerlichen Gesetzbuchs aufmerksam gemacht wurde, wiesen wir den Kollegen nochmals an die Direktion. Aber hier gab es kein Erbarmen. „Wenn Sie verfluchter Kerl nicht machen, daß Sie raus kommen, lasse ich Sie raus schmeißen; vor allen Dingen machen Sie, daß Sie die Wohnung räumen, sonst lasse ich Sie mit dem Gendarmen raus bringen!" sagte der Direktor Holz. Auf die Antwort: „Ich kann doch nicht auf der Straße liegen bleiben," brüllte der Direktor den Arbeiter an: „Das ist doch mir egal, wo Sie bleiben, bei mir heißt es raus, sonst sollen Sie sehen, wie das bei uns gemacht wird; mit solchen Kerlen — Sie sind doch Ausländer? — machen wir kurzen Prozeß, die kommen hin, wo sie hingehören!" So behandelt man Arbeiter. Wenn sie auf ihrem Recht bestehen, werden sie als „lästige" Ausländer empfunden, denen man mit der Ausweisung und den Gendarmen droht. Dieses Vorkommnis mögen sich alle Mitglieder als warnendes Beispiel immer vor Augen führen, damit es ihnen nicht so ergeht wie diesem geprellten österreichischen Verbandskollegen.

Osendorf, 9. September. **Gemeindevertreter-Sitzung** am 6. Sptember. Einem früheren Beschluß zufolge sollen die Wasseruhren für die Hausanschlüsse von der Gemeinde gekauft werden. Ihre Lieferung wurde der Firma Siemens u. Halske, Berlin, zum Preise von 3158,50 Mk. übertragen. Die ganze Gemeinde erhält dadurch die neueste Konstruktion und ein einheitliches Modell, die Firma verpflichtet sich zu dreijähriger Garantie und kostenloser Ausbildung eines Mannes zur Reparatur der Uhren. Hierzu wurde der Gemeindediener bestimmt, die Ausbildung dauert acht Tage. Die beiden Klempnermeister Henze und Steinbach sollen Offerte abgeben über die Verlötung der Verschraubungen und sich zu ½jähriger Garantie verpflichten. Die Wasserschieber sollen auf einem Quadratmeter mit Pflaster versehen werden, was dem Steinsetzmeister Springer übertragen wurde. Es soll ein Dreiwegehahn angeschafft werden, um bei eventl. Wasserabsperrung die Anwohner der betreffenden Straße von den Hydranten aus mit Wasser versorgen zu können. Die Stelle des Wasseruhrkontrolleurs soll ausgeschrieben werden.

Seeben, 9. Sept. **Pfandbruch.** Eine hiesige Frau hatte sich wegen Pfandbruchs vor dem Schöffengericht in Halle zu verantworten, weil sie ein Läuferschwein verkaufte, welches ein Abzahlungsgeschäft gepfändet hatte. Die Frau konnte die Ratenzahlung auf entnommene Wäsche nicht innehalten. Der Amtsanwalt sprach sich sehr mißbilligend über die Abzahlungsgeschäfte aus und sagte: Ich hätte auf Grund der Verhältnisse recht gerne eine ganz geringe Geldstrafe beantragt, das Gesetz läßt dieses aber nicht zu. Das Urteil lautete auf einen Tag Gefängnis. In der Begründung wurde angeführt, daß der Angeklagten das Bewußtsein der Strafbarkeit gefehlt habe, sie solle zur Begnadigung empfohlen werden.

Könnern, 10. September. **Hat Jesus von Nazareth gelebt?** Dieses Thema bespricht am Sonntag, den 11. Sept., abends 7 Uhr, im Bürgergarten Herr Th. Fricke-Altona. Die Pastoren sind schriftlich eingeladen. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Löbejün, 9. Sept. **Einbruch.** In der Nacht vom 5. zum 6. September wurde in der Verkaufsstelle des hiesigen Konsumvereins eingebrochen. Der oder die Diebe hoben die Jalousie in die Höhe, stiegen durch das Fenster in den Laden und raubten die Rollenmarkenkasse, in der sich die Tageseinnahme vom 5. September befand. Ungefähr 20 Minuten von der Stadt entfernt, wurde die Kasse am andern Morgen gefunden, sie war mit einem großen Feldstein zertrümmert. Trotzdem beide Polizisten mit dem Polizeihund sofort zur Stelle waren, konnte bis jetzt eine Spur der Diebe nicht gefunden werden. Die Diebe haben 228,65 Mk. erbeutet. Der Verein besteht fast nur aus armen Steinbruchsarbeiterfamilien. Hoffentlich werden die Gesellen, welche die Aermsten der Armen beraubt haben, bald entdeckt.

Nietleben, 10. September. **Ueber Christentum und Sozialismus** spricht heute, Sonnabend, abend Herr Th. Fricke-Altona. Zu der Versammlung sind die Pastoren eingeladen. Zahlreichen Besuch erwartet der Einberufer.

Dölau, 9. September. **Vorsicht bei Verletzungen.** Vergangenen Sonnabend verletzte sich die Ehefrau des Maurers Albert Mölbrig beim Staubwischen unbedeutend den rechten Daumen. Nach kurzer Zeit war die Verletzte genötigt ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, da Blutvergiftung eintrat. Trotz mehrmaligen Schneidens griff die Anschwellung immer weiter um sich. Heute mußte die Frau ins Krankenhaus zu Halle gebracht werden.

Zum grossen Jahrmarkt kauft man sämtliche Bedarfsartikel für Herbst und Winter gut und billig bei

Besonders Preiswerte Artikel

Herren-Normal-Hemden	von 1,10 an
Herren-Unter-Hosen	von 1,30 an
Herr.-Barchent-Hemden	von 1,35 an
Herren-Jagd-Westen	von 1,75 an
Herren-Strick-Jacken	von 1,35 an
Frauen-Barch.-Hemden	von 1,35 an
Frau.-Barch.-Beinkleid.	von 1,20 an
Anstands-Röcke mit Volant u. Languette	1,20 an
GestrickteDam.-Westen	von 1,25 an
Dam.-Velour-Echarpes	von 1,80 an
Frauen-Kanten-Röcke	von 1,00 an
Druck-Schürzen	von 75 Pf. an
Gestrickte Kind.-Anzüge	v. 60 Pf. an
Knaben-Sweaters	von 80 Pf. an
Knaben-Mützen	von 25 Pf. an

Handschuhe, Strümpfe, Korsetts, Herrenwäsche u. Krawatten.

Barchent-Cachenez v. 28 Pf. an
Schlafdecken v. 1.00 an

Moderne Kleiderstoffe in hervorragend schönen Sortimenten.

Einfarbige wollene Kleiderstoffe in den modernsten Geweben und Farben, streng solide, bewährt gute Qualitäten Meter von 3.00 bis **90** Pf.

Baumwoll. Kleiderstoffe, Barchen[illegible], Warp etc. reizende, von Wolle nicht zu unterscheidende Imitation., neueste Muster und Farben Mtr. 85, 70, 65, 50, 45, **42** Pf.

Elegante Fantasie-Kleiderstoffe entzückende Neuheiten in Karos und Streifen, für Blusen und Kleider geeignet Meter von 2.75 bis **75** Pf.

Hauskleiderstoffe, Blaudruck, Gingham bekannt nur wirklich gute, waschechte Qualitäten, in reichster Musterauswahl Meter 70, 65, 55, 48, **45** Pf.

Günstiger Gelegenheitskauf! Robe 6,25
1 grosser Posten eleg. Noppenkleiderstoffe, ca. 115 cm breit à 5 m

Kurzwaren, Besätze, Spitzen, sowie sämtl. **Schneiderei-Artikel**
erprobt gute, besteingeführte Qualitäten, anerkannt wirklich billige Preise!

Ausgedehnte Spezial-Abteilung für
Bettfedern und fertige Betten
nur wirklich gute, bewährte Qualitäten ausserordentlich preiswert!

Gardinen, Teppiche
Tischdecken, Schlafdecken
sowie
sämtl. Leinen- und Baumwollwaren, Handtücher, Wischtücher, Bettzeuge, Bettinlett, Bettbezüge, Bettücher
etc. ausserordentlich billig!

Bitte meine Schaufenster zu beachten!

Pelz- Colliers, Stolas, Kragen.

Grosse Auswahl! Sehr billige Preise!

Meine seit langen Jahren eingeführt. u. bewährt. Qualitäten
Strick-Wolle
zu bekannt allerbilligsten Preisen!
Besonders zu empfehlen: Seiden-Wolle, Schweiß-Wolle.

Grosse Spezial-Abteilung für fertige
Herren- u. Knaben-Bekleidung.
Herren-Anzüge, Paletots, Joppen, Pelerinen, Beinkleider.
Sämtliche Artikel in reichhaltigen Sortimenten, zu wirklich billigen Preisen!

Auf alle Waren ohne Ausnahme 5% Rabatt in Marken als Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Alex Michel Halle a. S., Marktplatz 18 Ecke Kleinschmieden

Sonntag d. 11. Sept. bis abends 7 Uhr geöffnet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100911-17/fragment/page=0006

Aus den Nachbarkreisen.

Delitzsch, 9. September. Raub. Vorgestern nacht wurde der allein wohnende 60jährige Invalide Winkler in Beerendorf bei Delitzsch von zwei Männern im Bett überfallen, die sich das Gesicht mit Ruß geschwärzt hatten. Sie betäubten ihn durch Schläge auf den Kopf, banden ihm die Hände und raubten ihm 600 Mk. Sie entkamen unerkannt. Nachforschungen mit Polizeihunden blieben resultatlos, da die Spuren infolge des Regens verwischt waren.

Bitterfeld, 10. September. Pech hatte ein auf einem hiesigen Werke beschäftigter Arbeiter. Derselbe fand in dem Baderaum ein Portemonnaie und entledigte es seines Inhalts, welchen er verwahrte. Das wertlose Portemonnaie steckte er zunächst in die Tasche und warf es später in den Abort. Bei den Nachforschungen nach dem im Baderaum verloren gegangenen Objekt stellte sich aber heraus, daß der Finder das leere Portemonnaie in der Tasche hatte und — sein eigenes Portemonnaie mit zirka 8 Mark Inhalt in den Abort gewandert war. Er hatte aber insofern Glück, als seine Nachforschungen in der gerade nicht nach Patchouli duftenden Masse von Erfolg gekrönt waren. Der „Finderlohn" wurde ihm auch nicht vorenthalten.

Holzweißig, 10. September. Achtung, Genossen! Unsere nächste Versammlung findet Mittwoch, den 14. September statt. Infolge der wichtigen Tagesordnung werden die Genossen ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Radefeld, 10. September. Wahlsieg. Am 8. September, abends 8 Uhr, fand eine Ersatzwahl der dritten Klasse zum Gemeinderat statt. Unser Parteigenosse Franz Rieprecht wurde mit 31 Stimmen gewählt. Die bürgerlichen Wähler hatten es vorgezogen, das Wahllokal zu meiden und in der Gaststube zu bleiben, da sie merkten, daß sie in der Minderheit blieben.

Radefeld, 9. September. Unfall. Dem beim Schmiedemeister Otto hierselbst beschäftigten Schmiedegesellen Max Koch schlug ein Pferd beim Beschlagen an die rechte Brustseite. Außer einigen starken Hautabschürfungen wurden ihm mehrere Rippen gebrochen, so daß seine Unterbringung in die chirurgische Klinik in Halle S. sich notwendig machte.

Schönebeck, 8. September. Unfug und Alkohol. Es ist gewiß erfreulich, konstatieren zu können, daß der größte Teil der Arbeiterschaft in dem Alkohol einen ihrer größten Feinde sieht. Bedauerlich aber auch ist die Tatsache, daß gerade unter der Arbeiterschaft es immer noch Leute gibt, die dem Alkoholteufel verfallen sind. Lag da vor einigen Tagen hinter dem chemischen Werke (Kalifabrik), Welsleber Weg, in dem Graben ein Mann aus dem Arbeiterstand, welchen der Alkohol zu Boden gezwungen hatte. Ist der Anblick eines stark Betrunkenen schon gar kein Genuß, so war er hier noch widerlicher, denn der Mann war im Gesicht stark mit Teer beschmiert. Nach Aussage der Umstehenden hatten Eisenbahnarbeiter, welche auf der andern Seite der Kalifabrik beschäftigt sind, diesen Mann derartig beschmutzt. Vielleicht haben die Eisenbahnarbeiter durch das „Anteeren" ihrem Abscheu Ausdruck verleihen wollen. Sie hätten es aber auf eine weniger gefährliche Art tun können. Hier ist wieder zu sehen, wie mit denen verfahren wird, die zur Erhaltung der Liebesgaben an die Junker durch übermäßigen Alkoholgenuß nicht wenig beitragen. Ob diesem Manne der Denkzettel helfen wird? —

Leipzig, 8. September. Ueber 60 000 Mark unterschlagen. Vom Landgerichte Erfurt ist am 28. Juni der frühere Oberpostschaffner Wuth wegen Unterschlagung im Amte in fünf Fällen zu Strafe verurteilt worden, seine Ehefrau dagegen wegen Hehlerei in zwei Fällen zu drei Jahren Gefängnis. Wuth war seit 1884 im Dienst und hat sich seit 1906 in fünf Fällen Wertbriefe angeeignet, denen er den Inhalt, Wertpapiere und Papiergeld, entnahm. Wie er zugibt, hat er auf diese Weise sich mehr als 60 000 Mk. angeeignet. Er hatte früher die Bahnpost Saalfeld-Großheringen zu versehen und entnahm aus den Postbeuteln jedesmal einen Einschreibebrief, in welchem er Wertobjekte vermutete und fand. Zuletzt hat er auf dem Hauptpostamt Erfurt einen Einschreibebrief mit 30 000 Mk. Inhalt verschwinden lassen. Als der Verdacht gegen ihn sich verdichtet hatte, ging der Oberpostinspektor K. in die Wohnung des abwesenden Angeklagten und verlangte von der Frau desselben den Schlüssel zum Schranke. Frau Wuth machte zunächst Ausflüchte, gab aber bei der Drohung mit der Polizei den Schlüssel heraus. Im Schranke wurde ein Briefumschlag mit 20 000 Mk. gefunden. Frau Wuth behauptete, dieser Betrag gehöre ihrer Schwester, obwohl sie wußte, daß er zu dem von ihrem Manne unterschlagenen Geldern gehöre. Nach einigem Zögern gab sie dann noch ein Sparkassenbuch über 5000 Mk. heraus. — Gegen das Urteil hatte nur die Ehefrau Revision eingelegt. Sie behauptete, sie habe sich höchstens der Begünstigung schuldig gemacht, müsse aber nach § 257 Abs. 1 straflos bleiben, da sie die Begünstigung ihrem Ehemanne gewährt habe. — Das Reichsgericht verwarf jedoch heute die Revision als unbegründet.

Eisenach, 9. September. Wegen Mordes und Mordversuchs ist am 4. Juli vom Schwurgerichte Eisenach der Bäckergeselle Paul Polz zum Tode und unter Einrechnung einer anderen Strafe zu elf Jahren Zuchthaus sowie Nebenstrafen verurteilt worden. Wegen Beihilfe ist ein gewisser Wilhelm zu Zuchthaus verurteilt worden, der sich bei dem Urteile beruhigt hat. Polz hat in der Nacht zum 28. April zu Mehlis die Frau des Bäckermeisters Wirsing ermordet und diesen selbst zu ermorden versucht. — Die Revision des Angeklagten, welche den Spruch als mangelhaft bezeichnete, weil die Opfer nicht als Menschen bezeichnet seien, wurde vom Reichsgerichte als unbegründet verworfen.

Allerlei.

Die Cholera.

Die Cholera ist in Spandau trotz aller Vorsichtsmaßregeln noch nicht erloschen. Jetzt wurden durch die bakteriologische Untersuchung bei der Krankenschwester Tietz, die die erkrankte Familie Sarnow in der Isolierbaracke des städtischen Krankenhauses pflegte, Cholerabazillen festgestellt, doch geht es der Patientin den Umständen nach gut.

In Freiburg an der Elbe wurde ein Cholerafall bei einem aus Hamburg angekommenen Schiffer festgestellt. Der Mann wurde sofort in die Isolierbaracke gebracht und befindet sich unter strengster ärztlicher Kontrolle.

Die bakteriologische Untersuchung hat auch hier ergeben, daß der in Freiburg an der Unterelbe erkrankte Schiffer Jungclaus von der asiatischen Cholera befallen ist. In Hamburg selbst ist kein Cholerafall vorgekommen.

Zabrze, 9. September. Zwei unter choleraverdächtigen Symptomen erkrankte Personen wurden heute vormittag in das hiesige Krankenhaus eingeliefert. Das Ergebnis der Untersuchung ist noch ungewiß. Die Aufregung der hiesigen Bevölkerung ist sehr groß. Die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln sind getroffen worden.

Das Hochwasser in Schlesien.

In Ratibor dürfte die Oder mit 6,80 Meter gestern abend den höchsten Stand erreicht haben, über Nacht ist sie wenigstens nicht weiter gestiegen. Von Krappitz an wächst die Oder sehr stark. Sie ist namentlich in Brieg ganz bedeutend gestiegen. Bei Loewen hat die Glatzer Neiße heute morgen von 4 bis 6 Uhr den Höchststand mit 6,05 Meter erreicht. Er übersteigt den des Unglücksjahres 1903 um drei Zentimeter. Infolgedessen haben die Deiche oberhalb Loewen nicht standhalten können. Es sind mehrfach Brüche erfolgt und der Ort Loewen ist vollständig überschwemmt, so daß der Verkehr in den Straßen in Kähnen erfolgt. In Breslau ist die Oder nachts um 17 Zentimeter gestiegen.

Schwerer Eisenbahnzusammenstoß.

Freitag morgen gegen 3 Uhr fuhr in Düsseldorf ein Güterzug mit zwei Maschinen auf einen in der Hauptbahnhofshalle stehenden Güterzug. Der Anprall war so heftig, daß der stehende Güterzug 20 Meter zurückgeschleudert und mehrere Wagen neben und quer auf die Schienen zu liegen kamen. Die Maschinen haben sich in die Wagen hineingebohrt und stehen einen Meter hoch. Ein Mann, der zwischen Blättern eingeklemmt war, konnte erst nach längeren Bemühungen aus seiner Lage befreit werden. Führer und Heizer beider Maschinen sind mit dem Schrecken davon gekommen. Nach Aussagen des Personals hat das Signal auf Einfahrt gestanden. Die Wagen wurden zertrümmert und die Maschinen stark beschädigt. **Ein Mann ist getötet und drei verletzt worden.**

Folgenschwere Explosion.

Lissabon, 9. September. In dem Regierungsarsenal zu St. Estevao hat eine furchtbare Explosion stattgefunden. In dem Arsenal lagerten 20 Tonnen Schießpulver, 80 000 Patronen und 2000 Artilleriegeschosse. Es entstand eine große Panik. Getötet wurde niemand, jedoch wurden zwölf Personen, darunter acht Soldaten, verletzt. Der Schaden ist enorm. Die Ursache der Explosion ist unbekannt. Man vermutet aber, daß es sich um einen politischen Racheakt handelt.

Räuber und Mörder.

Im galizischen Grenzorte Zieskowice wurde am Dienstag das Brennerei- und Brauereigeschäft des Kaufmanns Szmer überfallen. Szmer und zwei seiner Söhne, die sich den Einbrechern entgegenstellten, wurden erschossen. Zwei Knechte erlitten schwere Verletzungen. Zwei Banditen wurden später verhaftet.

Beuthen, 9. September. Eine gut organisierte, mehrköpfige Diebesbande und Räuberbande, welche monatelang der Schrecken der russischen Grenzbewohner bildete, ist in einer Erdhöhle bei Kobiernize nach verzweifeltem Kampf überwältigt und festgenommen worden. In dem Kampfe mit den Verbrechern wurden zwei Gendarmen erschossen.

Innsbruck, 9. September. Ein verwegener Diebstahl wurde in dem Zollgebäude zu Taufers im Vintschgau ausgeführt, wobei den Räubern 1500 Kronen fiskalisches Geld sowie Schmucksachen im Werte von 15 000 Kronen in die Hände fielen.

Briefkasten der Redaktion.

Diemitz. Ein Fideikommiß ist ein Stammgut, das unveräußerlich ist. Den Erben steht nur der Nießbrauch zu. Die Bewegung der Fideikommisse in Preußen wird jetzt für das Jahr 1908 in der Statistischen Korrespondenz veröffentlicht. Danach bestanden in Preußen Ende 1907 1197 Fideikommisse mit 2 300 333 Hektar, Ende 1908 1213 Fideikommisse mit 2 348 068 Hektar. Von den 19 in diesem Jahre neu errichteten Fideikommissen entfallen je 5 auf die Provinzen Posen und Schlesien, je 2 auf die Provinzen Westpreußen, Brandenburg und Pommern, je 1 auf Ostpreußen, Sachsen und Westfalen. Die Statist. Korr. schreibt, daß der im Jahre 1908 eingetretene starke Zuwachs von Fideikommißfläche offenbar eine Ausnahmeerscheinung ist; denn wenn die Steigerung in gleichem Verhältnis wie 1908 fortschreiten würde, so wäre in noch nicht 100 Jahren das gesamte preußische Staatsgebiet fideikommissarisch gebunden.

Touristenverein Naturfreunde. Die Bekanntgabe einfacher Mitgliederversammlungen im redaktionellen Teil müssen wir ablehnen.

Delitzsch. Unterschrift unter allen Umständen notwendig.

Eilenburg. Nach der Erledigung der Beschwerde werden wir den Sachverhalt mitteilen. So einfach ist die Veröffentlichung nicht.

Mehrere Streitende. Es ist richtig, daß die Cholera in Hamburg am 16. August 1892 ausgebrochen ist.

Bockwitz H. Der Bericht über den Unglücksfall Pf. ging von mehreren Seiten ein. Um aktuell zu bleiben, verwendeten wir den Bericht, den wir zuerst erhielten. Uebertragen Sie die Berichterstattung einer Person.

Zum Reichstags-Wahlfonds.

Vom blauen Kreuz 1.— Mark. Reiwand.

Bezirkstag

der sozialdemokratischen Partei d. Regierungsbezirks Merseburg.

Das unterzeichnete Komitee beruft auf **Sonntag, den 9. Oktober, vormittags 10 Uhr**, nach **Halle, Volkspark, Burgstraße**, den diesjährigen

Bezirkstag

ein.

Vorläufige Tagesordnung:

1. Bericht des Agitationskomitees (Agitation und Organisation).
2. Bezirksstatut. Referent Genosse Leopoldt-Zeitz.
3. Presse. Referent Genosse Hennig-Halle.
4. Die Beschlüsse des Magdeburger Parteitages. Referent Genosse Raute-Eilenburg.
5. Verschiedenes.

Etwaige Anträge müssen bis zum 2. Oktober eingereicht sein.

Das Agitationskomitee.

J. A.: R. Drescher, Halle a. S., Harz 42/43

Für unsere Küche Ist nur das Beste gut genug! sagt die erfahrene Mutter zu ihrer Tochter. Wir verwenden deshalb nur das echte MAGGI. Dann wissen wir, was wir haben!

Persil das selbsttätige Waschmittel gibt blendend weisse Wäsche. praktisch, billig, grösste Schonung Unschädlichkeit garantiert. Henkel & Co., Düsseldorf. Henkel's Bleich-Soda

Möbel!
Schränke 23—80 Mk.
Vertikos 35—95 Mk.
Stegtische 10—24 Mk.
Walzenstühle 5.50—7 Mk.
Schlafsofas 25—32 Mk.
Plüschsofas 50—95 Mk.
Taschensofas 55—95 Mk.
Plüschgarnit. 120—300 Mk.
Spiegel 3.50—24 Mk.
Trumeaus m. geschl. Glas, kompl. 32—95 Mk.
Schreibtische, Bettstellen m. Matr., Küchenmöbel billig.
W. Lutter, Schulstr. 1, kein Laden. Reelle Bedienung. Eigene Werkstätte. Nr. 1 befindet sich Mitte Schulstraße.

Billige böhmische Bettfedern! 1 Pfund graue, gute, geschlissene 1 M., prima halbweiße 1 M. 30; weiße flaumige 1 M. 70, 1 M. 90; schneeweiße, allerfeinste 2 M. 70, 3 M. 40; 1 Pfund schneeweiße, flaumreiche ungeschlissene 2 M., 2 M. 50; Kaiserrupf 2 M. 50, 3 M. Versand zollfrei gegen Nachnahme von 10 Pfund an franko. Umtausch gestattet. Für Nichtpassendes Geld retour. — Ausführliche Preisliste gratis. S. Benisch in Deschenitz No. 874, Böhmerwald.

Josetti Cigaretten Erstklassige deutsche Marke

Nervenschwäche und Nervenerschöpfung. Aeusserst lehrreicher Ratgeber und Wegweiser von Spezialarzt Dr. Rumler zur Verhütung und Heilung von Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, der auf einzelne Organe konzentrierten Nerven-Zerrüttung und deren Folgezustände. Von geradezu unschätzbarem gesundheitlichen Nutzen. Gegen M. 1.60 Briefmarken franko zu beziehen von Dr. med. Rumler Nachf., Genf 240 (Schweiz).

Blaue Wiener Kaninchen sof. billig zu verk. Klausbergstr. 5.

Schöner Küchenschrank, gut erh., 12 M. zu verk. Schlosserstr. 8, I.

Recht gutgehende **Schlosserei,** Zentrum von Halle a. S., mit 1750 Mark sofort preiswert verkäuflich. Näheres unter V. H. 8 an die Expedition d. Blattes.

Musikinstrumente aller Art sowie die neuesten Aufnahmen in Platten, Bestandteile, kauft man am billigst Geiststr. 6.

Papier- u. Pappenabfälle kaufen jeden Posten Kl. Brauhausstr. 29.

Wo treffen wir uns zum Jahrmarkt? Stützer's Restaurant, Krausenstraße Nr. 4. Für ff. Biere, galante Bedienung, ff. Speisen ist gesorgt. Spezialität Kassel-Semmel.

Ehrenerklärung.

Die von mir ausgesprochene Beleidigung gegen den Eisendreher Walter Richter aus Trebnitz nehme ich hiermit als unwahr zurück.

Alma Knoch, Trebnitz.

Standesamtliche Nachrichten

Halle-Süd (Steinweg 2) 9. Sept.

Aufgeboten: Hilfsweichensteller Wilde u. Minna Reinhardt (Charlottenstraße 1 und Sennewitz). Schaffner Dietzel u. Minna Baufeld (Sternstraße 2 und Döllnitz). Kaufmann Dörrstock und Luise Rohde (Gr. Berlin 10 und 8). Hoboist Berg und Anna Winter (Neumünster und Grasweg 15). Fernmacher Schobeß und Minna Blankenberg (Halle u. Einzingen). Bahnassistent Bräse und Alwine Schmidt (Halle und Belleben). Konditormeister Scheffler und Elise Schneider (Leimbach). Kaufmann Walter und F. H. Töpen (Halle a. S. und Gräfenhainichen). Arbeiter Raue und M. L. Hain (Halle a. S. und Hohenthurm).

Geboren: Beamten Franke S. (Jakobstraße 25). Materialwarenhändler Conrad S. (Torstr. 28). Bergarbeiter Nürnberger S. (Klinik). Töpfer Döhler S. (Klinik). Dachdecker Blume S. (Lindenstraße 49). Lademeister-Aspiranten Knauf T. (Merseburgerstr. 95c). Musiker Ebert T. (Ziuksgartenstraße 1). Arbeiter Schnitzer S. (Rudolf Haymstr. 6). Monteur Kläbe S. (Dieskauerstr. 15).

Gestorben: Zimmermanns Härtling T., totgeboren (Klinik). Kupferschmieds Knoth a. Teutschenthal S., 1 J. (Klinik). Witwe Marianne Götze geb. Thomas, 70 J. (Große Brunnenstraße 11). Kaufmann Schettig aus Pranitz, 22 J. (St. Elisabeth-Krankenhaus). Gelbgießers Wölfer T., 2 Mon. (Mansfelderstraße 59). Zimmermann Günther, 73 J. (Forsterstraße 39).

Halle-Nord (Gr. Brunnenstr. 3a). 9. September.

Aufgeboten: Unterzahlmeister Grieshaber u. Katharina Kabelitz (Paderborn u. Harz 7). Mechaniker Hauschild u. Ida Schnabel (Leutzsch und Schulberg 1). Polizei-Sergeant Albrecht u. Marie Püwick (Kattowitz u. Burgstr. 17). Lehrer Ernst u. Emilie Fritzsche (Wasserweg 8 u. Trothaerstr. 57).

Dank.

Allen denen, die den Sarg unseres lieben Kindes so reich mit Blumen schmückten, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Rasberg, d. 9. September.

Max Fritzsche und Frau.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100911-17/fragment/page=0007

Paul
Sommer,
Leipzigerstr. 14,
I. u. II. Etage.

empfiehlt auf
Abzahlung
zu den günstigsten Zahlungs-Bedingungen

Möbel
zur Ergänzung der Einrichtung
schon mit 2 Mark Anzahlung.

Möbel
Zimmer-Einrichtungen
schon mit 5 Mark Anzahlung.

Möbel
Braut-Ausstattung
schon mit 15 Mark Anzahlung.

Möbel
Farbige Küchen
schon mit 7 Mark Anzahlung.

Teppiche, Tischdecken, Portièren, Gardinen, **Federbetten, Kinderwagen**
schon mit 2 Mark Anzahlung.

Anzüge
Damen-Konfektion, Kleiderstoffe, Schuhe Stiefel
schon mit 2 Mark Anzahlung.

Wochenrate von **1** Mark an.

Freie Lieferung durch Gespann ohne Firma.
Kredit auch nach auswärts.

Halbschwere
Paletots
für den Herbst vorzüglich geeignet. Solide Qualitäten in glatt marengo Cheviots, dunkel- und mittelfarbigen Nouveautés.
Mk. 22 27 30 35 39 bis 70.

Halbschwere
Ulster
ohne Futter, mit breitem Stoffbesatz, in modernen Mustern und feinsten Qualitäten.
Mk. 25 28 32 37 42 bis 65.

Halbschwere Loden-Pelerinen, Gummi-Mäntel, Wetter-Mäntel.

S. Weiss
Halle a. S., am Markt.

Der
billige Möbel-Verkauf
nur erstklassige neue Möbel,
hat begonnen.
Durch Auflösung einer grossen Möbelfabrik habe sehr vorteilhaft eingekauft, bin daher in der angenehmen Lage, ganz besonders billig zu verkaufen.
Für Brautpaare und Möbelreflektanten ist diese selten günstige Gelegenheit ganz besonders wichtig!
Friedrich Peileke,
Möbel-Magazin
Tel. 2450. Gegr. 1883. Geiststr. 25.
Eigne Tischlerei und Polsterwerkstatt im Hause.
:: Mein Geschäft ist Sonntags geöffnet. ::

Michel
Michel—Brikets
anerkannt beste Marke.
Alleinvertreter für Halle und Umgegend:
Hallesches Kohlen- und Brikett-Kontor
Inhaber: **Paul Wittig.**
Halle a. S. Magdeburgerstrasse 26. Tel. 3537.

M. Bär
Wegen Geschäfts-Uebertragung
selten billiger Verkauf.

Ein Posten
Markttaschen mit Holzstäben **50** Pf.

Sonntag bis 7 Uhr abends geöffnet.

Achtung!
Spottbillige Preise!
Nur noch kurze Zeit!!
Seifen, Kopfwässer, Haarschmuck Parfümerien, Kopf- u. Zahnbürsten
sowie alle sonstigen Waren.
Total-Ausverkauf
wegen Auflösung der
Violetta-Parfümerie
nur Poststrasse 9, schrägüber dem Kaiser Wilhelm-Denkmal.

Achtung! **Zum Jahrmarkt.** Achtung!
Franz Kaiser's grosses Bierzelt
befindet sich in der Hauptreihe.
Vorzügliche Speisen und Getränke. Spezialität: Pökelknochen.
Grosse Konzerte von der **Original-Kapelle Seeger.**
Um zahlreichen Besuch bittet **Franz Kaiser.**

Unser bester **Freund** bleibt
KAVALIER
Kavalier erhält das Leder, macht es geschmeidig, weich & wasserdicht, gibt schönsten Hochglanz. Färbt in der Nässe nicht ab.

Als Hebamme
empfiehlt sich
M. Salzer, Liebenauerstraße 172.

Bartflechten, auch ältere Fälle, heilt in 14 Tagen bis 3 Wochen unt. Garantie völl. Heilung
Wilh. Bock, Halle a. S., Gr. Gosenstr. 10
Viele Dankschreiben liegen zur Einsicht aus. — Keine Sympathie.

Alle Parteizeitschriften empfiehlt die Volksbuchhdlg

Kluge Frauen
sende Prosp. Periodenstörung. Dankschreiben und Probebeutel Dr. Blons-Pulver bei Einsendung von 20 Pfg.-Marke gratis. Bitte ausschneiden.
H. Löffler. Dresden 57. Wettinerplatz 9.

Prima Rübsam,
Ia. Qualität,
Zoologische Handlung, Geiststraße 26.

Gelegenheitskauf!
Großer Posten gut gelagerter u. zum Wiederverkauf geeigneter **Zigarren** geg. Kasse abzugeben.
100 Stück 3 Mk.
Bestellungen erb. unter **A. 700** an die Expedition dieses Blattes.

Lumpen, Knochen, Papier, Eisen, Metalle, Gummi kauft Albert Bosejun., Gr. Klausstr. 33

Petroleum-Glühlichtbrenner bei
C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.

Nähmaschinen
sehr preiswert zu verkaufen.
Karl Möller, Brüderstr. 9a.

Für die Inserate verantwortlich: Rob Ilgner. — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) Verleger: Otto Ang. Schwetschke & Sohn — Sämtl. Hall.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100911-17/fragment/page=0008

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 213 — Halle a. S., Sonntag den 11. September 1910 — 21. Jahrg.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 10. September 1910.

Der Soziale Ausschuß als Feind des Selbstverwaltungsrechtes der Krankenkassen.

Die freiorganisierte Arbeiterschaft von Halle hat es gestern abend verstanden, dem famosen Sozialen Ausschuß der sogenannten nationalen Arbeiter die arbeiterfreundliche Maske vom Gesicht zu reißen. Der Ausschuß entpuppt sich als eine Körperschaft, die sich nicht nur etwa aus Querköpfigkeit dem Fortschritt der allgemeinen Arbeiterbewegung entgegenstellt, sondern die ganz bewußt darauf hinarbeitet, die mühsam erkämpften Rechte der Arbeiterschaft, die schon durch hinterlistige Angriffe der junkerlichen und scharfmacherischen Reaktion schwer bedroht sind, zu beseitigen. Nicht nur Arbeiterzersplitterung, sondern offener Arbeiterverrat, das ist es, was dieser Ausschuß „nationaler Arbeit" betreibt! Mit freudigen Gefühlen haben die Macher des Sozialen Ausschusses dem gestrigen Abend nicht entgegengesehen, das erhellt aus ihrer letzten Bekanntmachung, wonach Sozialdemokraten vom Besuch der Versammlung ausgeschlossen sein sollten, obwohl zuerst alle Bürger der Stadt eingeladen worden waren. Damit haben die Herren just ihrem angeblichen Grundsatz, die Frage der freien Arztwahl nicht im Parteisinne zu behandeln, entgegengewirkt.

Der große Saal der Kaiserfälle war stark gefüllt, es mochten etwa 1500 Personen anwesend sein, ein Zeichen, daß unsere Einladung gewirkt hatte. Der Vorsitzende hatte das für ihn und seine Gesinnungsgenossen unzweifelhaft große Vergnügen, je einen Vertreter des Regierungspräsidenten und des Magistrats begrüßen zu können. Die Veranstaltungen freier Arbeiter werden bekanntlich von diesen Körperschaften boykottiert.

Der erste Referent, Herr Dr. Magen, sprach über: Was ist die freie Arztwahl? Er glaubt, daß über das Thema des Abends viel zu sagen ist. Seit 20 Jahren tobt der Kampf um die freie Arztwahl, er ist mit der Arbeiterversicherung geboren. Die Behauptung, daß die Aerzte die Gleichheit des Einkommens wollten, ist falsch. Wenn sie das verlangten, hätten sie können Staatsangestellte werden. Sie wollen aber freie Männer bleiben. Es ist nötig, die Frage von zwei Standpunkten, dem des Versicherten und dem des Arztes zu betrachten. Unser Staatsleben ist auf der Freiheit der Persönlichkeit aufgebaut. Die Sozialversicherung greift aber tief in die persönliche Freiheit der am tiefsten stehenden sozialen Schichten ein. Die Krankenkassen verfügen über die ärztliche Versorgung eines großen Teiles der Bevölkerung. Sie üben dieses Recht zum Schaden eines großen Teils der Aerzte aus. Der Arzt steht den Koalitionen der Krankenkassen, die mit großen Rechten ausgestattet sind, schutzlos gegenüber. Durch Protektionswirtschaft, dauernde Herabsetzung der Bezahlung usw. wurde die Qualität der ärztlichen Leistung verschlechtert. Die besten Kräfte lagen brach und rosteten ein. Unter dieser Verkümmerung des Aerztestandes leidet auch der Staat. Im Wettstreit der Völker wird das Volk siegen, das die besten Aerzte hat. Je mehr Aerzte Berührungspunkte mit den Arbeitern haben, um so leichter wird sich der soziale Ausgleich vollziehen. Das kann nur unter der freien Arztwahl ermöglicht werden. Wo freie Arztwahl herrscht, kann etwas für die Arbeiter geschaffen werden. Die freie Arztwahl bedarf aber der Einschränkungen durch eine straffe Organisation auf beiden Seiten. Natürlich würde dann Organisationszwang für die Aerzte bestehen. Wenn gesagt wird, daß die freie Arztwahl die Kassen wirtschaftlich ruiniere, so sei ein Beweis dagegen, daß in Württemberg, wo allerdings wenige Ortskrankenkassen bestehen, die freie Arztwahl durchweg zu finden ist. Redner führt in schnellster Folge eine große Reihe von Zahlen vor, denen nicht zu folgen ist. Er will damit nachweisen, daß die finanziellen Ergebnisse bei der freien Arztwahl günstigere seien, als im andern Falle. Unangenehm fällt dabei auf, daß Redner Personen von unzweifelhaften Verdiensten, wie Fräßdorf-Dresden, Cohn-Berlin (Kaufmännische Ortskrankenkasse) usw. scharf angreift. — Arbeiter und Kassenverwaltungen haben auch persönliche Vorteile von der freien Arztwahl. Es ist grundfalsch, Mißtrauen zwischen den Versicherungsträgern und denen, die das Gesetz ausführen sollen, zu säen. Wenn die freie Arztwahl nicht durchgeführt wird, bleibt schließlich den Aerzten nichts weiter übrig, als in den Staatsdienst übertreten. Und zu dem Arzt als Staatsbeamter dürften die Arbeiter unter dieser Gesellschaftsordnung kein Zutrauen haben. (Beifall bei einem Teil der Versammelten.)

Der zweite Referent, ein Herr Wiemlisch beklagt, daß die Frage der freien Arztwahl agitatorisch ausgenutzt worden ist. Den Kassenverwaltungen ist ein Vorwurf nicht zu ersparen. Die heute angestellte Aerztegahl reicht nicht aus. Die beste Medizin für einen Kranken ist das Vertrauen auf den Arzt. Festangestellten Kassenärzten fehlt es an Ellenbogenfreiheit. Der Herr verwahrt sich dagegen, daß bei der Kaufmännischen Krankenkasse die Armenpflege in die Sache hineingezogen worden ist. Er behauptet, daß die Kaufmännische Ortskrankenkasse das Distriktssystem eingeführt habe, was nicht zutrifft. Eine ganz strasse Kontrollkommission bei der freien Arztwahl sei zu befürworten. Die Arzthonorare sollen nicht zu knapp bemessen werden. Es ist notwendig, daß die Versicherungsgrenze erhöht wird auf mindestens 2500 Mk. Bei der freien Arztwahl werden die Krankheitsfälle verteilt. Es müssen gute Krankenkontrolleure angestellt werden, die auch die ärztliche Behandlung mit beaufsichtigen. Redner verlangt die Verhältniswahl zu den Krankenkassen, damit keine Vetterwirtschaft betrieben werden kann. Dann kommt er wieder auf die vier Distrikte der Kaufmännischen Ortskrankenkasse zu sprechen, wer Sonntags zum Arzt gehen wolle, habe den Schaden davon. Die Arbeiter fordern insgesamt die freie Arztwahl.

Der Vorsitzende erklärt, daß 10 Minuten Redezeit gewährt werden sollen. (Stürmischer Widerspruch.) Der Redner des Krankenkassenverbandes soll eine halbe Stunde Redezeit haben, nach anfänglichem Sträuben gewährt man dies auch dem Redner der Kaufmännischen Ortskrankenkasse.

Arbeitersekretär Kleis weist darauf hin, daß Parteipolitik in die Versammlung getragen worden ist durch die Versammlungseinberufer, die die bekannte Notiz in den bürgerlichen Blättern losgelassen haben. Parteipolitik spielt bei der Behandlung der Frage der freien Arztwahl tatsächlich gar keine Rolle. Gerade die Unternehmer, der Staat und die Behörden wollen die freie Arztwahl nicht, wie aus der Zuzugwarnung der Aerzte hervorgeht. Das Streben nach freier Arztwahl ist nur von den Aerzten ausgegangen. Das ist sehr bedenklich. Die freie Arztwahl wird gefordert, weil die Zahl der Aerzte sich kolossal vermehrt hat. Es kommt hinzu, daß die Aerzte sich fast nur nach den größeren Städten wenden, während das flache Land davon verschont bleibt. Die Folge ist die Proletarisierung der Aerzte. Die jungen Aerzte der Großstädte sind die Forderer der freien Arztwahl. Es ist aber praktisch rein undurchführbar, daß die gesamten Aerzte von den Krankenkassen beschäftigt werden. Dies Vorrecht kann ihnen nicht zugestanden werden. Dr. Stier-Somlo (Lachen bei den Aerzten) hebt in einer Broschüre ebenfalls hervor, daß dieser Anspruch der Aerzte unberechtigt sei. Auch in den letzten Semestern ist die Zahl der Medizin Studierenden gewaltig gestiegen. Wo soll das hin? Mit dem Wort: Arzt des Vertrauens wird viel Unfug getrieben. Die am meisten vertrauenswürdigen, die Korrupkaen, halten sich von der Kassenpraxis fern. Es ist aber auch nicht gesagt, daß die Aerzte, welche das meiste Vertrauen besitzen, auch die tüchtigsten sind. Die finanziellen Wirkungen der freien Arztwahl sind vom Referenten schief dargestellt worden. Die große Statistik des Zentralverbandes der Ortskrankenkassen beweist die finanziell ungünstige Wirkung der freien Arztwahl. Die Leistungen für die Versicherten konnten gerade ohne freie Arztwahl gesteigert werden. Eine Verteilung der Krankenfälle auf viele Aerzte findet bei freier Arztwahl nicht statt. Die Statistik beweist, daß auch unter der freien Aerztwahl nur wenige Aerzte die Kassenpraxis führen. Bei dem System der angestellten Aerzte ist das nicht der Fall. (Der Redner wird unterbrochen, da die Redezeit abgelaufen ist. Er erntet stürmischen Beifall.)

Rendant Thier führt aus seiner Praxis Fälle an, durch die die Redensart vom Arzt des Vertrauens in eigenartige Beleuchtung gerückt wird. Die Frage der freien Arztwahl kann natürlich heute nicht erledigt werden. Der Leipziger Verband will aber die freie Arztwahl auf einen Schlag einführen. Die Frage der Arztwahl ist in Halle akut geworden, weil ein Arzt (Rufe: Oppenheimer!) eine Tatarennachricht in die Welt gesetzt hat. Warum fordert man nur die freie Arztwahl von den Ortskassen und nicht auch von den Kommunen, dem Eisenbahnfiskus, der Post, der Knappschaft? Die Aerzte sprechen vom schiedlich friedlichen Auseinandersetzen. So sprechen sie in der Theorie, aber in der Praxis sieht die Sache anders aus. Hier in Halle haben die Aerzte den Kassen die Pistole auf die Brust gesetzt. Die Ergebnisse der

Neuheiten für Herbst u. Winter 1910

sind in unübertroffen grosser Auswahl eingetroffen.

Damen-, Backfisch- u. Kinderkonfektion,

fertige Kleider, Kostüme, Röcke, Blusen, Paletots, Jacketts, Knaben-Anzüge u. dergl.

Neue Kleiderstoffe in Seide u. Wolle,

nebst hochaparten passenden Besätzen von einfachster bis hochelegantester Art.

Gardinen, Dekorationen, Teppiche, Möbel- u. Läuferstoffe,

Tischdecken, Diwandecken, Schlafdecken, Reisedecken, Fellvorleger usw.

Leinen- und Baumwollwaren, Tisch-, Bett- u. Leibwäsche.

Fertige Betten, Bettfedern, Bettstellen, Matratzen.

Woll- u. Weisswaren, Gürtel, Taschen, Schirme, Shawles usw.

Sämtliche Waren, in erprobten, guten Fabrikaten, werden, wie stets,

zu anerkannt allerbilligsten, festen Preisen verkauft.

Brummer & Benjamin

Grosse Ulrichstrasse 22/23

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100911-17/fragment/page=0009

Kaufmännischen Kasse lassen nicht erkennen, daß die Steigerung der Aerztezahl eine Besserung der ärztlichen Behandlungsmethoden herbeigeführt hat oder daß die Kasse bei freier Arztwahl finanziell bestehen könne. Die Kassen, die die geringste Zahl von Aerzten haben, sind bisher am besten gefahren. Wenn jedoch die freie Arztwahl kommen soll, dann muß sie aber auch gänzlich unbeschränkt sein, d. h. dann müssen auch sämtliche Aerzte eines Bezirks zur Behandlung verpflichtet werden. Falsch sind die Ausführungen des Vorredners hinsichtlich der Distriktsärzte; die gibt es in der Kaufmännischen Kasse nicht. Unter den früheren Aerzten der Kasse hatten einige derartig hohe Behandlungsziffern, daß sie die für die heute angestellten Aerzte verrechneten Fälle weit überwiegen. (Hört, hört!) Die Kasse war genötigt, schwer erkrankte Kinder in die Klinik einzuliefern; die Klinik hat aber aus Rücksicht auf die streikenden Aerzte die Behandlung abgelehnt. (Vielfaches Pfui! Lachen bei den Aerzten!) Um das zu erzwingen, mußte die Kasse sich mit der Armendirektion in Verbindung setzen. Die Aerzte haben in ihren Verträgen nicht einmal immer die Gesetze respektiert. Es kann den Halleschen Kassen nicht zugemutet werden, auf die Forderungen der Aerzte einzugehen. (Lebhafter Beifall.)

Ein Herr Schmidt fühlte das Bedürfnis, seine Unkenntnis in der zur Verhandlung stehenden Frage öffentlich kundzutun.

Der Generalsekretär des Leipziger Verbandes, Dr. Wieber aus Leipzig, empfiehlt den Kassenmitgliedern, die Frage so zu stellen, ob es nicht besser sei, frei den Arzt des Vertrauens zu wählen. Es sei eine Unterstellung, zu behaupten, daß die jungen Aerzte die Frage der freien Arztwahl angeschnitten hätten. Jede Freiheit muß eine Begrenzung finden; wenn schon die der Vereinbarung anzuschließenden Aerzte den Kassen zu viel sind, dann brauchen die Professoren doch nicht noch hinzugezogen werden. Die Aerzte wollten sich der Uebermacht der Kassen erwehren, wenn sie die freie Arztwahl wünschten.

Arbeitersekretär Kleeis: Es fällt niemand ein, den Aerzten das Recht der Organisation zu bestreiten. Es bestehen aber grundsätzliche Unterschiede zwischen den Organisationen der Aerzte und Arbeiter. Die ärztliche Organisation hat eine Kampfestaktik eingeführt, die den schlimmsten Terror darstellt. Wenn Arbeiter die Kampfesart der Aerzte anwenden wollten, würden sie hinter Schloß und Riegel gesetzt. Selbst Aerzte haben sich scharf gegen die Taktik des Leipziger Verbandes ausgesprochen. Die Arbeiter fordern die staatliche Anstellung der Aerzte, es ist unerhört, daß die Heilung des kranken Körpers zu einem Geschäft gemacht wird. Die Aerzte des Leipziger Verbandes sind Gegner des sozialen Gedankens, die Versicherungsgrenze hinaufzusetzen. Sie wehren sich dagegen, zur ärztlichen Hilfeleistung verpflichtet zu werden. Redner verliest nachfolgende Resolution, was die „Nationalen“ und ein Teil der Aerzte durch Lärm zu verhindern suchen.

Die heutige Versammlung kann sich nicht auf den Standpunkt stellen, daß die gänzlich freie Arztwahl eine zweckmäßige Einrichtung für die Krankenkassen in Halle sei. Die Schattenseiten dieses Arztsystems überwiegen deren vermeintliche Vorteile ganz erheblich. Die Aerzte erstreben dasselbe vorwiegend aus materiellen Gründen. Die Versammlung erklärt sich mit den Schritten des Krankenkassenverbandes in Halle, die auf Anstellung einer Anzahl Kassenärzte abzielen, vollständig einverstanden.

Versicherungsagent v. Marens wendet sich dagegen, daß der Vorstand der Kaufmännischen Ortskrankenkasse den Aerzten empfohlen hat, in der Medikamentenverschreibung mäßig zu sein. Er wirft dem Vorstand vor, daß er nicht genügend für ärztliche Hilfe gesorgt hat und behauptet, daß hier Verhältnisse herrschten, die unerträglich seien. Die ärztlichen Forderungen müßten erfüllt werden.

Vorsitzender des Ortskrankenkassenverbandes Adler empfiehlt dem Vorredner, seinen Angestellten ein Gehalt zu zahlen, womit sie sich nicht zu versichern brauchen. Der Herr Schmidt sollte, ehe er dem Vorstand der Kaufmännischen Ortskrankenkasse Vorwürfe macht, das Krankenkassengesetz studieren. Der bestehende Konflikt ist von den Aerzten heraufbeschworen. Am 11. Mai hat eine Versammlung von zehn Aerzten beschlossen, ohne jede Verhandlung den Vertrag mit der Kasse zu kündigen. Als das der Vorstand erfuhr, war es seine Pflicht, einzugreifen, damit den Mitgliedern ärztliche Hilfe gewährleistet wurde. Gründe wurden bei der Kündigung nicht angegeben. Erst nach späterer Bemühung des Vorstandes erklärten die Aerzte, es nütze kein weiteres Verhandeln, wenn die Kasse nicht bedingungslos die freie Arztwahl anerkennen würde. (Redner wird unterbrochen).

Schlosser Böttge ersucht die Aerzte, mehr zur Vorbeugung von Krankheiten zu tun. (Ein Teil der Aerzte ergeht sich in fortwährenden Zurufen.) Als Redner erwähnt, daß bei besserer Ernährung der Arbeiter weniger Aerzte nötig wären, wird es ihm unmöglich gemacht, weiter zu reden.

Dr. Magen ist erstaunt, keine Gegengründe gegen seine Darstellung gehört zu haben! Die Halleschen Aerzte verzichten darauf, von den Krankenkassenvorständen beschäftigt zu werden, sie reflektieren nur auf die Mitglieder. Mit statistischen Darlegungen sucht er die Ausführungen der Diskussionsredner zu entkräften, er findet jedoch mehrfach Widerspruch, da ihm mehrfach schiefe Darstellungen unterlaufen. So behauptet er, daß Professor Stier-Somlo von sozialen Dingen keine Ahnung habe, mindestens aber das Kassenwesen nicht kenne. Die freie Arztwahl ist eine Lebensfrage für die Aerzte, sie sind bereit, sich auf dieser Grundlage zu einigen.

Rendant Thier setzt die tatsächliche Erklärung des Kassenvorsitzenden Adler über den Konflikt mit den Aerzten fort. Als eine Vereinbarung nicht erzielt werden konnte, mußte der Kassenvorstand die Anstellung von Aerzten vollziehen. Die Aerzte haben zum Teil Kontraktbruch begangen. (Ein Teil der Aerzte behauptet, das sei nicht wahr.) Dr. Oppenheimer, Dr. Klind haben Kontraktbruch begangen! (Die Aerzte machen ungeheuren Skandal und suchen den Redner am Weitersprechen zu hindern. Der zweite Referent Wiemlisch sieht dem Redner über die Schulter in die Akten und verkündet, was er erspäht hat: Es ist keine Unterschrift da!)

Mitglied des Sozialen Ausschusses Müller will die Parteien versöhnen. Man dürfe es nicht mit ansehen, daß die Mitglieder der Kasse ohne genügende ärztliche Hilfe bleiben. In die Reichsversicherungsordnung muß die freie Arztwahl gebracht werden; heute ist der Frieden nicht herbeizuführen. Große Heiterkeit erhebt sich, als Redner bittet, seine Resolution ebenso ruhig anzuhören, wie die des Arbeitersekretärs Kleeis. Die Resolution fordert die organisierte freie Aerztewahl, wie die Aerzte sie wollen. Der Magistrat soll aufgefordert werden, als Aufsichtsbehörde einzugreifen. (Stürmische Pfuirufe!)

Kassenvorsitzender Adler bezeichnet es als ein noch nie dagewesenes Stück, wenn Arbeiter, wie sie der Soziale Ausschuß vertreten will, das Selbstverwaltungsrecht der Krankenkassen preisgeben. Es muß wiederholt werden, daß einige Aerzte einen mündlich abgeschlossenen Vertrag gebrochen haben. **Die Buchdruckerkasse wollte die freie Arztwahl einführen, aber** die Aerzte wollten ihr vorschreiben, daß sie keiner Organisation angehören sollte.

Dr. Oppenheimer erklärt, die **Beschuldigung des Kontraktbruches als Verleumdung zurückweisen zu müssen. Er habe nie einen Vertrag vereinbart.**

Hier erhebt sich starker Lärm, **der dem Vorsitzenden willkommene Gelegenheit bietet, die Versammlung zu schließen,** ohne über die Resolutionen abstimmen lassen zu müssen. Zweifellos wäre die Resolution der **Krankenkassen mit erdrückender Mehrheit angenommen worden. Aber auch so dürfte der Soziale Ausschuß seine gestrige Niederlage nicht so leicht** wieder vergessen. Seine verräterische Haltung in der Selbstverwaltungsfrage wird auch manchem bisher unbeholfenen „nationalen“ Arbeiter die Augen weit geöffnet haben. Diese Aufforderung an den Magistrat, die Krankenkassen zugunsten der Aerzte zu knebeln, übersteigt allerdings alles, was bisher von nationaler Seite geleistet wurde.

Wie uns nachträglich mitgeteilt wird, wurde der Saal pünktlich um ½9 Uhr von der Polizei abgesperrt — noch am Schluß, um ½1 Uhr, standen im Hofe des Lokals etliche „Nationale“, die klagten, daß sie nicht eingelassen worden seien . . .

Vorsicht vor einem Werbeagenten!

Wie uns mitgeteilt wird, treibt hier in den Herbergen zur Heimat ein Werbeagent sein Wesen, der den Versuch macht, Leute angeblich nach Kiel zum Erweiterungsbau des Nordostsee-Kanals anzuwerben. Der Herr nennt sich H. Kluge, Lokomotivführer (!) aus Merseburg, Altes Schützenhaus. Da er den Leuten, die er gewinnen will, auffallend große Versprechungen macht, freie Fahrt zusichert, ihnen kostenlos Stiefel liefern will usw., muß angenommen werden, daß es sich hierbei um einen Streikbrecher-Agenten handelt, der den Werftgewaltigen Ersatz für die ausständigen Werftarbeiter schaffen möchte. Zu den angebotenen Bedingungen sind in Norddeutschland Arbeiter genug zu haben, wenn es sich um eine reine Sache handelt. **Wir empfehlen den Arbeitern dringend die größte Vorsicht.**

Noch ein Schwindler?

Am Donnerstag erschien in der Herberge zur Heimat in der Ludwig-Wucherer-Straße ein Mann, der vorgab, zwanzig Arbeitern Beschäftigung bei einem Bahnbau in Gera verschaffen zu können. Wirklich händigten dem Menschen auch zwanzig Mann die Papiere ein in der Hoffnung, Arbeit zu bekommen, seitdem ist er spurlos verschwunden. Den fraglichen Bahnbau in Gera soll eine Hallesche Firma ausführen. Es wird Sache der Behörde sein, den Menschen zu verfolgen, der offenbar die Papiere zu unredlichen Zwecken haben wollte. Den Arbeitern kann nur geraten werden, gegenüber Arbeitsangeboten nach auswärts im äußersten vorsichtig zu sein.

Der Streik der Holzarbeiter in der Waggonfabrik von Gottfried Lindner in Ammendorf

dauert unverändert fort. Die Firma sucht noch fortgesetzt durch Agenten und Inserate in bürgerlichen Zeitungen Streikbrecher anzuwerben. Zuzug von Stellmachern, Tischlern und Maschinenarbeitern ist auch fernerhin streng fernzuhalten.

Arbeiterfreundliche Blätter werden um Abdruck gebeten.

* **Eine öffentliche Versammlung** hielten am 7. September die hiesigen Textilarbeiter ab. Der Gauleiter des Textilarbeiterverbandes, Genosse Bretschneider, referierte über das Thema: Wie kann der Spinnereiarbeiter seine Lohn- und Arbeitsverhältnisse verbessern? Der einstündige Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. In der Diskussion wurden verschiedene Mißstände in der Naabeschen Spinnerei beleuchtet. Die Klosetts und Ankleideräume für die Arbeiter sollen sich in einem grauenerregenden Zustande befinden. Die Behandlung der Arbeiter und Arbeiterinnen durch die Meister soll unangemessen sein, sogar zu Prügeln sollen einzelne Meister sich verstiegen haben. — Wenn die Arbeiter diesen Mißständen ein Ende bereiten wollen, gehören sie in die Organisation, den Deutschen Textilarbeiterverband. Klagen sind unnütz, es heißt zur Selbsthilfe die Arme zu rühren. Es wird auch darüber Beschwerde geführt, daß die Frauen und Töchter organisierter Arbeiter sich in dem Betrieb als Lohndrückerinnen betätigen. Pflicht der in Betracht kommenden Arbeiter ist es, dafür zu sorgen, daß dieser Uebelstand ein Ende nimmt.

* **Die Städtische Säuglingsfürsorgestelle** ist im August 1910 521 mal in Anspruch genommen worden. Neu in Ueberwachung traten 57 Säuglinge.

* **Warnung.** Das Kunstinstitut Vorwärts, Inhaber: Franz Schröder, Berlin 52, bietet durch Reisende den organisierten Arbeitern sogenannte sozialistische Haussegen und Bilder an. Dieses Institut ist mit der Parteibuchhandlung Vorwärts in Berlin nicht identisch. Also Vorsicht!

* **Stadttheater.** Am Freitag abend hat die Generalprobe zu Melchior Lengyels sensationeller Schauspiel-Novität Taifun stattgefunden und ist durchaus befriedigend verlaufen. Das Stück dürfte eine große Zugkraft ausüben. Die Premiere findet Sonntag abend ½8 Uhr statt. Montag wird zum letzten Male Torquato Tasso gegeben, und zwar gelangen Schülerkarten à 1,10 Mk. zur Ausgabe. Dienstag und Freitag wird Taifun wiederholt. Mittwoch beginnt der Björnson-Zyklus mit einer Aufführung des Schauspiels Ein Fallissement. Ermäßigte Abonnementskarten für alle fünf Abende des Zyklus' sind an der Theaterkasse erhältlich. Donnerstag einmalige Abendvorstellung von Grillparzers Des Meeres und der Liebe Wellen.

* **Solbad Wittekind.** Das Bad bleibt wie im Vorjahre bis Mitte November geöffnet. Bekanntlich werden außer den altberühmten Wittekind-Solbädern, deren wunderbare Heilkraft in der starken Radioaktivität der Sole ihre Erklärung gefunden hat, alle anderen Sorten medizinischer Bäder verabfolgt. Besonders hervorzuheben sind die Kohlensäure-Solbäder und die Moorbäder. Die ersteren zeichnen sich dadurch aus, daß sie den Vorzug besitzen, Kohlensäure-Sol-Bäder zu sein und daß die Kohlensäure nicht, wie es meist geschieht, dem Bade „eingeblasen“ wird; in Wittekind wird die Sole in einer Schleudertrommel intensiv mit Salzunger Kohlensäure gesättigt und dann erst in die Wanne gelassen. Bezüglich der Moorbäder genießt Wittekind den Ruf, die einzige Anstalt am Platze zu sein, die Bäder mit natürlicher echter Schmiedeberger Moorerde zubereitet, nicht mit sog. „Moorextrakt“. Als eine Neuerung, die von den Interessenten gewiß mit Freude begrüßt werden wird, ist zu melden, daß der heizbare Flügel des Badehauses jetzt mit Beleuchtung ausgestattet ist. Die Bäder können also auch zu vorgerückter Tageszeit — **bis abends 7 Uhr** — genommen werden.

* **Zoologischer Garten.** Der Berg, der die anerkannte und vielbewunderte Eigenart unseres Gartens bedingt, bringt naturgemäß auch eine Reihe von Nachteilen mit sich. So arbeitet das Wasser, unterstützt von den Füßen der Tiere, wie dieser Sommer sattsam zeigte, mit elementarer Gewalt an der Abtragung der Erde und des losen Gesteinsmaterials. Ehemals, als der Berg dicht bewachsen war, konnte das Wasser keine Gewalt bekommen, es wurde zerteilt und drang in das Erdreich ein. Jetzt sammelt es sich auf den freien Gehegeflächen zu Strömen, die sich auch an den bewachsenen Stellen nicht mehr brechen, sondern ungeschwächt herabschießen, dabei alles Erdreich mit sich führend. Aber nicht allein, daß die Erde von den Wegen und den Gehegen weggeschwemmt und zur Tiefe geleitet wird, auch das Wasser selbst, dieses unentbehrlichste Nahrungsmittel der Pflanzen, geht verloren. Selbst in diesem Sommer haben Bäume und Sträucher an einzelnen Stellen an Wassermangel zu leiden gehabt, weil das Wasser nicht in den Boden eindringen kann. Es gilt daher, das Wasser nicht abzuleiten, sondern nach Möglichkeit festzuhalten und auf diese Weise unschädlich zu machen, und dadurch sind zahlreiche Staubecken aus schwach durchlässigem Material erforderlich; im Basteifelsen ist versuchsweise ein solches Wasserbecken angelegt, welches sich ausgezeichnet bewährt hat. Eine zweite Anlage, durch welche die Wasserfrage von der andern Seite durch möglichste Befestigung des Erdreichs in Angriff genommen wird, wurde in letzter Zeit fertiggestellt. Im Muflongehege wurden an Stelle der lose aufgesetzten Steinwälle, die von den Tieren heruntergetreten werden, festgemauerte, dem natürlichen Gefüge des Gesteins möglichst angepaßte Basteien errichtet. Bei der Anlage wurde neben ihrem Hauptzwecke vor allem darauf Bedacht genommen, daß sich die Tiere sowohl von oben wie vor allem von dem unteren Wege günstig präsentieren. Sowohl die Muflons, wie die ihnen versuchsweise zugesellten Yaks, Rinder des Hochlandes von Tibet, gewähren auf der obersten Bastei des Geheges stehend ein prächtiges, ihrem Freileben entsprechendes Bild. Es ist die Aufgabe der Zukunft, derartige im Interesse der Erhaltung des Berges unbedingt erforderliche Anlagen allenthalben durchzuführen. — Morgen, Sonntag, und auch am Montag konzertiert nachmittags das Rohland-Orchester. Die Konzerte finden bei jeder Witterung statt, eventl. im Saal mit Streichmusikbesetzung.

* **Sinfonie-Konzerte des Stadttheater-Orchesters.** (Veranstalter: Geheimrat Max Richards. Musikalische Leitung: Eduard Mörike.) Als vor drei Jahren das Unternehmen Sinfonie-Konzerte Hallischer Orchester-Vereinigung ins Leben gerufen wurde, war es im Anfang nur ein ganz kleines Häufchen Kunstbegeisterte, welche der neuen Gründung Vertrauen entgegenbrachten und ihr eine lange Lebensdauer beschieden. Gar bald aber brach sich die Erkenntnis Bahn, daß die zielbewußte Leitung es wohl verstand, ihre Pläne feste Gestalt gewinnen zu lassen, und als sich ein Erfolg dem andern anreihte, waren bald die großen Kaisersäle zu klein, um die große Zahl der Musikfreunde zu fassen. Es wurden viel Stimmen laut, die trotz der straffen Disziplin Mörikes an Stelle eines wenn durchweg auch von guten Musikern verstärkten Orchesters ein einheitliches Ganzes verlangten, einen Orchesterkörper, der in seiner Totalität jahraus jahrein zusammengehört, einem Verlangen, dem nunmehr entsprochen werden konnte. Im nunmehrigen vierten Konzertjahre wird das Theater-Orchester durch Hinzu-Engagement einer ganzen Reihe guter Musiker auf eine Stärke von za. 55—60 Instrumentalisten gebracht, die in dieser Stärke die Sinfonie-Konzerte spielen. Den treuen Abonnenten der Vorjahre, welche durch ihre Kunstbegeisterung das Unternehmen von Anfang an unterstützt haben, bleiben auch in der neuen Gestalt ihre wohlerworbenen Rechte auf ihre Plätze erhalten und gesichert, genau so, wie es ja auch bei den Theater-Abonnenten der Fall ist. Die Liste zur Einzeichnung liegt in der Hofmusikalien-Handlung von Reinhold Koch aus, die Eintragung hat bis spätestens Sonnabend, den 24. cr., zu geschehen. Neben der Pflege klassischer Musik wird es die Hauptaufgabe der Konzertleitung sein, bedeutende Novitäten moderner Meister zur Erstaufführung zu bringen; mit Solisten allerersten Ranges auf den verschiedensten Gebieten sind Abschlüsse erfolgt resp. Unterhandlungen im Gange.

Kgl. preußische Blutläuse.

Von fachmännischer Seite schreibt man uns: **Die Straße von Prinzlers Maschinenfabrik bis nach Büschdorf ist streckenweise mit Apfelbäumen bestanden, die dermaßen mit Blutläusen behaftet sind, daß diese eine Gefahr für die ganze** Umgegend bedeuten. Eigentümerin der Straße ist der Kreis bezw. die Provinzialverwaltung. Trotzdem die Behörden jährlich einige Male das Gesetz über die Blutlaus in den Amtsblättern zum Abdruck bringen lassen und jeden mit Strafe bedrohen, der seine Bäume nicht reinigt, tut die Straßenverwaltung nichts, um hier dem Uebel zu steuern. Schon am Freitag voriger Woche habe ich mich telegraphisch ans Landratsamt gewandt. Am Montag bin ich beim zuständigen Amte in Reideburg vorstellig geworden, worauf ich mich nochmals persönlich ans Landratsamt gewendet habe. Dort wurde mit mir ein großes Protokoll aufgenommen, aber noch immer führen die Blutläuse auf der Königl. preußischen Straße ihr beschauliches Dasein und verseuchen weiter die umliegenden Gärten. Ich und viele meiner Kollegen können ein Liedchen davon singen, in welch rigoroser Weise mit Strafmandaten gegen den „gewöhnlichen“ Untertanen vorgegangen wird, der seine Bäume nicht peinlich sauber hält. Sollten die Gesetze nur für die untergeordnete Masse Gültigkeit haben? Um Protokolle kümmern sich die Blutläuse, die anscheinend unter behördlichem Schutze stehen, absolut nicht. Vielleicht helfen diese Zeilen dazu, daß nunmehr schleunigst Abhilfe geschaffen wird.

Könnern, 9. September. **Volksfest.** Während die Patrioten auf der Ratswiese ihren Zauber vollführten, feierten die Arbeiter im Bürgergarten ein Volksfest im besten Sinne des Wortes. Schon nachmittags füllten sich die festlich dekorierten Räume des Bürgergartens mit Teilnehmern aus Könnern und Umgegend. Namentlich die Jugend war stark vertreten. Unter Leitung des Genossen Reiher belustigten sich die Kleinen nach Kräften. Abends hielt der Turn- und Athletenverein ein Vergnügen, das derart besucht war, daß viele Besucher keinen Platz mehr fanden.

(Weiteres Lokales in der 1. Beilage.)

Schneider Halle

Täglich grosse Eingänge von

Herbst-Neuheiten

in hocheleganten

Kleiderstoffen, Damen- und Kinder-Konfektion.

Anerkannt billigste Preise. 5 Prozent Rabatt in Marken.

Schneider Halle

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100911-17/fragment/page=0010

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer. Paul Blüthgen.

Heute zum 10. Mal mit unbeschreiblichem Erfolg:

„Hallo! Die grosse Revue!"

Text von **Julius Freund.** Musik von **Paul Lincke.** *
In Szene gesetzt von Dir. Fritz Steidl.

Sonntag, 4 Uhr: Nachmittags-Vorstellung.

„Hallo! Die grosse Revue." Ermässigte Preise.
Sonntag ½12 Uhr Matinée. Entree frei.

Abends 8 Uhr:

Grosse Extra-Fremden-Vorstellung.
„Halloh! Die grosse Revue."

„Volkspark"

Grösster Ballsaal

Heute Sonntag den 11. September

Gr. öffentl. Ball

Neueste Tänze! Gutbesetzte Musik!

Moderne Restaurations-Räume

Vorzügliche Bewirtung! — Kleine Preise!

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Die Geschäftsleitung.

Gratis erhält ein jeder

1 Bromsilber-Vergrösserung

30×40 Bildgrösse
von seinem eigenen Bild, wer sich
von heute bis Ende ds. Mts.
in unserem Atelier 1 Dutzend Bilder von 4 Mark an bestellt.

Glanzbilder:		Mattbilder:	
12 Visites	1.90	12 Visites	4.00
12 Cabinets	4.90	12 Cabinets	8.00

Vereins-Aufnahmen, Hochzeitsgruppen
zu jeder Zeit, in und ausser dem Hause, zu sehr billigen Preisen.

Geöffnet Sonntagen von 8—2 Uhr, an: auch während der Kirchzeit. Werktagen von 8—7 Uhr.

Garantie für grösste Haltbarkeit.

Photographisches Atelier und Vergrösserungs-Anstalt

Samson & Co.,

Poststrasse 9/10, Halle a. S., vis-à-vis dem Kaiser-Denkmal.

Grösstes und billigstes Atelier am Platze.

Tadelloseste Ausführung. — Aufnahmen bei jeder Witterung.

Konsumverein „Vorwärts"

für Schkeuditz u. Umgegend, e. G. m. b. H.

Montag, den 26. September 1910, abends 8 Uhr im Lindenhof

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht des Vorsitzenden.
2. Bericht des Kassierers und Beschlußfassung über den Gewinnverteilungsplan. Entlastung des Vorstands.
3. Bericht von der Generalversammlung der Groß-Einkaufs-Gesellschaft und des Zentralverbands deutscher Konsumvereine. Ref.: Genosse Thieme, Leipzig.
4. Wahl von zwei Vorstandsmitgliedern.
5. Wahl von drei Aufsichtsratsmitgliedern.
6. Anträge der Mitglieder.

Anträge müssen bis zum 16. September in den Händen des Vorstands sein.

Der Vorstand.

Conrad Müller. Paul Hübler. Max Schulze.

Emaille-Eimer extra billig bei **C. F. Ritter,** Leipzigerstrasse 90.

Elektrisiere dich selbst. Brosch. u. Preisl. ums. Einf. u. schnell. Heilweise Schoene & Co., Frankfurt a. M. 64.

Auf Kredit!

empfehle

Möbel, einzelne Stücke als auch komplette Zimmer- und Wohnungs-Einrichtungen, ferner **Garderobe** u. **Wäsche** für Herren und Damen, **Kleiderstoffe, Teppiche, Gardinen, Schuhwaren, Betten, Pelerinen** etc.

auf bequeme Teilzahlung. Die Zahlungsweise wird ganz nach Wunsch des Käufers eingerichtet.

Robert Blumenreich,

Grosse Ulrichstrasse 24, I., II. III. Etage.

Sangerhausen.

Sonntag den 11. September, nachmittags 3 Uhr in der **Bierhalle:**

Oeffentliche Jugend-Versammlung.

Tagesordnung: **Jünglingsvereine und Arbeiter-Jugend.** — Ref.: Herr **Karl Lüders, Weißenfels.**
Alle Jugendlichen und Jugendfreunde müssen erscheinen.

Der Jugend-Ausschuß.

Zentralverband der Zivilmusiker Deutschlands,

Zahlstelle Zeitz.

Dienstag, den 13. September, abends ½9 Uhr, bei **Lange,** Scharrenstraße,

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Tariffrage. 2. Chorangelegenheit. Der Kartellvorstand wird anwesend sein. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist sehr notwendig. **Der Vorstand.**

Konsum-Verein f. Weissenfels u. Umg.

(Eingetr. Genossensch. mit beschr. Haftpfl.)

Einladung

zu der am **Sonnabend** den **1. Oktober 1910** abends **8½ Uhr** im **„Volkshaus", Merseburgerstraße 14,** stattfindenden

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. **Geschäftsbericht pro 1909/10.**
2. **Revisionsbericht.** (Bericht über die durch den Revisions-Verband nach § 63 des Reichsgesetzes stattgefundenen Buch- und Geschäftsrevision.)
3. **Bericht des Aufsichtsrats** über seine Kontrolltätigkeit. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstands.
4. **Beschlußfassung über die Verteilung der Erübrigung.**
5. **Beschlußfassung nach § 34** Ziffer 4 und 10 des Statuts.
6. **Statutenänderung** (§§ 41 und 67 des Statuts).
7. **Wahl eines Vorstandsmitglieds** (Kontrolleur).
8. **Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern** sowie den erforderlichen Ersatzmännern.
9. **Anträge der Verwaltung.**
10. **Anträge der Mitglieder.**

Der Eintritt erfolgt gegen Vorzeigung einer Vereins-Legitimation.

Der Aufsichtsrats:
Friedrich Gerecke, Vorsitzender.

Die Bilanz pro 1909/10 liegt vom 20. September 1910 ab in allen Verkaufsstellen und im Büro aus. **Der Vorstand.**

Haushaltungsbücher

für alle Tage des Jahres,
für jede Familie und einzelne Personen passend.
Preis 60 Pf. und 1 M.
Zu beziehen durch Die Volksbuchhandlung, Harz 42/43.

Cafetin

bester Kaffee-Ersatz

½ Pfd. nur 25 Pfg.

Globin

Grosser Posten

neue und getrag. Militärstiefeln, Langstiefeln u. Schuhe. Anzüge, Ueberzieher, Joppen, Hüte, Schirme, gebrauchte Möbel zu verkaufen.

Althandlung F. Hennicke, Kleine Ulrichstraße 15.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.

Jubiläums-Saison!

Gastspiel des Kölner Possen-Theaters Schmitz
Spielleitung: **Karl Schmitz**
Allabendlich
mit stürmischen Lacherfolg:

Schwiegervater & Co.

Burleske in zwei Akten von Karl Schmitz.
Vorher: Der brillante Varietéteil.
Sonntag d. 11. September bei ungünstiger Witterung zu kleinen Preisen:
Sein dunkler Punkt
Burleske i. 1 Akt v. C. Schmitz.
Bei günstiger Witterung:
Gr. Garten-Frei-Konzert.

Rex-Konservengläser empfiehlt **C. F. Ritter,** Leipzigerstrasse 90.

Gehrock- u. Frack-Verleih! A. Brandt, Hackebornstr. 1

Möbeltransporte jeder Art besorgt billig R. Weihmann, Bernhardstr. 35.

Stadttheater Halle.

Direktion: Geh. Hofrat M. Richards.
— Fernruf 1181. —

Sonntag den 11. Septbr. 1910:
Nachmittags 3 Uhr:
1. Volksvorstellung zu kleinen Einheits-Preisen.
Des Meeres und der Liebe Wellen.
Trauerspiel in 5 Aufzügen von Franz Grillparzer.

Abends 7½ Uhr:
2. Vorstellung i. Ab. 2. Viertel.
Novität! **Zum 1. Male:** Novität!

Taifun.

Schauspiel in 4 Akten von Melchior Lengyel.
Anfang 7½ Uhr. Ende 10½ Uhr.

Montag d. 12. Septbr. 1910:
3. Vorstellung i. Ab. 3. Viertel.
Schülerkarten Mk. 1.10 an der Tages- und Abendkasse.

Zum letzten Male:

Torquato Tasso.

Schausp. in 5 Akt. von W. v. Goethe.

Zoolog. Garten.

Sonntag den 11. September, nachmittags von 4—7 Uhr:

Grosses Konzert,

ausgeführt vom **Rohland-Orchester.**
Leitung: Herr Kapellmeister **Fr. Rohland.**
Eintrittspreis:
Erwachsene 50 ₰, Kinder 30 ₰.

Haare

kauft **Soh., Weidenplan 2,** part. *

Bockwitz. Bockwitz.
10% Rabatt. 10% Rabatt.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von **Bockwitz u. Umgeg.** die ergebene Mitteilung, daß ich ein **Schnittwaren- u. Reiser-Geschäft** eröffnet habe, auch halte ich großes Lager in fertigen **Kostüm-Röcken, Blusen u. Arbeiter-Garderobe.** Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, mein werten Kundschaft nur gute Waren zu allerbilligsten Preisen zu liefern und bitte um gütige Unterstützung.
Gewähre auf alle Waren 10% Rabatt.
W. Rother. Friedrichsthalerstr. 5

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100911-17/fragment/page=0011

Nur Ihr eigenes Urteil soll und muß für Sie maßgebend sein, ein einziger Versuch überzeugt Sie sofort!

Zur Probe verkaufe **60** Gramm für **10** Pfg. von meiner heute bereits berühmten Margarine-Marke

Knäusels Tafel-Kaiserin.

Einen solchen kleinen Versuch könnte wohl jede einzelne Hausfrau machen — gefällt Ihnen die Qualität wirklich nicht, nun dann kaufen Sie die Marke nicht wieder — ich zahle Ihnen sogar den Betrag ohne weiteres wieder zurück! Wer probt, lobt!

Proben sende auf Wunsch auch außerhalb vollständig gratis u. franko!
Versand nach allen Orten Deutschlands von 3 Pfd. ab franko, wo bis jetzt noch keine Niederlage ist.

Albert Knäusel, Leipzigerstr. 72, Jägergasse 2, Schmeerstr. 21.

Möbel
gegen Bar :: auf Kredit

reell — billig

empfehle in grösster Auswahl **komplette**

Zimmer-Einrichtungen
schon mit **10 Mk.** Anzahlung

Spezialität:

Braut-Ausstattungen
bis 2000.— Mark stets am Lager,

moderne Schlafzimmer
::: **farbige Küchen.** :::

In grösster Auswahl:
Schränke, Vertikos, Spiegel, Trumeaus, Kommoden, Konsols, Spiegelspinde, Küchenspinde, Sofas, Diwans, Garnituren, Matratzen, Bettstellen, Anzüge, Teppiche, Tischdecken, Federbetten, Schuhe, Stiefel,
Loden-Pelerinen.

Kleine Anzahlg. — Bequeme Ratenzahlg.

Carl Klingler
HALLE a. S.,
Grosse Ulrichstrasse 20, I.

Versand nach auswärts.

Ueberzeugung macht wahr!

Empfehle in größter Auswahl zu enorm billigen Preisen:

Herren- u. Knaben-Garderoben

Elegante Jackett-Anzüge moderne Stoffe Mk. 9.00 an
Elegante Rock-Anzüge ein- und zweireihige Fasson Mk. 16.00 an
Elegante Burschen-Anzüge in haltbaren Stoffen Mk. 6.00 an
Elegante Knaben-Anzüge in modern. Stoffen Mk. 2.50 an
Elegante Paletots in allen Stoffarten Mk. 10.00 an
Elegante Ulster hochmoderne Farben Mk. 13.00 an
Elegante Joppen mit warmem Futter Mk. 4.00 an
Elegante Pelerinen modernste Farben Mk. 6.00 an
Elegante Hosen, Jacketts, Westen **auffallend billig.**

Berufs-Bekleidung
in riesiger Auswahl in nur bewährten guten Qualitäten zu ebenfalls spottbilligen Preisen.
Trotz der billigen Preise 5% Rabatt in bar od. Marken.

Gustav Reinsch,
Markt, Roter Turm. Gegenüb. d. Hirsch-Apotheke.
Bitte genau auf Firma zu achten.

Waldemar Thurm's Rossfleisch-Speisezelt.
Beefsteak und **Spezialität: Sauerbraten.**
Warme Würstchen, à Stück 5 Pfg.
tipp topp nur bei
Waldemar Thurm, an dem Karussel.

Für Stotternde!

Am **Montag den 12. d. Mts.** und am **Dienstag den 13. d. Mts.** von 11—1 und von 2—7 Uhr findet in **Halle** im Hotel **Grüner Baum** Sprechstunde statt, woselbst Auskunft erteilt wird über mein **neues radikales Heilverfahren.** — Praktische Aerzte und Lehrer, die zurzeit selbst Stotternde unterrichten, sind zuerst von mir geheilt. (Manche hatten vorher bis zu 8 Anstalten ohne den erwünschten Erfolg besucht). Diesbezügliche Originalzeugnisse stehen zur Verfügung.
Leidende können sich mit Hilfe meiner sehr einfachen Methode durch Selbstunterricht in kurzer Zeit von dem Uebel befreien (ohne Medikamente). — Bei Kindern kann das Uebel von den Eltern beseitigt werden. Versäume es im eigenen Interesse kein Leidender, meine Sprechstunde zu besuchen. — Im letzten Jahre gingen bei mir über 500 Danksagebriefe von Personen ein, die sich in kurzer Zeit mit meiner Methode selbst geheilt haben. Diese Briefe liegen zur gefälligen Einsicht aus. — Früher war ich selbst sehr starker Stotterer und habe mich, nach vielen erfolglosen Kuren in den besten Anstalten, selbst geheilt. Mein Verfahren wird sogar von Behörden erworben und in Schulen angewandt.
Für die Auskunfterteilung ist eine Gebühr von 1 Mk. zu entrichten

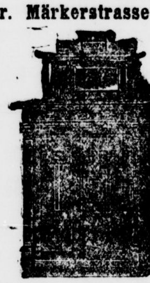
Internationale Sprachheil-Anstalt, Direktor Warnecke.
Hannover, Brühlstraße 11.

Bad Wittekind ::
Badesaison bis Mitte November.
Sol-, Moor-, Dampf-, Kohlensäure-Sol-, Schwefel- und alle anderen medizinischen Bäder
werden wochentags von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends (**Zellen beleuchtet!**), Sonntags bis 1 Uhr mittags verabfolgt. Alle Halleschen Aerzte übernehmen Behandlung; die medizinische Leitung des Bades liegt in den Händen des Herrn Geh. Sanitätsrat **Dr. Mekus.**
Möblierte Zimmer im Kurhause, im Badehause und in der Villa Margarete zu zivilen Preisen.

Mittlere Wirtschaft,
Versammlungslokal verschiedener organisierter Verbände, m. gutem Umsatz, soll altershalber ev. bei 5000 M. Anzahlung verk. werden.
Offerten sub. **V. H. 7** an die Exped. d. Blattes.

Straussenfedern, Fächer und **Boas** werden täglich gewaschen, gef. u. gekräus. Alte Federn w. auf neu aufgearb.
Rüssels Nachf., Geiststr. 53, II.

G. Schaible,
Möbelfabrik,
Gr. Märkerstrasse 26.



Wohnungs-Einrichtungen, einzelne Möbel.
Katalog gratis und franko.

Arbeitsmarkt

Wer Stellung sucht verlange die „**Deutsche Vakanzenpost**" **Eßlingen 156.**

Hohes Einkommen.
Jung. Mann (evtl. **auch** Ehepaar) zur Ausbildung als **Bademeister u. Masseur** sof. od. spät. gesucht. **Kursusdauer nur 4 Woch.**: n. d. Kursus Stellung. **Trutters Fachausbildung, Leipzig,** Seeburgstraße 96. *

Ein Rockarbeiter, welcher sich auf **Damen-Jacketts** ausbilden will, sofort gesucht.
Pinzler, Friedrichstr. 56.

Stemmer
für Gußrohrleitung gesucht.
Herm. Lücke, Gr. Brunnenstr. 22.

Für großes Grundstück (Geschäftsräume und Wohnung) wird zum 1. Oktober oder auch später ein solider, nüchterner

Hausmann
bei hoh. Lohn, freier Wohnung ꝛc. gesucht. Angebote unter **V. H. 12** an die Exped. dss. Bl. erbeten.

Fleißiges, sauberes Dienstmädchen aus anständiger Familie, 21 Jahre alt, gesund u. kräftig, mit besten Zeugnissen u. Empfehlungen, sucht bei bescheidenen Ansprüchen sofort od. später passende dauernde Stellung. Werte Herrschaften wollen ihre Adressen niederlegen unter **H. V. 9** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wohnungs-Anzeigen

Wohnung gesucht.
Zum 1. Jan. 1911 oder **auch** früher wird von besserer, nach Halle ziehender Familie **freundl. Wohnung** von **4—5 Zimmern** u. Beigelaß im Preise von 600 bis 800 Mk. **gesucht.** Gefl. Anerbieten unter Chiffre **V. H. 11** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Pfännerhöhe 41 Wohnung mit Innenkl. 380 M 1. Oktober z. vermieten. *

Junger besserer Herr von auswärts sucht zum 1. Oktober angenehme **Wohnung** (1—2 möbl. Zimmer) eventuell mit Pension. Offerten erbet. unt. **V. H. 10** an die Expedition dieses Blattes.

Burg-Kino, Triftstr. 22.

Spielplan vom 10. bis 13. September.

1. **Meyers Doppelgänger.** Hum.
2. **Chinesische Städte.**
3. **Der Hund als Detektiv.** Hochinteressantes Drama.
4. **Ein wohlverdientes Frühstück.** Humor.
5. **Cola Rienzi.** Histor. Schauspiel (Kunstfilm).
6. **Leben auf Malaga.** Naturaufn.
7. **Die Polizei der Zukunft.** Hochhumoristisch.
8. **Auch in der Arbeiterbrust schlägt ein Herz.** Ergreif. Drama.
9. **Lehmann will heiraten.** Humor.
10. Einlage: **Die Liebe der Hirtin.** Drama.

Saale-Dampfschiffahrt.

Halle a. S. **Karl Demmer.** Tel. 1625
Sonntag, den 11. und **Montag,** den 12. cr.
Zwei große **Extra-Fahrten** nach **Halle a. S.** zum Jahrmarkt.
Abfahrt von **Rothenburg** vormittags **7 Uhr,**
Wettin " **9** "
Rückfahrt von **Halle a. S.** 6 Uhr abends.
Abfahrtstelle: an der **„Saalschlossbrauerei"**.
Fahrpreis: Hin und zurück 1 Mark, **Kinder die Hälfte.**
Sonntag, den 11. Sept. 1910, vormittags 9.30 Uhr Fahrt nach **Rothenburg,** hin und zurück à Person 1 Mk.
Nachm. 3 Uhr nach **Neu-Ragoczi.**
Dienstag, den 13. September cr., vormittags 9.30 Uhr Fahrt nach **Rothenburg.**

Rossmarkt.
Zum ersten Male hier!
Der Riese der Deutschen Armee
Sr. Majestät großer Soldat

Der lange Josef
2 Meter 39 Zentimeter groß. **Lebend zu sehen!**

Künstliche
Zähne
von **1.50** Mark an
mit und ohne Platte
unter
10 jähriger schriftlicher Garantie für Haltbarkeit,
auf Wunsch mit
Schutzvorrichtung,
ohne Extraberechnung.
Alle Vorarbeiten z. Einsetzen künstlicher Zähne **umsonst.** Für gutes Passen, naturgetreues Aussehen und **absolute Brauchbarkeit beim Essen** übernehme Garantie.
Umarbeitung schlechtsitz. Gebisse von **1 Mark** an per Zahn.
Reparatur zerbrochener Gebisse von **1 Mark** an.
Schmerzloses Plombieren von **1 Mark** an.
Vollständig **schmerzloses Zahnziehen.**
Amerikanische Zahnpraxis „Britannia"
Leipzigerstr. 86, Eing. Gr. Brauhausstr.
Teilzahlg. gestattet, Woche 1 M.
Täglich geöffnet.

Rex-Einkochapparate
empfiehlt
C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.

Wählitz.
Sonntag den 11. September:
Gemeinde-Erntefest
Von 3½ Uhr an:
Ballmusik.
Hierzu ladet freundlichst ein
C. Schurz.

Aue-Zeitz.
Deutscher Kaiser.
Sonntag, den 11. September (Erntefest)
Grosser Ball.
Volles Orchester.
Nachmittags: **Großes Enten-Auskegeln.**
R. Werther.

Jahrmarkt!
Rosche's Café,
Obermarkt, an der Friedhofsmauer.
Um regen Zuspruch bittet
E. Rosche.

Kraft
Halle a. S., Steinweg 51
verschleudert seine **Fahrräder, Fahrradlampen** sowie **Ersatzteile, Nähmaschinen,** als hätte er sie gestohlen.

Möbel.
Zurückgenommene **birk. Wirtschaft** für Stube, Kammer und Küche, gut erhalten, fast noch neu, steht **billig zum Verkauf**
* **Harz 5, Hintergebäude.**
Besichtigung 11—1 Uhr. — Außerdem: **1 Salon** in **hell Nußbaum.**

Hausarbeiterinnen
suchen **Heilbrun & Pinner,**
Geiststrasse 22.

Geübte Zuschneiderin
auf **Wäsche** und **Schürzen**
bei angenehmer Stellung und hohem Gehalt **gesucht**
Alex Michel.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Mauer — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Groß, jetzt A. Jähnig. — Sämtl. i. Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100911-17/fragment/page=0012

3. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 213 Halle a. S., Sonntag den 11. September 1910 21. Jahrg.

Aus den Nachbarkreisen.

Zum Kinderhandel.

Tagtäglich kann man in der Zeitung Inserate über die Verschacherung der Kinder lesen. Da heißt es, so wird berichtet:

„Arme Frau gibt ihren 1½ Jahre alten hübschen Jungen als Eigen gegen kleine Abfindungssumme." „Adoptiv-Eltern für Kinder besserer Herkunft gegen einmalige Abfindung gesucht." Das sind drei Inserate von der Art, wie sie täglich in der bürgerlichen Presse angetroffen werden; drei Beispiele dafür, wie selbst Kinder im zartesten Alter zu einem gesuchten und geschätzten Handelsobjekt geworden sind. Es mag Leute geben, die unter den lautersten Absichten ein fremdes Kind zu sich nehmen wollen, obgleich auch solche Fälle nicht selten sein dürften, wo der Verpflegbeitrag mehr als das Kind selbst den Anreiz dazu bildet, ein Kind in Pflege zu nehmen. Die Häufigkeit der Inserate läßt auch darauf schließen, daß manche Menschen in der Vermittelung von Pflegekindern ein einträgliches Geschäft suchen, und geht man den meist anonym gehaltenen Inseraten nach, so findet man zuweilen diese Vermutung leider bestätigt. Mögen auch die Ursachen, die manche Mütter veranlassen, ihre Kinder zu fremden Leuten zu geben, sehr verschieden sein, so läßt sich doch wohl annehmen, daß Gleichgültigkeit oder Lieblosigkeit nur in den seltensten Fällen die Ursache bilden. Meist sind es Gründe wirtschaftlicher Art, Gründe, die zur fürchterlichen Anklage gegen die bestehende Gesellschaftsordnung werden. Welche Ueberwindung und welchen Seelenkampf mag es einer Mutter kosten, die sich „gegen eine kleine Abfindungssumme" dauernd von ihrem Kinde trennen muß und welche Kaltblütigkeit mag dazu gehören, um als geschäftssinnige Privatperson den Handel mit Kindern systematisch zu vermitteln. Mancher stellt sich freilich das Geschäft viel leichter vor, als wie es in Wirklichkeit ist, und die meisten Mütter, besonders diejenigen, die ihre Kinder „als eigene" andern Leuten überlassen wollen, haben in der Regel keine Ahnung von den damit verbundenen Folgen. Ueberhaupt herrscht über die Adoption von Kindern, über die Annahme an Kindesstatt vielfach eine sehr irrige Meinung. Die Annahme eines Kindes „als eigen" ist wahrlich nicht so leicht, wie das aus den verschiedenen Inseraten vermutet werden könnte. Es ist ein großer Unterschied, ob ein Kind nur in Pflege genommen oder ob es adoptiert, an Kindesstatt oder als eigen angenommen wird. In ersterem Falle ist das Verfahren ziemlich formlos, in letzterem Falle aber sind ganz bestimmte Formen und Voraussetzungen geschaffen.

Ein fremdes Kind als eigenes Kind annehmen (adoptieren) kann nur derjenige, der selbst keine ehelichen Abkömmlinge hat; er muß das fünfzigste Lebensjahr vollendet haben, kann sich jedoch in besonderen Fällen von diesem letztern Erfordernis durch das Ministerium befreien lassen. Die Annahme kann nur durch einen Vertrag erfolgen, der vom Gericht bestätigt werden muß. Ist zur Annahme eines ehelichen Kindes die Einwilligung der Eltern dieses Kindes oder bei einem unehelichen Kinde die Einwilligung der Mutter erfolgt, so kann diese Einwilligung nicht widerrufen werden, und die Vertragschließenden sind an den Vertrag gebunden. Daraus ergibt sich, wie auch im Gesetz noch ausdrücklich bemerkt wird, daß die Annahme an Kindesstatt nicht nur für eine bestimmte Zeit erfolgen kann. Durch die Annahme an Kindesstatt erlangt das Kind die rechtliche Stellung eines ehelichen Kindes des Annehmenden, es erhält dessen Familiennamen und wird wie dessen „eigen" Kind. Der Annehmende erlangt natürlich auch die elterliche Gewalt über das Kind, die die leiblichen Eltern verlieren, ja die letzteren haben, nach einer Reichsgerichts-Entscheidung, kein Recht auf Verkehr mit dem adoptierten Kinde.

Man sieht, die Folgen einer Adoption sind von weittragender Bedeutung nicht nur für das Kind, sondern ebenso für dessen leibliche Eltern. In vielen Fällen mag es ja für die Beteiligten ein Vorteil sein, ob aber der Vorteil einer Adoption die damit verbundenen Nachteile ausgleicht, ist eine andere Frage, und deshalb scheint in jedem Falle eine vorherige eingehende Prüfung sehr am Platze. Vor allem aber sollte man sich darüber klar werden, was es bedeutet, Kinder „als eigen" anzunehmen. Die Fälle sind nicht selten, wo ein angeblich als eigen angenommenes Kind nach geraumer Zeit wieder von den leiblichen Eltern zurückgefordert wird und zurückgefordert werden kann, weil ein den gesetzlichen Vorschriften entsprechender Adoptionsvertrag niemals abgeschlossen worden ist. Mancher meint dann, sich so an das Kind gewöhnt zu haben, daß er es nicht herausgeben könne, und heftige Auseinandersetzungen, Feindschaften und zuweilen auch gerichtliche Klagen sind dann die Folge. Ganz besondere Vorsicht sollte man aber gewissen Zeitungsinseraten gegenüber anwenden, insbesondere solchen, in denen gleich in der Mehrzahl Kinder angeboten und Adoptiveltern gesucht werden, weil derartige Vermittelungsangebote meist nur zu dem Zwecke gemacht werden, um bei dem Handel ein möglichst gutes Geschäft zu machen, während die Absicht, armen Eltern Erleichterung zu schaffen, nur selten oder überhaupt nicht die Triebfeder für solche Vermittelungsangebote bildet.

Pastoren-Klagen.

Am 6. September tagte in Hohenmölsen eine Versammlung der Kreissynode Hohenmölsen. 54 Pastoren, Kirchenälteste u. a. hatten sich dort zusammengefunden, um wieder einmal ihre Herzen auszuschütten. Den üblichen Bericht über die kirchlichen und sittlichen Zustände im Synodalkreise gab der Superintendent Mertens, der nach dem Weißenfelser Tageblatte folgendes gesagt haben soll:

„Unser Kreis wird immer mehr von der Industrie durchdrungen. Das Landschaftsbild verändert sich mehr und mehr. Manches schöne Alte muß fallen und Neuem Platz machen. Aber auch auf die kirchlichen und sittlichen Zustände macht sich der Einfluß der Industrie von Jahr zu Jahr bemerkbarer. Der Wechsel unter den Geistlichen war im letzten Jahre verhältnismäßig stark; allein in der Parochie Teuchern wurden drei Geistliche neu eingeführt. Der große Mangel an Geistlichen hat eine Besetzung der Hilfspredigerstellen (Hohenmölsen-Teuchern usw.) unmöglich gemacht und ist auch in absehbarer Zeit auf eine Besetzung nicht zu rechnen. In Streckau konnte ein neuer Betsaal eingeweiht, in Theißen und Hohenmölsen die Kirchenheizung eingerichtet werden. . . . . Die Bevölkerung des Synodalkreises, die beständig in starker Bewegung begriffen ist, wobei sich ein fortwährender Zug nach Osten bemerkbar macht, bewegt sich zwischen 35 000 und 36 000. Ohwohl der größere Teil der Bewohner als Berg- und Fabrikarbeiter zum guten Teile unter der Erde beschäftigt ist, ist der Gesundheitszustand doch ein guter. Die konfessionellen Verhältnisse haben sich wenig verändert, die Zahl der Katholiken hat sich trotz aller Propaganda wenig oder gar nicht vermehrt. Etwa 300 derselben wohnen im Synodalbezirke, die meisten natürlich in den Industrieorten. Aus der Kirche ausgetreten sind im letzten Jahre nur zwei Personen, und ist damit die Zahl der Dissidenten auf 70 gestiegen. Getauft wurden 1439 Kinder. Die beklagenswerte Zunahme der unehelichen Geburten ist teilweise auf die industriellen Verhältnisse, zum größten Teile aber auf die Nähe der Großstadt (Leipzig) zurückzuführen. Von 19 Ehepaaren ist die kirchliche Trauung nicht begehrt worden. Die aus Mischehen stammenden Kinder werden ausnahmslos in der evangelischen Konfession erzogen. Die Kirchenkollekten haben einen Ertrag von 1276 Mk., die Hauskollekten von 1524 Mk. ergeben. Mit dem Niedergange des kirchlichen Lebens geht auch die Sittlichkeit mehr zurück. Die Verrohung der Jugend greift immer mehr um sich, wobei die Kolportageromane und das nicht immer gute Beispiel der Eltern ihre Einwirkung nicht verfehlen. Die Erfahrungen in der Jugendfürsorge-Erziehung liefern einen schlagenden Beweis dafür. Leider werde bei Unterbringung der Kinder in Familien nicht immer die nötige Vorsicht beachtet. Die Zustände des Synodalkreises mahnen mit allem Ernste dazu, alle Kräfte einzusetzen, um der weiteren Zersetzung Einhalt zu tun."

Es ist für einen Pastor schon immerhin anerkennenswert, wenn er sich ein wenig um die Gesundheitsverhältnisse der Einwohner eines Bezirks kümmert. Leider müssen wir es aber sehr stark bezweifeln, daß seine Ansicht, der Gesundheitszustand sei ein guter, zutreffend ist. Gewiß, wenn man die Gesamtbevölkerung in Berechnung zieht, mag das zutreffen, rechnet man aber nur die reine Arbeiterbevölkerung, dann klingt das Lied etwas anders. Der Herr Pastor weist ja besonders auf die Berg- und Fabrikarbeiter hin, er mag unter diesen einmal genauer nachsehen und er wird dann finden, daß sein Urteil ein viel zu günstiges gewesen ist. Viele der Arbeiter und Arbeiterinnen müssen ja trotz der in ihnen steckenden Krankheiten zur täglichen Fron gehen, wenn sie nicht verhungern wollen. Ihnen ist es leider nicht erlaubt, sich auskurieren zu können.

Und warum hat der Herr Pastor seine Ermittelungen dann nicht auch mal auf die Ernährung der Einwohner ausgedehnt? Er wird doch wohl zugeben, daß aus der Unterernährung viele Krankheiten resultieren, daß aber allgemein unter der Arbeiterschaft eine Unterernährung herrscht, wird ein jeder merken, der nur einigermaßen in einen Arbeiterhaushalt hineinblickt.

Herr Mertens kommt dann auf die Austritte aus der Kirche, Taufen, unehelichen Geburten und Trauungen zu sprechen. Er klammert sich hier daran, daß nur zwei Austritte erfolgt sind. Schön, das soll stimmen, aber haben denn die 19 Ehepaare, die auf kirchliche Trauung verzichteten, nicht auch ihre Trennung von der Kirche dokumentiert? Formell allerdings nicht, wohl aber tatsächlich! Und daß unter der Bevölkerung der Gedanke an die Trennung von der Kirche vorherrscht, wird dadurch bewiesen, daß Herr Mertens selbst von einem Niedergange des kirchlichen Lebens spricht. Ueber die Ursachen dieses Niederganges spricht sich Herr Mertens nicht aus, man kann aber wohl annehmen, daß sie ihm nicht ganz unbekannt sind. Falsch ist es jedoch, mit dem Niedergang des kirchlichen Lebens den Rückgang der Sittlichkeit und die Verrohung der Jugend zu begründen. Worauf will man sich denn hier stützen, worin soll der Rückgang der Sittlichkeit bestehen? Meint Herr Mertens die Zunahme unehelicher Geburten? Dann muß er schon unsere heutige kapitalistische Wirtschaftsweise mit zur Verantwortung heranziehen, die schuld daran ist, daß jungen Leuten oftmals das Eingehen einer Ehe unmöglich gemacht ist.

Wir können mit der Feststellung des Herrn Pastors durchaus zufrieden sein. Sie zeigt, daß der Ansturm gegen das kirchliche Bollwerk nicht vergeblich ist, daß über kurz oder lang doch einmal die Zwingburg fallen wird, in der heute der freie Geist geknechtet ist.

Zeitz, 10. September. Wahlen der Ausschußmitglieder. Auf Grube Gottlob und Neue Sorge bei Theißen (Zeitzer Solaröl- und Paraffinfabrik) haben am 2. und 3. September die Sicherheits- und Ausschußmitgliederwahlen stattgefunden. Das Gesetz besagt: Vier Wochen vor der Wahl muß der Tag in der Schachtanlage ausgehängt und bekannt gemacht sein. Die Betriebsleitungen beider Gruben haben nicht dementsprechend gehandelt. Die Wahlen sind nur drei Wochen vorher bekannt gegeben. Unglaublich sind die Ausschußmitgliederwahlen vor sich gegangen. Es waren zu dem am Tage vorher gewählten Sicherheitsmann und Ausschußmitglied für die Ueberlagsarbeiter drei Ausschußmitglieder hinzu zu wählen. § 5 der vom Werk herausgegebenen Satzung lautet: Jeder wahlberechtigte Arbeiter gibt eine Stimme zur Wahl eines Vertreters ab. Die Stimmzettel dürfen nur die Namen der Wahlfähigen und Gewählten enhalten. Beide Betriebsführer genannter Gruben ordneten nun an, daß jeder Zettel nur mit einem Namen anstatt mit drei zu beschreiben sei; oder man hätte drei Wahlgänge vornehmen müssen. Die Belegschaft unter Tage einigte sich schließlich dahin, daß sie sich in drei Abteilungen zerlegte und jeder Teil ein Ausschußmitglied wählte. Wir fragen an, ob das Oberbergamt in Halle dieses Verfahren für gesetzlich hält und ob die Beamten der Gruben darüber belehrt werden.

Zeitz. Der Volksbote. Am heutigen Sonntag erscheint die Probenummer unseres neuen Parteiorgans und wird im ganzen Wahlkreise verbreitet. Das neue Blatt erscheint im stattlichen Umfang von 20 Seiten, eine Zahl, die sein früherer Vorgänger niemals erreicht hat. Ein „Gruß allen Lesern" im Leitartikel sagt, welche Aufgaben sich der neue Kämpfer gestellt hat. Die Einsendungen aus dem Kreise sind überaus zahlreich, ja das Material hatte einen solchen Umfang angenommen, daß nicht einmal alles für diesmal Aufnahme finden konnte. Zirka elf Seiten Inserate legen Zeugnis davon ab, daß die Arbeiterschaft auch für die Geschäftsleute ein wichtiger Faktor geworden ist.

Die Probenummer wird an alle Einwohner im Kreise verbreitet, am 1. Oktober folgt die erste Nummer, die ebenfalls in der Auflage von 45 000, wie die Probenummer, herausgegeben wird. Dann folgen die laufenden Nummern. Hoffentlich erobert sich das neue Arbeiterorgan die Stellung im Kreise, die ihm zukommt. Vorwärts! In der Gesamtpartei begrüßt man das Erscheinen des neuen Bruderblattes. Auf zum Kampf!

Weißenfels, 9. Septbr. Zum Lohnkampf. Bei der Firma H. Reff wurden vor einigen Wochen die Zwicker um Lohnerhöhung vorstellig. Es wurde für einzelne Sachen ein Aufschlag von pro 1 Pfennig erzielt. Nun hat Herr Reff eine Kappenschärfmaschine aufgestellt, und will pro Paar einen Pfennig in Abzug bringen. Da jedoch das Vorrichten der Steifen mit der Maschine mehr wie alles zu wünschen übrig läßt und den Zwickern keine Erleichterung geschaffen wurde, reichten diese (da eine Einigung nicht erzielt wurde) die Kündigung ein. Wo läßt Herr Reff monkieren? „Arbeitsuchende haben dies streng zu beachten."

Merseburg, 10. September. Verhaftet wurde hier in vergangener Nacht der Dienstknecht Albert Zeidler, der Dienstag abend gegen ½10 Uhr das Anwesen seines Dienstherrn, des Landwirts Hugo Burkhardt in Daspig, in Brand gesetzt hatte. Der Bursche, der 21 Jahre alt und bereits wegen Brandstiftung mit Zuchthaus vorbestraft ist, legte sofort ein Geständnis ab; mit zynischer Ruhe gab er an, aus Rachsucht gehandelt zu haben, weil er am Vormittag desselben Tages wegen Ungehorsam entlassen worden sei. Der Brandstifter wurde dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

Passendorf, 10. September. Trauriges Zeichen der Zeit. Ein hiesiger Tischler hatte von einem Abzahlungsgeschäft Möbel auf Ratenzahlung entnommen. Die Firma hatte sich aber, wie üblich, das Eigentumsrecht bis zur völligen Bezahlung vorbehalten. Im Anfange kam der Mieter seinen Verpflichtungen stets pünktlich nach. Er geriet aber später durch Krankheit und Arbeitslosigkeit in Not, weshalb er die Sachen verkaufte. Aus diesem Grunde hatte er sich vor dem Halleschen Schöffengericht wegen Unterschlagung zu verantworten. Der Amtsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 50 Mk. und führte begründend aus: Es sei ein trauriges Zeichen der Zeit, daß durch Abzahlungsgeschäfte so viele Menschen ins Unglück getrieben würden. Ueberall seien ihre Agenten tätig und veranlaßten den Absatz ihrer Produkte an die armen Leute, die in Not gerieten und dann die Sachen verkaufen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten mit dem Hinweise, daß derartige Geschäfte die Leute dazu treiben, Waren bei ihnen zu entnehmen, zu 20 Mk. Geldstrafe.

Augsdorf, 8. September. Typhus. In unserem Orte herrscht seit 14 Tagen der Typhus; es sind bis jetzt 16 Personen erkrankt. In einer Familie wurden Mann und Frau befallen. Sämtliche Kranke, bei denen Typhusverdacht besteht, wurden sofort dem Gerbstedter Krankenhause zugeführt. Todesfälle sind bis jetzt noch nicht zu verzeichnen. Alle Vorsichtsmaßregeln wurden getroffen, um eine Weiterverbreitung zu verhüten.

Polleben, 9. September. Historischer Fund. Ein Hamstergräber bemerkte beim Graben, daß er auf einer steinigen Masse Grund fand und deshalb Halt machen mußte. Er erzählte das beim Nachhausekommen, infolgedessen stellten die Herren Stammer jun. und Schröder auf dem Herrn Amtsvorsteher Lübide gehörigen Acker weitere Nachgrabungen an. Man entdeckte bei ½ Meter Tiefe ein 1½ Meter langes und 1¼ Meter hohes Grab, das mit Steinplatten ausgelegt war. In dem Grabe befanden sich zwei Urnen mit menschlichen Knochen, allerdings sehr zerfallen. Nach dem Befund dürfte dieses Hünengrab etwa im Jahre 600 vor Christi Geburt errichtet worden sein. Interessenten wird dieser seltene Fund gern gezeigt.

Sangerhausen, 10. September. Eine öffentliche Versammlung der Jugendfreunde findet am Sonntag, den 11. September, nachmittags 3 Uhr, in der Bierhalle statt. Die Tagesordnung lautet: Jünglingsvereine und Arbeiterjugend. Referent: Herr Liders-Weißenfels. Zahlreiches Erscheinen ist erforderlich.

Bockwitz, 8. September. Lauchhammer. Am Mittwoch früh ereignete sich hier ein großerer Unglücksfall. Die Dachdecker hatten aus einer Bodenluke etliche Bretter gesteckt und diese mit Nägel befestigt. Auf dieser Rüstung vollführten sie ihre Arbeit. Dabei passierte, daß sich die Bretter lösten und die Arbeiter stürzten. Der Maurer Nitsche aus Bockwitz wurde ziemlich schwer verletzt, die anderen zwei Arbeiter leichter. Bei genügender Schutzvorrichtung sind solche Unglücksfälle zu vermeiden.

Eisenberg (S.-A.), 9. September. Festessen und Rauferei. Einen tragischen Abschluß fand gestern das Festessen im benachbarten Königshofen, das der neue Schützenkönig den dortigen Schützen gab. Es entspann sich eine Rauferei, in deren Verlauf der in der Mitte der 30er Jahre stehende Zimmermann Alfred Winter von seinem Gegner die vom Tanzsaal ins Freie führende steinerne Treppe hinabgeworfen wurde. Er schlug dabei derartig mit dem Hinterkopfe auf, daß er wenige Minuten später verstarb. — Was hätte die bürgerliche Presse wohl für einen Krach geschlagen, wenn eine solche Rauferei bei einem Arbeitervergnügen passiert wäre?

Magdeburg, 9. September. Orden für die Polizei. Dem Polizei-Inspektor Wilhelm Schmidt wurde der Kronenorden dritter Klasse, dem Polizeikommissar Friedrich Heißmann der Kronenorden vierter Klasse, dem Polizeiwachtmeister Heinrich Krapf, den Kriminalschutzmännern Wilhelm Baak und Hermann Schultz II, den Schutzmännern Wilhelm Schierwagg und Emil Horn das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen. Vivat sequens.

Sie schaden sich selbst,

wenn Sie **Möbel und Polsterwaren** irgend welcher Art kaufen, ohne sich vorher von der Riesenauswahl und Leistungsfähigkeit meiner Firma überzeugt zu haben. Nur grundsolide, reelle Bedienung und auch **wirklich kulanteste Zahlungsbedingungen!!** Ich bitte bei jedwedem Bedarf um freundliche Besichtigung meiner grossen reichhaltigen Vorratslager.

Möbelfabrik C. Hauptmann, Kl. Ulrichstrasse 36a und b.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191009 11-17/fragment/page=0013

Zum Brechen voll

sind meine in drei grossen hellen Etagen ausgestellten **Läger und verkaufe**

zum Umzug auf Kredit

zu **Zahlungs-Bedingungen**, wie sie **von keiner Seite** geboten werden können, wie folgt:

Beamte erhalten Kredit ohne Anzahlung.

Kund., die ihr Konto bezahlen, erhalt. Kredit ohne Anz.

Anzüge
Serie 1 Ans. 1.50 M.
Serie 2 „ 3—5 M.
Serie 3 „ 6—8 M.
Serie 4 „ 10—12 M.
Sommer-Paletots v. 5 M. Anz. an.
Rock- u. Gehrock-Anzüge Anz. nach Uebereinkunft.

Zur Ergänzung: Büfetts, Salonschränke, Etageren, Vertikos, Uhren, Spiegel, Trumeaus, Garnituren, Schreibtische, Bücherschränke, Vorsaal-Toiletten, Vorsaalschränke, Luxus-Möbel etc.

Möbel für Einz. Möbel 2 Anz. M. an.

45 Mk.,	Anz.	3 Mk.
98 „	„	5 „
140 „	„	10 „
220 „	„	18 „
286 „	„	22 „
350 „	„	28 „

Möbel
Betten, Polsterwaren.
Herren-, Damen- u. Kinder-Garderobe.
Manufaktur- u. Schuhwaren.
Kinder-Wagen, Sportwagen.

Spezialität: Braut-Ausstattungen.
Kinderwagen 3 M. Anz an
Sportwagen 2 „ „ „
Ganze Wohnungs-Einrichtungen bis 3000 Mk., An- und Abzahlung nach Uebereinkunft.

Salons, Herren-, Schlaf- und Wohnzimmer in allen Hols- und Stilarten.
Komplette Betten in grosser Auswahl. Anz. 5, 8, 10, 12, 15 Mk.

Damen-Jackets, Paletots, Kleider Anz. 3, 5, 7, 9, 12 M.
Gardinen, Teppiche, Vitragen, Portieren, Steppdecken, Tischdecken, Läuferstoffe.

in meinem durch meine **Reellität, Kulanz** und **Leistung** weitaus bekannten, bestrenommierten, vornehmen und modernen Möbel- und Ausstattungs-Geschäft

Kredit nach auswärts. Wegen eines Fisch. :

N. Fuchs

Halle a. S., nur Gr. Ulrichstrasse 58, I., II. u. III.

Kredit nach auswärts. Streng diskret.

Sonntag, den 11. d. Mts., bis 7 Uhr abends geöffnet.

Verband der Maler. Filiale Halle a. S.

Dienstag, den 13. September 1910, abends 8½ Uhr bei **J. Streloher, Kl. Klausstr. 7**

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
1. **Vortrag** des Genossen Niebuhr. 2. Tarifangelegenheiten. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Weissenfels. Weissenfels.

Volkshaus.

Sonntag den 11. September, abends 8 Uhr:

Großes Konzert

der beliebten **Leipziger Humoristen** (9 Herren), beste Herrentruppe Leipzigs. Urkomisch, Schlager auf Schlager.

Nach dem Konzert unbeschränkter **grosser BALL.**

Freundlichst ladet ein Hochachtend **E. Voigt.**

+ Eheleute +

verlangen meine aufklärende Schrift „Des Rätsels Lösung" (Goldene Worte für Eheleute) gratis, franco, ohne Absender. **C. Klappenbach, Halle a. S.,** gr. Ulrichstrasse 41.

Zöschen! Zum Stern!

Sonntag d. 11. September, zum Erntefest, von 3 Uhr ab

Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein **G. Teige.**

Zum Jahrmarkt

ff. Thür. Rostbratwürste
von **Edmund Fuchs,**
Beesenerstrasse 4 **Beesenerstrasse 4,**
Rind- u. Schweine-Schlächterei mit elektr. Betrieb.
Mein Stand auf dem Jahrmarkt befindet sich am Wege vom Wasserturm zum Nordfriedhof.

Theater in Trebnitz.

Am **Sonnabend** und **Sonntag** gibt die beliebte Theater-Gesellschaft auch hier

Vorstellungen

mit **Kinematograph, Schau- und Lustspiel** sowie **Konzert-Musik.** Es laden ein **J. Rausch,** Direktor. **Krug,** Gastwirt.

Zum Jahrmarkt!

Freimuths berühmte Kunst-Glas-Bläserei,

Interessanteste Schaustellung des Jahrmarktes. — Anfertigung moderner u. venetianischer Kunstgläser, auf Wunsch nach jeder Zeichnung.

Neu! Spinnen der Glasseide und Glaswolle. Neu!

Ausgezeichnet durch den allerhöchsten Besuch vieler Fürstlichkeiten des In- u. Auslandes. — Inh. mehr. Medaillen für hervorragende kunstgewerbl. Leistungen. Niemand versäume, diese einzig dastehende, reisende Kunstwerkstätte zu besuchen. — **Am Eingang links.**

Beinkranke.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Es genügt meinem Wunsche nicht, Ihnen nur mitzuteilen, daß Ihre Kur mich von meinem Beinleiden, welches ich als 50jährige Frau schon 22 Jahre lang gehabt habe, befreit hat, sondern es sollen auch sämtl. meiner leidenden Mitmenschen, die solch schweres Leiden haben und von den besten ärztl. Autoritäten nicht geholfen worden sind, zur Aufklärung dieses wissen. Ich bin zur mündl. Erklärung meiner Heilung durch die briefl. Behandlung des Herrn Dr. **Ernst Strahl,** Ambulator. f. Beinkranke, **Hamburg 1,** Besenbinderhof 23, gern bereit.

Eisleben, Creisfelderstr. Nr. 10. Frau **Wilhelmine Ories.**

Viele Tausend derartiger Zuschriften über die Dostrah-Methode liegen vor.

Broschüre über Selbstbehandlung von offenen Füßen, Beingeschwüren, Krampfadern, trockener u. nässender Flechte, Rheuma, Gicht, steifen Gelenken, Geschwulst, Elefantiasis und sonstig. Bein- u. Hautleiden gratis durch **Dr. Strahls Ambulatorium für Beinkranke,** G. m. b. H., **Hamburg D.,** Besenbinderhof 23.

Makulatur hat abzugeben **Hallesche Genossenschafts-Druckerei.**

Wegweiser für unsere einkaufenden Abonnenten.

Erscheint wöchentlich dreimal. Unsern Lesern bei Bedarf zur Beachtung empfohlen. Erscheint wöchentlich dreimal.

Abzahlungsgeschäfte
M. Thiele, Gobenstr. 1, p.

Barbiere u. Friseure
Max Mehl, Hallorenstrasse 1a.

Bettfedern, Betten
Herm. Baumüller, Burgstr. 5.
Burkhardt, Gr. Märkerstr. 17.

Brauereien
F. Günther, Halle a. S.

Briketts, Kohlen
Richard Wolf, verläng. Königstr.

Delikatessen und Fische
Alfr. Bernhardt, Gr. Ulrichstr. 46.

Drogen und Farben
M. Rädler, Rannischestr. 2.

Ein- u. Verkaufsgeschäfte
F. Hennicke, Kl. Ulrichstr. 15.

Eisen- und Stahlwaren
F. Lindenhahn, Königstr. 8.

Eiserne Oefen
Christian Glaser, Gr. Klausstr. 24.
F. Lindenhahn, Königstr. 8.

Fahrräder u. Nähmaschinen
Henry Klepzig, Reilstr. 2.

Fleischermeister, Wurstfabriken
J. Klostermann, Advokatenweg 27.
Franz Kunze, Burgstr. 59.
August Mangold, Merseburgerstrasse 105.
Carl Laue, Körnerstrasse 34.
Robert Schäfer, Königstr.
Otto Ulbricht, Bäckerstrasse 1.

Gummiwaren
C. Klappenbach, Gr. Ulrichstr. 41.

Handleiterwagen-Fabriken
Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94.
Oskar Kutscher, Stellmacherei, Moritzkirchhof 10.
Ernst Seltmann, Merseburgerstr 16.

Haus- und Küchengeräte
K. Kuckenburg, Rannischestr. 12.

Honigkuchen, Zuckerwaren
Friedrich Bock, Schmeerstrasse 16.

Hüte und Mützen
Friedrich Flietner, Geiststr. 23.

Kaffee, Kakao, Tee
C. O. Büsch, Leipzigerstr. 51.
Ernst Ochse, Leipzigerstr. 95.

Kartonagen
W. Schmell, Jakobstr. 60.

Kaufhäuser
H. Elkan, Leipzigerstr. 87. Bekleidg.-Gegenst. j. Art.

Kinderwagen
Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94.

Kolonialwaren
Franz Geyer, Gr. Brunnenstr. 32 p.
Oskar Häder, Hallmarkt.
C. Lange sen., Kl. Ulrichstr. 26.
H. Ackermann, Merseburgerst. 61.

Lederhandlungen
Herm. Schmidt, Geiststr. 23.

Leinen und Wäsche
Rob. Steinmetz, Leipzigerstr. 8.

Möbel-Magazine
Möbel-Magazin **Hall. Tischlermstr.** Grosse Ulrichstr. 50

Photographische Ateliers
Richard Schröder, nur Steinweg 17.

Schneiderei-Bedarfsartikel
F. C. Wissell, Marktplatz 11.
L. Zengerling, Schulstr. 7.

Spedition, Möbeltransport
G. Kästner & Co., Brunoswarte 36.
Wilh. Müller, Brunnenstr. 53.

Uhren- u. Goldwaren
Friedrich Hofmann, Grosse Klausstr. 23.
Robert Koch, Leipzigerstrasse 44.
Albert Mennicke, Gr. Steinstr. 62
A. Schäfer, Leipzigerstr. 92.
A. Weiss, Kleinschmieden 6.

Weine u. Fruchtsäfte etc.
M. Kade Nachf., Leipzigerstr. 93.
Max Künzel, Magdeburgerstr. 59.

Weiss-Woll-Tapisserie
Franz Bamme, Lindenstr. 56.
Marie Stellfeld, Triftstr. 4.

Zahn-Techniker
Willy Muder, Neue Promenade 16, vis-à-vis Leipz. Turm.

Zigarrenhandlungen
Franz Gerbig, Glauchaerstr. 70.
F. Soldmann, Königstrasse 86.
Schubert, William, Zigarren und Schulartikel, Lauchstädterstr. 15
Julius Wiedemann, Schmeerstr. 4

Ammendorf.
O. Probsthayn, Bettf. Rein-Anst
W. Wünscher, Schuhwaren.

Meldungen bezüglich Aufnahme in den Wegweiser nimmt die Expedition – Harz 42/43 – entgegen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100911-17/fragment/page=0014

Die Molkereibutter muß billiger werden!!!

Wenn die Konsumenten nur wirklich wollen!!! Fort mit dem Vorurteil, denn es paßt nicht mehr in unsere aufgeklärte Zeit!!!

In der **Holsteinschen Eigelbpflanzenbutter** Marke: **„Echte Wagner"** — Gesetzlich geschützt — **Vegetabile Pflanzen-Margarine**

ist endlich ein **wirklicher Ersatz** für die immer teurer werdende **Molkereibutter** geschaffen. Bitte, seien Sie so liebenswürdig und überzeugen Sie sich selbst durch einen Versuch; Sie sind mir dankbar, denn Sie sparen viel Geld!!!

„Echte Wagner" ist schon in **vielen Geschäften** (die auch noch in den Zeitungen von mir benannt werden) zu haben und kostet das Pfund überall **Netto 85 Pfennige.**

Hans Ebel, langjähriger Molkereileiter, Advokatenweg Nr. 20,
Allein-Vertreter für Halle und Umgegend.

Niederlage und Verkaufsstelle: Rathausstraße Nr. 15.

Fernruf 3712.

Grosse Gelegenheitskäufe eingetroffen:

Grosser Posten **Herren-Schnürstiefel,** Lackkappe, elegante Fasson . . **7.00** M.
Grosser Posten **Herren-Knopfstiefel** sonst 12.00 M. . . . . jetzt **8.50** M.
Wichsleder-Zugstiefel . . . . . **4.25** M.
Wichsleder-Schnallenstiefel . . . . . **4.75** M.
Grosser Posten **Schaftstiefel** . . . . . **7.75** M.
Damen-Boxcalf-Schnürstiefel, sehr dauerhaft . . . . . **5.90** M.
Eleg. **Chevreau-Schnürstiefel,** neueste Form, Lackkappe . . . . . **6.75** M.
Eleg. **Filz-Schnallenstiefel,** Lederbesatz . . . . . **2.90** M.
Eleg. **Tuchhalbschuhe** mit Ledersohle und Absatz . . . . . **1.25** M.

Alle anderen Artikel für Kinder und Damen in Filz und Leder spottbillig eingetroffen.

Wiebachs Schuhwarenhaus,

Kleine Ulrichstrasse 12.

Empfehle **mein großes Lager** in **Uhren und Gold-Waren** zu **soliden Preisen.**

Herm. Wagner (vorm. B. Leonhardt), **Reilstrasse 4.**

Reparaturen billigst und unter Garantie.

Durch meine langjährige Tätigkeit bei Herrn **Leonhardt** und Praxis im Geschäft, wird es mir ein Leichtes sein, dasselbe :: :: :: in genau derselben Weise fortzuführen. :: :: ::

Spül-Apparate und sanitäre Bedarfsartikel. Kataloge m. ärztl. Empfehl. gratis!
E. Kertscher.
Bruchbänd., Leibbind., Gummiwar. untere Leipzigerstr. (Tel. 1694). **vierter Laden** v. Ecke Poststr.

Frauen, welche bei Störungen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein glänzend begutachtetes Mittel sichere Wirkung, Ueberraschg. Erfolg, selbst i. d. hartnäck. Fällen. Dankschreiben. Unschädlichkeit gar. **Mk. 3.50, extra stark Mk. 5.50 p. Flasche.** Diskr. Nachnahme-Versand überallhin nur durch **Drogist Bocatlus, Berlin N. Schönhauser Allee 134 a.** Auch Verl. hyg. Bedarfsart., neueste illustr. Preisliste gratis u. franko.

Täglich frisch gepflückte **Pflaumen** Ritterguts-Plantage **Leesen a. E.**

Achtung, Jahrmarkt!

Genossen und Genossinnen!

Meine Schmalzkuchen-Bäckerei befindet sich **Ecke der Karussellreihe.**

Albert Müller, Schmalzkuchenbäcker.

Obst-Verkauf
Aepfel, Birnen, täglich frisch gepflückte **Pflaumen** in Zentn. u. einzeln. billig abzugeben. **F. Berger,** Merseburger Chaussee, gegenüber Rosengart. **Gelee-Aepfel. Pfd. 5 ₰.***

Bar Gold 4—6% sofort an jedermann auf Schuldschein, Wechsel; rückzahlbar in 5 Jahren. Reell, diskret. Glänzende, zahlr. Dankschreiben. **J. Stusche, Berlin 195, Dennewitzstr. 32.**

Bitte hier abtrennen! — Aufbewahren!

Mansfelder See- und Gebirgskreis.

Ahlsdorf. Hohenzollern.
Alsleben a. S. Lippoldts Lokal. Fährhof Mukrena.
Gisleben. Vierhalle. Bürgergarten. Hohenzollern.
Erdeborn. Dörings Restaurant.
Gerbstedt. Insel Helgoland.
Gröjörner. Wedekinds Gasthof.
Helbra. Zur Sonne.
Helfta. Heins Lokal. Schreyers Restaurant. Zur Linde.
Leimbach. Weißes Lokal.
Wolferode. Zur Linde.
Klostermansfeld. Deutscher Kaiser. Ziplys Restaurant.
Oeste. Gasthof zum Schützen.
Schraplau. Bürgergarten.
Siersleben. Zur Kugel.
Teutschenthal. Fortuna.

Sangerhausen-Eckartsberga.

Artern. Goethehaus. Weißer Schwan.
Oberröblingen a. H. Restaurant Schmidt.
Eckartsberga. Deutsches Haus.
Sangerhausen. Vierhalle. Herrenkrug. Schweizerhütte.

Lokal-Kämpfe

führt die Arbeiterschaft in folgenden Orten um die genannten Lokale

Ammendorf. Adler, Ammendorf. Brotzhanschenke, Beesen. Deutsches Haus, Beesen. Dreierhaus, Osendorf. Gasthaus zu Radewell.
Artern. Hotel zur Krone.
Bornitz. Gasthof Bachmann.
Böllberg-Wörmlitz. Sämtliche Lokale mit Sälen
Brödit. Gasthof Bock.
Bruckdorf. Gasthof Große.
Döhlau. Langrocks Gasthof.
Trotzig. Preußischer Hof.
Ermsleben. Stadt Berlin.
Göbitz. Gasthof Körber.
Hohenmölsen. Preußischer Hof. Gasthof — Jaucha. Reichshalle — Zeitzsch.
Holzweißig. Sämtliche Lokale.
Kayna. Bellevue.
Kretzschau. Gasthof Töpel.
Leitzsch. Zur Linde.
Löbnitz a. G. Gasthof Gottschalk.
Oelsen. Gasthof.
...endorf. Bude. Krüger.
Reideburg. Kersten in Burg. Witwe Schatz.
Unterschwöditz. Sommerwerk.
Werschen. Zur Hoffnung — Oberwerschen. Z. grünen Linde — Unterwerschen.
Theißen. Gastwirt Rauch.
Wolfen. Gasthof Wede.
Würchwitz. Gasthof.
Zeugenberg. Sämtliche Lokale.

Lokal-Liste

für den Regierungsbezirk Merseburg.

Ausgegeben am 11. September 1910.

Anfragen, Mitteilungen usw. sind für die einzelnen Kreise an die Kreisleitungen zu richten.

Die Adressen der Kreisvorsitzenden sind folgende:

Reichstagswahlkreis **Delitzsch-Bitterfeld:** Lagerhalter **R. Burkhardt, Eilenburg,** Breite Straße 1.

Reichstagswahlkreis **Halle und Saalkreis: Karl Reiwand,** Parteisekretariat, **Halle a. S.,** Harz 42/43.

Reichstagswahlkreis **Mansfelder See- und Gebirgskreis:** Zigarrenmacher **Joh. Stolzer, Eisleben,** Klosterplatz 30.

Reichstagswahlkreis **Merseburg-Querfurt:** Buchdruckerei-Besitzer **Konrad Müller** in **Schkeuditz.**

Reichstagswahlkreis **Sangerhausen-Eckartsberga:** Lagerhalter **Oskar Holl, Sangerhausen,** Konsumverein.

Reichstagswahlkreis **Torgau-Liebenwerda: Gustav Naumann, Mühlberg** (Elbe), Neustädter Graben 41.

Reichstagswahlkreis **Wittenberg-Schweinitz: Hermann Nietzscke, Klein-Wittenberg,** Koswiger Straße 24.

Reichstagswahlkreis **Zeitz-Weißenfels-Naumburg:** Buchhandlung **Ad. Leopoldt, Zeitz,** Voigtsmauer 2a.

Die Parteigenossen werden ersucht, in den Lokalen, die keinen Saal haben, stets nach der Arbeiterpresse, dem Volksblatt, zu fragen.

Diese Liste wird allmonatlich veröffentlicht. Aenderungen sind der Kreisleitung und von dieser dem Bezirkssekretariat, **Halle,** Harz 42/43, mitzuteilen.

Halle-Saalkreis.

Halle (Stadt).
Volkspark, Burgstraße.
Lindenhof, Kröllwitz.
Zum letzten Dreier, Merseburgerstraße.
Konzerthaus, Karlstraße.
Moritzburg, Harz.
Drei Könige, Kleine Klausstraße.
Hensel, Unterberg.
Kaufsch, Martinsberg.
Englischer Hof, Großer Berlin.
Deutsche Eiche, Böllbergerweg.
Burgtheater, Gr. Gosenstraße.

Böllberg. Restaurant Robitzsch.
Burg bei Radewell. Burgschlößchen.
Diemitz. Zum weißen Roß'l.
Könnern. Bürgergarten.
Lettin. Gasthaus Erholung.
Löbejün. Zur Quelle.
Mucrena. Gasthaus zum Fährhof.
Nietleben. Gasthaus zur Sonne. Zur Bergschenke.
Oemlinde. Gasthof Augustiniak.
Seeben. Gasthof.
Trotha. Bernsteins Restaurant. Neu-Trotha (Sachsenburg).
Westewitz. Gasthaus Schaaf.

Verantwortlich: Reinh. Dreicher, Halle a. S., Harz 42-43. — Druck: Genossenschafts-Buchdruckerei, Halle a. S., Harz 42-43.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191009 11-17/fragment/page=0015

Ein Geheimnis

für viele ist es, dass so manche ihrer Mitmenschen elegant, modern und chik gekleidet gehen, obwohl ihr Einkommen kein so hohes ist. Es ist begreiflicherweise von grossem Interesse, allerdings

Nur für Herren

folgendes zu wissen: Wir verkaufen von feinen Herrschaften, Doktoren, Reisenden, sowie feinsten Kavalieren wenig getragene, in den ersten Werkstätten Deutschlands und des Auslandes teils auf Seide gearbeitete, in Stoff und Haltbarkeit unübertroffene

	Serie I	Serie II	Serie III
Mass-Anzüge	10 ℳ	16 ℳ	20 ℳ usw.
Mass-Paletots	8 ℳ	12 ℳ	18 ℳ usw.

Fracks und Gesellschafts-Anzüge werden billigst verliehen.

Kaufhaus für Monats-Garderoben

Leipzigerstrasse 11. Halle a. S. Gegenüber der Ulrichskirche.

Abteilung II:

Elegante, neue, chike Garderoben.

Einzig streng reelles Geschäft dieser Art am Platze.

Kredit

Zimmer-Einrichtung

Wohnzimmer	Anzahl. Mk.	5
Schlafzimmer	Anzahl. Mk.	5
Küche	Anzahlung Mk.	5
Wohnzimmer	Anzahl. Mk.	8
Schlafzimmer	Anzahl. Mk.	9
Küche	Anzahlung Mk.	7

Einzelne Möbel

Anzahlung v. 2 Mk. an.

Schränke, Sofas, Vertikos, Diwans, Bettstellen, Spiegel, Matratzen etc.

Federbetten, Teppiche, Tischdecken, Gardinen, Portièren, Anzüge, Schuhwaren.

Wöchentliche Abzahlung von 1 Mark an.

L. Eichmann

ältestes und grösstes Waren- und Möbel-Haus in Halle a. S.

Gr. Ulrichstrasse 51, Eingang Schulstrasse. 6 Läden i. d. Kaisersälen.

Konsumverein für Grosstreben und Umgegend

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Sonntag, den 25. September 1910 mittags 1 Uhr

General-Versammlung

im Schubertschen Gasthof zu Großtreben.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Bericht des Aufsichtsrats.
3. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstands.
4. Genehmigung des Gewinn-Verteilungsplans.
5. Wahl des Kassierers.
6. Wahl dreier Aufsichtsratsmitglieder.
7. Bericht vom Verbandstag.
8. Verschiedenes.
9. Genehmigung des Ausscheidens des Wilhelm Matthias aus dem Aufsichtsrat und Ersatzwahl für denselben.

Der Aufsichtsrat. Wilhelm Rolle, Vorsitzender.

Homöopath. Praxis.

Apoth. Ulmer, Mansfelderstrasse 60 I.

Spez. Frauenleiden, Kinderpraxis, Lungenleiden, Epilepsie.

Geschlechts- u. Hautkrankheiten.

Erfolge nachweisbar.

Sprechstund. 11—1 u. 3—5, Sonntags 11—1.

Auf Teilzahlung

erhalten Sie **Herren- und Damenuhren** und Ketten, **Regulateure, Schmucksachen, Musikwerke** und **Sprechapparate, Näh- u. Wringmaschinen, Teppiche, Steppdecken, Gardinen** 2c. **Kein Laden.**

M. Thiele, Göbenstr. 1, p. r., Ecke L. Wuchererstr.

Hünmfahren jeder Art besorgt billig **G. Weinholz,** Harz 5.

Holzweissig, Meissner Zuschusskasse.

Dienstag den 13. Sept., abends 8 Uhr beim Kollegen Bartlitz:

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Kassenbericht. 2. Vereinsgeschäftliches.

Der Vorstand.

Holzweissig.

Sozialdemokr. Verein

Mittwoch den 14. September im Vereinslokal:

Versammlung.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht **Der Vorstand.**

Handschuhe F. C. Siebert,

untere Leipzigerstr. 9, gegenüber der Kirche.

!Rossfleisch!

Diese Woche wieder ff. Fohlenfleisch!

Alles übrige wie bekannt nur delikat bei

A. Thurm,

Reilstrasse 10.

Möbelfabrik und Magazin

31 Fleischerstrasse 31.

Empfehle mein großes Lager anerkannt gut, solid gearbeiteter **Möbel- und Polsterwaren,** der Zeit anpassend, zu billigsten Preisen.

H. Bergmann, Tischlermeister.

Werkzeuge, Eisenwaren

in nur gut. Qualität empfiehlt

Paul Schneider Merseburgerstraße 4.

Alle Parteischriften empfiehlt **Die Volksbuchhandl.**

Bitte hier abtrennen! — Aufbewahren!

Naumburg-Weißenfels-Zeitz.

Aue. Deutscher Kaiser. Dianasaal. Waldschlößchen.
Bergisdorf. Gasthof Freyer. Gasthof Kresse.
Breitenbach. Gasthof Kühn.
Brossen. Restaurant Pfeiffer.
Crimmlitz. Gasthof zur Wage.
Döbris. Gasthof Müller.
Droßig. Gasthof Deutsches Haus.
Falkenhain. Gasthof Jentzsch. Gasthof Wiedemann.
Gleina bei Zeitz. Gasthof Funke.
Görnitz bei Kayna. Gasthof.
Grana. Baum. Sachse.
Granschütz. Gasthof zum Nordstern.
Hainsburg. Gasthof Reichardt.
Heuckewalde. Gasthof Große in Klein-Aga.
Kayna. Gasthof Weißes Roß.
Kautzschen. Gasthof Menzel.
Kleinosida. Gasthof Wirth.
Kreischau. Gasthof Röder.
Kretzschau. Restaurant Franz Nucke.
Langendorf, Ober-, Untergreißlau u. Cötzlitz. Sämtliche Lokale.
Loitzsch. Gasthof zur Linde.
Luckenau. Gasthof Herzog.
Mannsdorf. Gasthof.
Markwerben. Gasthof. Adler.
Naumburg. Gasthof Schwarzer Adler.
Nißma. Gasth. in Neupoderschau. Gasth. in Nißma.
Osterfeld. Gasthof zur Sonne.
Rasberg b. Zeitz. Schweizergarten. Gasthof zum Adler. Brauerei. Gasthof zum Brühl.
Rehmsdorf. Gasthof zur Mühle.
Rippicha. Gasthof Hoffmann.
Röfsuln. Gasthof der Witwe Hillert.
Rumsdorf. Gasthof Kronprinz.
Santzschen. Gasthof Sicker.
Schkanditz. Gasthof Rohr.
Staschwitz. Gasthof Stolze.
Strecau. Gasthof Glück auf.
Taucha. Beide Säle.
Teucheru. Gasthof Grüner Baum.
Theißen. Gasthof Blauer Stern.
Trebnitz. Restaurant zur Quelle.
Wählitz. Gasthof Fuchs. Gasthof Schurz.
Weißenfels. Volkshaus, früher Neues Theater.
Werschen. Arbeiterkasino. Wedekinds Lokal.
Wildschütz. Kap der guten Hoffnung. Kronprinz.
Zangenberg. Arbeiterkasino.
Zeitz. Sämtliche Lokale.
Zembschen. Gasthof Rindfleisch.
Zipsendorf. Gasthof Seyfert. Gasthof Baunack.

Merseburg-Querfurt.

Altranstädt. Gasthof.
Keuschberg. Restaurant Mennicke.
Klein-Lehna. Gasthof. Schützenhaus.
Kötschau. Gasthof Seidel.
Kröstewitz. Gasthof Oetsch.
Lützen. Gute Quelle.
Merseburg. Kaiser Wilhelmshalle.
Nebra. Ratskeller.
Oberthau. Restaurant Möbius.
Raßnitz. Deutsche Krone.
Rattmannsdorf. Gasthaus.
Rockendorf. Gasthaus.
Schkeuditz. Bergschlößchen. Bürgergarten. Deutsches Haus.
Grüner Baum. Gute Quelle. Restaurant zur Börse. Stadt Berlin. Stadtgarten. Weiße Taube. Zum Lindenhof.
Schladebach. Gasthof Jäger.
Teuditz. Simons Gasthof.
Wehlitz. Gasthof.

Torgau-Liebenwerda.

Bockwitz. Herrmanns Hotel. Kohlsches Gasthof. Waldaus Hotel Zentral.
Dolstheida. Gasthaus zum Bärhaus in Schlesien. Gasthof des Herrn Felix.
Elsterwerda. Gasthof zur Guten Quelle. Gasthaus zur Sonne. Restaurant Hellemann.
Fichtenberg. Gasthof zur Fichte.
Grünewalde. Zum deutschen Kaiser. Zur Wolke.
Hohenleipisch. Gasthof der Frau Lehmann.
Kleinleipisch. Heniels Gasthof. Schülers Gasthof.
Mückenberg. Lehmanns Gasthof. Roloffs Gasthof. Schuberts Gasthof. Starkes Gasthof.
Mühlberg. Preußischer Hof.
Naundorf. Gasthof zum guten Mond. Gasthof von Thinius. Redlichs Gasthof.
Neu-Burxdorf. Gasthof des Herrn Neubert.
Präsen. Gasthof zur Kaiserkrone.
Torgau. Etablissement Königsbad.

Delitzsch-Bitterfeld.

Bitterfeld. Restaurant Hohenzollern.
Crostitz. Gasthaus Gr.-Crostitz.
Düben. Albrechts Restaurant. Hübners Brauerei.
Delitzsch. Gasthof zum Lindenhof.
Eilenburg. Gewerkschaftshaus Tivoli. Restaurant Feldschlößchen. Zum goldenen Anker. Zum goldenen Krug.
Zur Börse. Zur goldenen Aue. Zur goldenen Krone. Zur goldenen Säge. Zur guten Quelle. Zur Rose. Zur Tanne. Zur Taube.
Gleßen. Arbeiter-Kasino.
Greppin. Arbeiter-Kasino.
Güntheritz. Arbeiter-Kasino.

Wittenberg-Schweinitz.

Kemberg. Goldene Krone.
Zahna. Zum Kronprinz.
Kl.-Wittenberg. Gasthof zur Linde. Gasthof zum Kronprinz.
Wittenberg. Restaur. zur Einigkeit. Restaur. Wilh. Freudenberg.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Ilgner. — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Groß, jetzt A. Jähnig. — Sämtl. i. Halle a. S.

Westfuhl trickt, weil ihr wollt, und nicht, weil ihr müßt, wird Deutschland stets bedeut. 54 064 800 Hektar des Erd-
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100911-17/fragment/page=0016

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis

Nr. 37 | Sonntag, 11. September | 1910

Der Reichtum und die Not.

Von A. Glasbrenner.

Es war einmal Bruder und Schwester:
Der Reichtum und die Not;
Er schwelgte in tausend Genüssen,
Sie hatte kaum trocken Brot.

Die Schwester diente beim Bruder
Viei hundert Jahre lang;
Ihn rührte es nicht, wenn sie weinte
Noch wenn sie ihr Leiden besang.

Er fluchte und trat sie mit Füßen,
Er schlug ihr ins sanfte Gesicht;
Sie fiel auf die Erde und flehte:
Hilfst du, o Gott, mir nicht?

Wie wird das Lied wohl enden?
Das ist ein traurig Lied!
Ich will's nicht weiter hören,
Wenn nichts für die Schwester geschieht!

Das ist das Ende vom Liede,
Vom Reichtum und der Not:
An einem schönen Morgen
Schlug sie ihren Bruder tot.

Und so stirbt der Bauer.

Von Emile Zola.

Jean Louis Lacour zählte siebzig Jahre. Er war in Courteille, einem weltentlegenen Weiler, der kaum hundertfünfzig Einwohner zählte, geboren. In seinem Leben war er nur ein einziges Mal fortgewesen, in Angus, einem Städtchen, das fünfzehn Meilen weit entfernt liegt; aber damals war er jung gewesen, das war lange her, und er erinnerte sich nicht mehr daran. Er hatte drei Kinder, zwei Söhne, Antoine und Joseph, und eine Tochter, Catherine. Diese war verheiratet, als aber ihr Mann starb, kehrte sie mit ihrem zwölfjährigen Knaben, der Jeannot hieß, wieder ins Vaterhaus zurück.

Die ganze Familie lebte von den fünf oder sechs Morgen Landes, die der Vater besaß, just genug, um sich an Brot satt zu essen und nicht ganz nackt gehen zu müssen. Wenn sie sich je ein Glas Wein gönnten, so mußten sie lange darauf sparen und darben.

Courteille liegt am Ausgange eines Talkessels, der ringsherum von Wäldern eingeschlossen und verborgen ist. Es besitzt keine Kirche, denn die Gemeinde ist zu arm. Der Pfarrer von Cormiers kommt herüber die Messe lesen, und da er gute zwei Meilen zurückzulegen hat, so kommt er nur alle vierzehn Tage.

Der ganze Ort besteht aus etwa zwanzig baufälligen Hütten, die längs der Landstraße wie hingestreut aussehen. Vor den Häusern liegen Misthaufen, auf denen die Hühner herumspazieren. Wenn zufällig einmal ein Fremder des Weges kommt, strecken die Weiber neugierig die Hälse aus, während die Kinder, die sich mitten auf der Straße im Sonnenschein wälzen, scheu aufspringen und inmitten der Schar aufgescheuchter Gänse eilig das Weite suchen.

Jean Louis war sein Leben lang nie krank gewesen. Er war groß und knorrig wie ein alter Eichbaum. Und er glich einem solchen ganz und gar: so grau, so rauh, so ruhig. Die Sonne hatte ihn ausgedörrt, seine Haut gefurcht und gegerbt.

Mit zunehmendem Alter war er immer schweigsamer geworden, und es war, als ob er die Sprache ganz verloren hätte. Er sprach nicht mehr, er fand das Sprechen überflüssig. Sein Schritt war gemessen und fest, er besaß die friedvolle Kraft und Ausdauer der Kinder.

Vor einem Jahre noch war er stärker als seine Söhne gewesen, die schwersten Arbeiten verrichtete er selber, schweigend arbeitete er auf seinem Felde, das ihn zu kennen und vor ihm zu zittern schien. —

Aber plötzlich, eines Tages, war's ihm, als ob ein Krachen und Brechen durch seine Knochen ginge, er stürzte nieder, wie ein gefällter Baum. Zwei Stunden lang lag er so, regungslos in einer Ackerfurche.

Am nächsten Tage wollte er die Arbeit wieder aufnehmen, aber die Arme waren ihm schlaff, die Erde schien ihm nicht mehr gehorchen zu wollen. Die Söhne schüttelten den Kopf, und die Tochter wollte ihn nicht mehr ausgehen lassen, aber er bestand eigensinnig darauf, er müßte wieder aufs Feld.

Sie mußten ihn gewähren lassen, aber Catherine schickte ihren Jeannot mit, daß er auf den Großvater achte und sie rief, falls er stürzte.

„Was machst du da, Faulpelz?" fragte Jean Louis seinen Enkel, der ihm nicht von der Seite wich. „In deinem Alter habe ich mir schon mein Brot verdient."

„Großvater, ich hüte Euch," sagte der Knabe.

Dies Wort erschütterte den Greis. Er sprach nichts mehr. Am Abend legte er sich zu Bette und erhob sich nicht wieder.

Am nächsten Tage, ehe die Söhne und die Tochter aufs Feld gingen, traten sie beim Vater ein, da er sich noch nicht geregt hatte. Sie fanden ihn im Bette ausgestreckt auf dem Rücken liegend, mit offenen Augen und nachdenklicher Miene.

Sie hätten gern gewußt, was dem Alten fehle, aber seine Haut war so verwittert und sonnverbrannt, daß sie nicht einmal erkennen konnten, welche „Farbe" seine Krankheit hatte.

„Nun, Vater, es geht wohl nicht mehr?"

Der Alte brummte Unverständliches und schüttelte das Haupt.

„Also Ihr kommt nicht mit, und wir müssen ohne Euch gehen?"

Er nickte bejahend. Die Ernte hatte begonnen, da waren alle Hände nötig; ja, wenn man zauderte, wenn man den Morgen verlor, konnte ein plötzlich ausbrechendes Gewitter die schönen Garben vernichten. Sie gingen alle fort, sogar Jeannot folgte der Mutter und den Oheimen, und der Großvater blieb allein zu Hause.

Als die Kinder abends heimkehrten, fanden sie ihn auf derselben Stelle liegen, ausgestreckt auf dem Rücken, mit offenen Augen und nachdenklicher Miene.

„Nun, Vater, geht's noch nicht besser?"

Nein, es ginge nicht besser. Er brummte Unverständliches und schüttelte das Haupt.

Die Kinder berieten nun, was sie dem Vater geben könnten. Catherine hatte den Einfall, Wein mit Kräutern zu kochen und dem Vater das heiße Getränk zu geben. Aber es war zu stark und hätte den Alten fast umgebracht.

Joseph meinte, am nächsten Tage würd's schon besser gehen, wo nicht, wollten sie sehen, was zu tun sei, und alle begaben sich zur Ruhe.

Früh gingen sie wieder zum Vater und umstanden einen Augenblick das Bett.

Wahrhaftig, der Alte mußte wirklich krank sein, das war ja noch nicht vorgekommen, daß er je „so auf dem Rücken" gelebt hatte! Man sollte doch vielleicht einen Arzt holen. Das Unangenehme daran war nur, daß man bis zum Rougemont gehen mußte, sechs Meilen hin und sechs Meilen zurück, da wäre ein ganzer Tag verloren.

Der Alte hörte seine Kinder verhandeln, er bewegte sich er-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100911-17/fragment/page=0017

regt und schien sich zu ärgern: wozu wollten sie einen Arzt holen. Das diente zu nichts und verursachte unnötige Ausgaben!

„Ihr wollt also nicht, Vater?" fragte Antoine. „Nun, dann gehen wir an die Arbeit."

Natürlich sollten sie an die Arbeit gehen, von ihrem Bleiben würde ihm nicht besser, und das Feld draußen bedürfe ihrer Sorgfalt dringender als er.

Und so gingen sie.

Sie gingen auch die drei nächstfolgenden Tage am frühen Morgen schon hinaus aufs Feld und ließen den alten Vater allein.

Er lag still und rührte sich nicht; wenn ihn dürstete, hatte er einen Krug mit Wasser gefüllt zur Seite stehen. Was wollte er mehr? Er war wie ein altersschwaches Pferd, das vor Erschöpfung in einem Winkel zusammengesunken ist und das man dort ruhig verenden läßt.

Er hatte sechzig Jahre lang gearbeitet, nun mochte er gehen, da er zu nichts mehr nütze und den Leuten nur im Wege war.

Das waren seine Gedanken, und auch seine Kinder empfanden keinen allzu großen Schmerz. Die Erde, mit der sie täglich ringen, hatte sie hart gemacht, sie waren ihr zu nahe, zu vertraut, um ihr zu zürnen, daß sie den Alten nun zurückforderte.

Morgens und abends warfen sie dem Kranken einen Blick zu und fragten, wie es ihm gehe, das war alles, mehr konnten sie nicht tun. Wenn der Vater wieder gesund würde, so wäre das nur ein Beweis, wie kräftig gebaut er war, wenn er aber starb, so hatte er eben den Tod im Leibe; da hilft nichts dagegen, den bringt niemand mehr heraus, weder der Pfarrer mit seinem Kreuzeszeichen noch der Doktor mit seinen Arzneien ... Ja, wenn es sich um eine kranke Kuh gehandelt hätte, das wäre etwas anderes gewesen, die bedarf der Pflege ...

Eines Abends hätte der alte Vater gern etwas über den Stand der Ernte gewußt, mit den Blicken befragte er seine Kinder und hörte aufmerksam zu, und in seinen Augen leuchtete die Freude, als sie die Garben aufzählten und das schöne Wetter, das ihre Arbeit begünstigte, rühmten.

„Vater," sagten die Kinder noch einmal, „wir möchten doch lieber den Doktor holen, damit er Euch wieder auf die Beine hilft."

Da geriet der Alte aber in Zorn, und die Kinder standen von ihrem Vorhaben ab, aus Furcht, daß der Aerger ihn töten könne.

Nein, er wollte keinen Doktor, aber seinen alten Kameraden und Gevatter, den Feldhüter Nicolas. Der Gevatter war älter als er, zu Lichtmeß zählte er fünfundsiebzig Jahre. Er war noch immer gerade und aufrecht wie eine Pappel.

Der alte Nicolas kam und setzte sich ernst neben das Krankenbett.

Jean Louis konnte nicht mehr sprechen, er sah nur den Jugendgefährten unverwandt mit seinen kleinen trüben Augen an. Und Nicolas sah ihn wieder an; auch er schwieg, denn er wußte ihm nichts zu sagen.

Ueber eine Stunde lang blickten sich die beiden Greise stumm Auge in Auge und waren glücklich sich zu sehen, sie dachten gewiß an längstvergangene Zeiten, an Dinge, die weit, weit hinter ihnen lagen. Als die Kinder abends von der Ernte heimkamen, fanden sie den Vater tot, er lag noch immer auf dem Rücken, aber er war steif und starr, sein Gesicht trug noch immer den ernsten, nachdenklichen Ausdruck, aber sein Blick war verglast.

Ja, der Alte war gestorben, ohne ein Glied zu regen. Er hatte seinen letzten Atemzug ausgehaucht, ohne auch nur jemanden zu stören, ganz allein hatte er der Natur ihren Tribut gezollt; wie das Tier, das sich verkriecht und still verendet, so war er still ganz allein dahingegangen.

Joseph entdeckte es zuerst, er rief die anderen herbei und sagte: „Der Vater ist gestorben."

Niemand wunderte sich darüber; Jeannot streckte neugierig den Hals vor, um nach dem toten Großvater zu spähen, die Tochter zog das Taschentuch hervor, und die beiden Söhne schritten ernst und gemessen herum, ohne ein Wort zu sagen; ihre wetterharten Gesichter waren trotz des Sonnenbrandes bleich geworden.

„Nun ist er tot, der alte Vater, aber lange hat er sich rüstig gehalten, das muß man sagen, so tüchtige Alte, wie er war, gibt's nicht viele."

Dieser Gedanke tröstete die Kinder, sie waren stolz auf die Tüchtigkeit der Familie.

Bis elf Uhr waren sie auf und wachten an des Vaters Leiche, dann überwältigte sie der Schlaf, sie suchten ihre Lagerstätten auf, und der Alte blieb wieder allein.

Mit Tagesanbruch begab sich Joseph nach Cormier, um den Herrn Pfarrer zu verständigen, Antoine und Catherine aber mußten hinaus aufs Feld, da sie noch Garben draußen hatten, sie ließen Jeannot zurück, damit er die Leiche des Großvaters bewache. Der Junge aber fand es langweilig, neben dem Alten zu sitzen, der sich durchaus nicht regen wollte, und lief zeitweilig vors Haus, wo er sich damit unterhielt, Steine nach den Sperlingen zu werfen und einem fahrenden Krämer zuzuschauen, der vor einigen Frauen seidene Kopftücher und bunte Schürzen ausbreitete. Von Zeit zu Zeit erinnerte sich Jeannot, daß er den Großvater bewachen sollte, und lief ins Haus, aber nachdem er sich überzeugt hatte, daß der Großvater noch immer da war, lief er wieder hinaus; draußen gab's so viel zu sehen: eben hatten sich zwei Hunde gefaßt, da mußte Jeannot dabei sein!

In der Eile hatte der Junge vergessen, die Türe zu schließen, da liefen die Hühner ins Haus, spazierten ruhig und gemächlich in der Stube herum und pickten auf dem festgestampften Boden, ob nicht etwa ein Körnlein zu finden wäre. Ein wunderschöner Hahn mit buntem Gefieder reckte sich auf seinen hohen Beinen, streckte den Hals aus und schaute mit seinen rötlichen Augen verwundert auf den Ruhenden; er konnte sich seine Anwesenheit gar nicht erklären, denn der Hahn war ein gar kluges Tier, das sehr wohl wußte, daß der alte Hausvater nicht die Gewohnheit hatte, nach Sonnenaufgang noch im Bette zu liegen. Der Hahn schaute und wunderte sich und stieß endlich einen hellen schmetternden Ton, der wie ein Trompetenstoß schallte, hervor.

Das war des Alten Totengesang.

Die Hennen gluckten, pickten am Boden, und da sie nichts fanden, gingen sie, eine nach der andern, wieder zur Tür hinaus.

Seit frühem Morgen war der Schreiner beschäftigt, Tannenholz zurecht zu sägen und mit Nägeln zusammenzufügen, und die Leute, welche die Neuigkeit noch nicht wußten, sagten: „Schau, schau, so ist also der alte Jean Louis doch gestorben."

Denn sie kannten das Geräusch sehr wohl und wußten, daß der Schreiner einen Sarg zimmere.

Antoine und Catherine waren vom Felde heimgekehrt, die Ernte war beendet, und sie konnten nicht sagen, daß sie unzufrieden wären, denn seit zehn Jahren waren die Aehren nicht so voll, war die ganze Ernte nicht so günstig gewesen.

Joseph war von Cormier zurück und berichtete, daß der Pfarrer nicht vor fünf Uhr kommen könne.

Die Familie erwartete ihn ungeduldig, und um die Zeit nicht so lang zu finden, ging jeder seiner Beschäftigung nach: Catherine bereitete die Abendsuppe, Antoine machte sich bei der Scheune zu schaffen, und Joseph schöpfte Wasser beim Brunnen, Jeannot aber war ausgesandt worden, auf dem Gottesacker nachzusehen, ob die Grube fertig sei.

Der Pfarrer kam erst um sechs Uhr; er kam in einem offenen Wägelchen mit einem jungen Burschen, der ihm als Ministrant diente, angefahren.

Er hatte seinen Chorrock und die Stola, in eine alte Zeitung eingewickelt, mitgebracht, und während er sich ankleidete, mahnte er die Familie zur Eile, er müsse um sieben Uhr wieder daheim sein.

Indes beeilte sich niemand. Sie gingen erst zwei Nachbarn holen, damit sie den Sarg auf der alten schwarzen Tragbahre nach dem Friedhofe trügen.

Als endlich alle bereit und im Begriffe waren aufzubrechen, kam Jeannot zurückgelaufen und rief schon von weitem: „Das Grab ist noch nicht fertig, aber ihr könnt immerhin kommen, hat der Totengräber gesagt."

Nun setzte sich der Zug in Bewegung; voran ging der Pfarrer mit einem offenen Buche, aus dem er lateinische Gebete las. Ihm folgte der kleine Ministrant, der einen alten kupfernen Weihkessel trug, in dem ein Weihwedel steckte. Dann kamen die zwei Männer mit der schwarzen Bahre, und hinter derselben schritt die Familie. Nach und nach schloß sich das ganze Dorf dem Zuge an, und eine Rotte barhäuptiger, barfüßiger, zerfetzter Gassenjungen bildete den Schluß.

Etwa in der Mitte des Dorfes trat aus einer Scheuer, die als Kapelle eingerichtet war und in der alle vierzehn Tage Messe gelesen wurde, ein zweiter Ministrantenknabe, der an einer langen Stange ein schwarzes Kreuz trug, heraus und schritt nun an der Spitze des Zuges vor dem Pfarrer her.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100911-17/fragment/page=0018

Der Friedhof liegt am äußersten Ende von Courteille, und der Weg ist weit. Die Nachbarn, die die Bahre trugen, mußten dieselbe dreimal niedersetzen, um wieder zu Atem zu kommen; dieweil blieb der ganze Zug stehen. Als die Männer sich verschnauft hatten, griffen sie von neuem zu, alle setzten sich wieder in Bewegung, und die Holzschuhe klapperten auf dem harten Boden.

Als sie endlich auf dem Gottesacker anlangten, war die Grube wirklich noch nicht fertig, der Totengräber arbeitete noch darin, und man sah, wie er immer tiefer in die Erde drang und Schaufel um Schaufel herauswarf.

Der Friedhof von Courteille ist von einer lebenden Hecke umzäunt, Brombeersträucher wachsen dazwischen, und an den Herbstabenden kommen die Kinder, die süßen Früchte zu naschen. Der ganze Friedhof liegt wie ein Garten inmitten des flachen Landes. Riesige Stachelbeer- und Johannisbeersträucher wachsen darin, ein Birnbaum, hoch und mächtig wie eine Eiche, erhebt sich in einem Winkel, und durch die Mitte dieses Gottesgartens führt eine Lindenallee, in der die Alten an Sonntag-Nachmittagen gern sitzen und ihr Pfeifchen schmauchen.

Die Sonne brannte heiß, die Käfer summten, und die Heuschrecken hüpften erschrocken fort beim Herannahen des Zuges. Der scharfe Geruch der frischen Erde stieg vom Boden auf und erfüllte die ganze Luft, während die roten Mohnblumen, die der Totengräber mit seiner Schaufel ausgerissen hatte, sich von der schwarzen Erde wie frische Blutstropfen abhoben.

Man hatte den Sarg neben das offene Grab gestellt, und der Knabe, der das Kreuz trug, pflanzte dasselbe in dem Boden davor auf; der Pfarrer stand daneben und fuhr fort, aus seinem Buche zu lesen. Aber die Leidtragenden interessierten sich nur für die Arbeit des Totengräbers: sie umstanden die Grube und folgten jeder Schaufel mit den Blicken; als sie sich endlich umwendeten, war der Pfarrer mit den beiden Ministranten verschwunden. Auch den übrigen hatte es zu lange lange gedauert, und es blieben zuletzt nur die beiden Nachbarn, die den Toten getragen hatten, und die Familie,die geduldig auf die Vollendung des Grabes wartete.

Endlich rief einer der Nachbarn dem Totengräber zu: „Nun ist's tief genug."

Das Grab war fertig. Alles hatte sich wieder versammelt und half mit, den Sarg hinabzulassen.

Der alte Vater Lacour wird gut schlafen drunten, denn die Erde kennt ihn, wie er sie kannte. Ueber sechzig Jahre, vom Tage an, wo er seinen ersten Spatenstich getan, begann ihre Neigung zueinander, die immer mehr und mehr wuchs, und schließlich öffnete die gute Mutter Erde ihre Arme, nahm ihn auf, damit er ausruhe und an ihrem treuen Busen schlummere.

Und welch guter, sanfter Schlummer! Niemand wird ihn stören, keines Menschen Fuß über sein Grab schreiten, nur leichte Vöglein werden über die Grashalme streifen und ihre heiteren Lieder erschallen lassen.

Das ist der heitere, freundliche Tod, ein ewiger, ungestörter Schlummer im sonnenbeglänzten Grabe, inmitten des tiefen Friedens der Natur.

Die Kinder waren herangetreten: Joseph, Antoine und Catherine warfen eine Handvoll Erde auf den Sarg hinab, und Jeannot, der Mohnblumen im Grase gepflückt hatte, warf den Strauß auch nach.

Dann kehrten sie heim und verzehrten ihre Abendsuppe.

Indes kamen die Viehherden von der Weide zurück, die Sonne ging unter, und die laue Nacht umfing das schlafende Dorf.

Ich schaue der Niederlage offen ins Gesicht.

So habt ihr denn euren Streik verloren. Ihr tut mir leid. Ihr steht wieder vor eurem Webstuhl. Ihr habt euch dem Unabänderlichen gefügt. Ihr seid zurück mit euren stummen, bitteren Gedanken. Ihr seid zurück mit eurem wunden Herzen.

Ihr, die ihr geschlagen seid, die ihr von den Herren in eure dunklen Stände zurückgepeitscht seid. Ihr, die Sklaven-Arbeiter der Welt. Ihr, die Herren-Arbeiter der Welt.

Doch wer sagt, daß ihr besiegt seid? Eure Herren? Aber das Wort eurer Herren ist nicht Niederlage.

Oder sagt ihr, daß ihr besiegt seid? Wenn ihr sagt, daß ihr besiegt seid, dann seid ihr besiegt; dann sehe ich eure entblößten Rücken und höre die Peitsche sausen und sehe das Blut fließen.

Doch wenn ihr sagt, daß ihr nicht besiegt seid, dann sehe ich euch sicher vor jedem Schlage. Wer sagt, ihr seiet besiegt?

Mich werdet ihr nie sagen hören, ihr seiet besiegt, liebe Genossen. Vielleicht macht ihr Zugeständnisse; aber ich will keine machen.

Glaubt ihr, wenn ich eure Kinder ansehe, könnte ich Zugeständnisse machen? Glaubt ihr, ich könnte der Sonne ins Gesicht schauen und Zugeständnisse machen? Wie könnte ich das Licht der Sonne zugeben und das Licht der Seele leugnen?

Glaubt ihr, ich könnte es zugeben, daß eure Herren immerfort schwelgen, und daß die Sklaven eurer Herren immerfort darben? Glaubt ihr, ich könnte es zugeben, daß Jahr für Jahr die Ernte kommt und daß die Gerechtigkeit nicht kommt?

Ich gebe nichts zu, als die Menschen und die Arbeit des Menschen. Ich gebe nichts zu, als die Gerechtigkeit.

Glaubt ihr, ich könnte den Hunger zugeben und die Uebersättigung nicht? Glaubt ihr, ich gebe den Fabrikeingang zu und den Fabrikausgang nicht? Glaubt ihr, ich könnte die Sklaverei zugeben und die Möglichkeit der Erlösung nicht?

Ich mache keinerlei Zugeständnisse. Ich sehe der Niederlage offen ins Gesicht und mache kein Zugeständnis.

Wenn ich die Niederlage zugestände, so würde ich ewige Nacht zugestehen und ewigen Tod. Ich lasse den Tod nicht gelten, noch die Niederlage.

Ich weiß wohl, wie furchtbar eine Niederlage sein kann. Aber ich gebe keine Niederlage zu.

Ich habe die ganzen Scheußlichkeiten von Niederlagen gesehen: Hunger und Durst, Frost und Kälte. Ich habe gesehen, wie euch Niederlagen die Bilder von den Wänden nahmen, die Musik aus den Häusern, die Hoffnung aus den Herzen. Und doch gebe ich keine Niederlage zu.

Eine Niederlage macht euren Hausherrn ein wenig größer, euren Gläubiger ein wenig strenger. Sie tut noch mehr Gift in die Quellen des Lebens. Sie füllt die Welt mit Wächtern, Aufsehern, Zensoren, Steuereinnehmern und Wucherern. Und doch gebe ich keine Niederlage zu.

Wie könnte ich auch? Wenn ich es täte, so könnte ich ebensogut auf der Bank meinen letzten Pfennig abheben und wegwerfen. Könnte ich ebensogut die Bank vernichten. Oder auf eure Felder hinausgehen und eure Ernten zerstören. Was hat denn noch einen Wert, wenn man Niederlagen Zugeständnisse macht?

Wollt ihr heute abend heimkommen und euren hungrigen Kindern und überarbeiteten Frauen sagen, daß ihr unterlegen seid? Wollt ihr morgen zu eurem Webstuhl zurückkehren und der stummen Maschine sagen, daß ihr unterlegen seid?

Wißt ihr denn überhaupt, was Niederlage heißt? Schneidet euch den Hals ab; doch gebt nicht zu, daß ihr besiegt seid. Geht ins Wasser, doch gebt nicht zu, daß ihr besiegt seid. Noch besser: Schneidet euch nicht den Hals ab. Geht nicht ins Wasser. Bleibt, wo ihr seid. Hungert, wo ihr seid. Doch gebt keine Niederlage zu.

Siege sind nicht die Erträge von Siegen. Siege sind die Erträge von Niederlagen. Eine Niederlage zugeben, heißt sich begraben lassen. Eine Niederlage leugnen, heißt auferstehen.

Eure Herren haben euch unter Peitschenhieben zu Bett geschickt. Werdet ihr morgen früh aufstehen und ihnen trotzen? Eure jetzige Bilanz bedeutet eine Niederlage. Eure Schlußbilanz heißt Sieg.

Ihr habt zehn Prozent verlangt. Ihr habt neun Stunden verlangt. Wenigstens etwas wolltet ihr haben. Nichts habt ihr bekommen. Das heißt, nichts als ein stärkeres Rückgrat. Und so glaubt ihr, ihr wäret geschlagen. Ich sage euch aber, diese Stärkung des Rückgrats ist für euch wertvoller, als zehn Prozent oder neun Stunden. Niederlage? Diese Welt gehört euch.

Doch ihr habt euer Anrecht weggeworfen. Und keine Niederlage, die ihr zugebt, wird es euch wieder verschaffen. Die Niederlagen aber, die ihr nicht zugesteht, werden euch in der Stunde besseren Mutes das weggeworfene Erbteil wieder zurückbringen.

Ihr seid in eure Fabriken zurückgekehrt mit dem Zugeständnis, daß euer Anrecht für immer dahin sei oder daß es nie existiert habe. Die Herren gehen wieder in ihre Klubs und feiern eure Niederlage mit Champagner unter dem Jauchzen herrschaftlicher Trunkenheit. Ist euer Rückzug in die Fabrik entscheidend? Ist ihr Sieg im Klub entscheidend?

Werden eure Webstühle immer und ewig die Geschichte eures Elends weben?

Wird diese Armut, die den Arbeiter schändet, wird dieser Ueberfluß, der den Arbeitgeber schändet, ewig seine Münze über den Zahltisch der Ungerechtigkeit wechseln?

Soll diese Welt als eine Welt des Geldhandels und Wuchers Bestätigung finden?

Soll diese Welt ewig eine Welt des Aergernisses sein?

Was könnt ihr tun, um die Ursachen des Verderbens zu entfernen? Das Privateigentum ist ein Symptom des Verderbens.

Auf euren Webstühlen webt ihr die Träume von sozialer Ordnung. Das Chaos fesselt euch an den Webstuhl. Die Ordnung wird auf eure Befreiung sinnen. Erst wenn ihr an den

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100911-17/fragment/page=0019

Webstuhl tretet, weil ihr wollt, und nicht, weil ihr müßt, wird dieser Webstuhl und wird eure Seele für die Gesellschaft Vollwertiges leisten.

Seid ihr zum Webstuhl zurückgekehrt und laßt das Chaos gelten? Der Webstuhl kann euer Verhängnis sein: Der Webstuhl, der Niederlagen webt. Der Webstuhl kann euch Sonnenschein geben: Der Webstuhl, eurer Seele, die keine Niederlage zugibt.

Niederlage ist nichts. Niederlage ist kein Verlust. Es ist eine Ruhepause, ein Sichbesinnen, irgend etwas, aber kein Verlust. Eine Niederlage wird erst dann zum Verlust, wenn ihr sie eurem Gegner mit einer Entschuldigung überlaßt.

Eine Niederlage zugeben, heißt gestehen, daß man sich des Kampfes schämt. Sie leugnen, heißt die Schlacht wieder aufnehmen. Ich gebe nichts zu. Keine Ziffer. Gestünde ich etwas zu, so wäre ich dem Glauben abtrünnig, in welchem ich lebe.

Kein Mensch, keine Gewalt kann mich überwinden. Ich selbst kann mich besiegen. Nichts kann mich besiegen als ich selbst. Der Arbeitgeber nicht. Der kann sich selbst besiegen. Und jedesmal, wenn er die Gesetze der Großmut und Gerechtigkeit verletzt, bringt er sich selbst eine Niederlage bei. Mag er sich mästen bis zum Platzen. Er ist doch geschlagen.

Kein Mensch kann einen anderen unterjochen. Aber jeder Mensch kann vor sich selbst unterliegen.

Gib keine Niederlage zu, Genosse. Verliere den Mut nicht.

Ich sah dich gestern zu deinem Webstuhl zurückschleichen. Du gingst ungern. Denn du hattest gehofft, du bringst Gerechtigkeit mit, wenn du wieder zu deinem Webstuhl kämest. Doch du kamst ohne Gerechtigkeit wieder.

Weine nicht, Bruder. Du kamst ohne Gerechtigkeit wieder, aber nicht ohne Glauben. Ich will nicht hoffen, daß du ohne Glauben zurückkamst. Es ist besser, du kehrst hungrig zurück und voll Glauben, als sattgegessen ohne Glauben.

Und solange du dich nicht auf Gnade und Ungnade übergibst und deine Seele auslieferst, hast du deine Seele noch für künftige Kämpfe.

Du baust langsam. Aber du baust gut.

Du bist müde. Ich tue meine Arme um dich. Ich rufe dir zu mit starker Stimme. Ich rufe dir zu mit einem Glauben, der jede Niederlage aufwiegt.

Fühlst du nicht meine Nähe? Fühlst du nicht meine stärkende Berührung?

Ich weiß, eine gewaltige Kraft löst sich in mir. Eine Kraft, die nicht von mir stammt, die dich aufrecht hält in Not und Niederlage. Eine Kraft, dein, mein, geheimnisvoll, überwältigend, herrlich.

Fühlst du sie nicht jetzt um dich in meinen starken Armen, wie ich dich umfasse? Fühlst du sie nicht auf meinen Lippen, wie ich dich küsse?

Horace Traubel.

Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

Die kulturelle Benutzung des Erdbodens.

Eine oft anzutreffende landläufige bürgerliche Redensart ist die: Es gibt zu viel Menschen! In ihrer Beschränktheit rufen viele der Spießer — die weit vom Schusse sind — nach einem Krieg, um den sozialen Konkurrenzkampf der Menschen untereinander vermeintlich zu mildern. Nichts widersinniger als das! Die Schätze der Natur sind noch so reichhaltig, die Möglichkeit einer Hebung der Ertragsfähigkeit des Erdbodens noch so groß, daß sich die Zahl seiner Bewohner noch vervielfachen könnte und doch noch genügend Nahrung fände. Große Gebiete der Oberfläche der Erde sind noch vorhanden, die brach liegen oder überhaupt nicht land- oder fortwirtschaftlich benutzt worden sind. Und das selbst in Europa, und sagar in Deutschland. Das europäische Rußland hat 515 Mill. Hektar Gesamtfläche, davon sind nur 210 Mill. Hektar landwirtschaftlich benutzt. 168 Mill. Hektor sind mit Forsten und Holzungen bedeckt, und 77 Mill. Hektar sind überhaupt noch nicht kulturell benutzt werden. Das herrliche und teilweise sehr fruchtbare Italien umfaßt 28,6 Mill. Hektar Bodenfläche. Davon sind 19,0 Mill. Hektar landwirtschaftlich benutzt, 8,3 Mill. Hektar liegen noch vollständig brach. Von den 50 Mill. Hektaren, die das „schöne" Spanien bedecken, sind nur 21 Mill. Hektar landwirtschaftlich benutzt. Der Rest liegt brach oder besteht in Holzungen. Schweden erstreckt sich auf 41 Mill. Hektar Bodenfläche, von denen nur 4,6 Mill. Hektar landwirtschaftlich verwertet ist. Die landwirtschaftlich benutzte Fläche, worunter außer Acker, Wiesen und Weiden auch anderer für den Landbau geeigneter Boden verstanden wird, ist um so ausgedehnter, je dichter die Bevölkerung eines Landes ist. Belgien zählt 2 945 600 Hektar Fläche, von denen nur 200 000 Hektar brach liegen, Großbritannien 22 765 000 Hektar, wovon nur 117 100 Hektar unbenutzt sind. Dagegen sind von den 251 Mill. Hektaren Britisch-Indiens nur 88 Mill. Hektar, von 252 Mill. Hektaren West-Australien nur 1,6 Mill. Hektar angebaut.

Deutschland selbst bedeckt 54 064 800 Hektar des Erdbodens, von denen 35 055 400 Hektar landwirtschaftlich benutzt werden. 13 995 900 Hektar sind mit Holzbestand belegt, 5 013 500 Hektar, wozu große Strecken der Lüneburger Heide gehören, sind überhaupt noch nicht „urbar" gemacht. Also auch hier könnte noch viel kultiviert werden, so daß selbst Deutschland z. B. sehr leicht, wie auch Fachmänner bestätigen, mehr Getreide bauen könnte, als es brauchte.

Wenn demnach der Kampf ums Dasein so hart ist, so liegt das nicht an „den vielen Menschen", sondern an den Widersinnigkeiten der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, die für Kulturarbeiten nichts übrig hat. —

Die Funkentelegraphie

findet fortgesetzt eine große Ausgestaltung. Waren 1909 in sämtlichen Ländern der Welt 194 Funkentelegraphenstationen vorhanden, so hat sich diese Zahl bis jetzt, also in einem Jahr, auf 291 erhöht. Die Vermehrung vollzog sich vornehmlich in den außereuropäischen Staaten. In Amerika vermehrten sich die Stationen von 103 auf 170, in Afrika von 8 auf 24, in Asien von 10 auf 15, in Europa dagegen nur von 66 auf 73. Großbritannien und Italien zählen je 18, Deutsch- 14, Frankreich 10, Oesterreich-Ungarn 2 Stationen usw. Die Stationen sind nach den verschiedensten Systemen eingerichtet. Am besten scheint sich das System de Forest bewährt zu haben. Nach diesem waren im Vorjahr 22, jetzt aber 65 Stationen gebaut. Den Vorrang hat immer noch das System Marcone, nach dem im Vorjahre 70, jetzt 84 eingerichtet sind. Das System Telefunken war 1909 bei 63, jetzt ist es bei 77 Stationen zu finden. Die drahtlose Telegraphie wird sich noch weiter vervollkommnen, und entwickeln, und dem Verkehr noch große Dienste leisten. Gerade sie wird die Völker einander näher bringen.

Sinnsprüche.

Und wenn Freiheit und Gerechtigkeit in Ewigkeit nichts als eine schöne Morgenröte wären, so will ich lieber mit der Morgenröte sterben, als den glühenden, ehernen Himmel der blinden Despotie über meinem Schädel brennen lassen.

Seume.

*

Keine Arbeit, sondern allein der Müßiggang ist schimpflich.

Hesiod.

*

So mancher meint ein gutes Herz zu haben und hat nur schwache Nerven. M. v. Ebner-Eschenbach.

*

Wenn man einen einzigen Schmerz tief empfunden hat, so versteht man alle anderen Leiden. J. Paul.

Humor und Satire.

Die Teuerungszulage. „Wir kommen nun zu den Assistenten!" sagte der Oberbürgermeister. „Ich schlage vor, dieser Beamtenkategorie eine Teuerungszulage von fünfzig Mark zu bewilligen." Der zweite Stadtrat begnügte sich, mit dem Kopfe zu nicken. Der erste Stadtrat dagegen, der über bessere Personal- und Lokalkenntnisse verfügte als seine beiden Kolleden, tat seinen zahnlosen Mund auf und brummelte: „Stimme dem Herrn Oberbürgermeister zu ... Bezüglich des Assistenten Rose müssen wir jedoch eine Ausnahme eintreten lassen! .... Rose ist mit der Tochter des wohlhabenden und einflußreichen Fleischer-Obermeisters Vogt — er hat seinem Mädel achtzig Mille in bar mitgegeben! — verheiratet. .... Den Rose dürfen wir nicht mit lumpigen fünfzig Mark abspeisen; der muß einhundertfünfzig Mark kriegen!"

(Simpl.)

Das letzte Mittel. In Köln-Bickendorf soll ein Lehrer an der Volksschule angestellt werden, der früher wegen Sittlichkeitsvergehens an Schulmädchen angeklagt, gegen Geisteskrankheit aber in eine Irrenanstalt gebracht war, aus der er nach erfolgter Heilung entlassen wurde. Auf die Bemühungen der Schulbehörde, den Anstellungsvertrag des Lehrers rückgängig zu machen, erklärte der Kultusminister, eine einmal von der Regierung genehmigte Anstellung könne nicht annulliert werden. Den Eltern, die besorgt sind, ihre unmündigen Kinder diesem Pädagogen anzuvertrauen, bleibt demnach nur noch ein Mittel übrig: sie müssen den Nachweis liefern, daß der Lehrer einmal eine sozialdemokratische Zeitung gelesen hat.

(Jugend.)

Welcher ist von allen Hunden der gemeinste und niederträchtigste? — Nicht der Lumpenhund, wie manche meinen, sondern der Lockspitzel. (Kladderadatsch).

Verantwortlicher Redakteur: Karl Bock in Halle a. S. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100911-17/fragment/page=0020